

## Schiedsgericht

Bermittlungs-Verhandlungen der ABC-Diplomaten werden voraussichtlich in Montreal stattfinden

Rebellen verweigern Waffenstillstand mit Guertia und werden von Konferenz ausgeschlossen

Bermittler ziehen Einladung an Oberbefehlshaber der Rebellen, persönlichen Vertreter zur Konferenz zu schicken, zurück. — Präsident Guertia läßt drei Repräsentanten an Verhandlungen teilnehmen. — Konferenz wird voraussichtlich in Canada stattfinden. — Havana war ursprünglich in Aussicht genommen. — Waffenstillstand zwischen Vereinigten Staaten und Guertia. — Caranza führt weiter Krieg gegen Guertia. — Amerikanischer Admiral ergreift offiziell Besitz von Vera Cruz. — Deutsche Kaptiven bringen amerikanische Flüchtlinge in Sicherheit.

Washington. — General Carranza, der Oberbefehlshaber der mexikanischen Rebellen, hat die Teilnahme an den Vermittlungs-Verhandlungen, welche von den Vertretern der südamerikanischen Republiken, Argentinien, Brasilien u. Chile angebahnt worden sind, um das mexikanische Problem auf dem Wege der Diplomatie zu lösen, praktisch ausgeschlossen.

In einem Telegramm wurde Carranza durch die Vermittler benachrichtigt, d. sie ihre an ihn ergangene Einladung, einen persönlichen Vertreter zu den Verhandlungen zu schicken, zurückzuziehen, da er sich weigere, einen Waffenstillstand mit Guertia, dem provisorischen Präsidenten der Republik Mexiko, einzugehen.

Bermittlungs-Verhandlungen sollen in Montreal stattfinden. — Mexiko City. — Hier wurde bekannt gegeben, daß Augustin Rodriguez und Luis El Guero, die beide zu den Leitern der Mexican National Eisenbahn gehören, und Senator Emilio Rabasa in den nächsten Tagen die Reise nach Montreal antreten werden, um an der von Argentinien, Brasilien und Chile eingeleiteten Vermittlungs-Konferenz teilzunehmen.

Das ist das erste Anzeichen, daß die Konferenz, in welcher die Streitigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko beigelegt werden sollen, wahrscheinlich in Canada abgehalten wird.

Zu gleicher Zeit wurde bekannt gegeben, daß die Zusammenkunft der Diplomaten nicht, wie früher beabsichtigt in Havana stattfinden werde.

Guertia am Ende? — Die Lage in der Hauptstadt Mexiko schien sich am Samstag allen Anzeichen nach für die Regierung immer frischer zu gestalten, und in gut unterrichteten Kreisen wurde jeden Augenblick Guertias Rücktritt erwartet.

Schon am Freitag Abend verlautete angeblich bestimmt, der Präsident habe seine Familie bereits aus der Stadt geschafft und bereite sich zur Flucht vor; die meisten bisher in der Hauptstadt stehenden Truppen sind nach dem Norden abgezogen worden, so daß die Stadt fast ganz von Garzón entblößt ist.

Kabinettswechsel keine Störung. — Wie die Vermittler entschlossen sind, sich durch die ablehnende Haltung Carranzas in ihrem Bemühen nicht beirren zu lassen, glauben sie auch nicht, daß der Wechsel im Guertia'schen Kabinett, wo an Stelle des bisherigen Ministers des Äußeren Portillo y Rojas der bisherige Interimssekretär L. E. Ruiz getreten ist, die Verhandlungen ungünstig beeinflussen wird. Ruiz arbeitete auch jetzt schon an den Verhandlungen mit, er wurde sogar als ewiger Vertreter Guertias in Washington genannt; allerdings verlautet auf der anderen Seite, der Grund des Wechsels sei, daß Guertia in ihm ein gewisses Vertrauen zu haben hoffe als in seinem Vorgänger Rojas.

Dank an Deutschland seitens der Regierung in Washington. — Der Dank der amerikanischen Regierung an Deutschland für dessen freundschaftliche Haltung durch die Zurückweisung des mit Kriegsmaterial für Guertia beauftragten deutschen Handelschiffes "Piranga" nach Deutschland und für die energische Hilfe von Seiten des Kommandeurs und der Mannschaft des deutschen Kreuzers

## Bernühmend

Besserung im Zustand des Kaisers Franz Joseph hält angeblich an.

## Internationale Lage

Thronrede des Erzherzog-Thronfolgers vor Delegationen äußerst günstig aufgenommen.

Wien. — Kaiser Franz Joseph hatte Ende der vergangenen Woche zwar einen kleinen Rückfall, erfreute sich aber in den letzten Tagen einer erquickenden Nachruhe wodurch alle Krankheitserscheinungen günstig beeinflusst wurden. Diesbezüglich ausgegebene Bulletins der behandelnden Ärzte, zusammen mit der Nachricht aus Budapest über die friedliche Thronrede, welche Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand in Vertretung des Kaisers beim Empfang der Delegationen hielt, beeinflussten die Börse auf das günstigste. Die Ansicht des Kaisers war es gewesen, die Delegationen persönlich zu eröffnen und war dem auch bereits der 23. April als der Tag seiner Abreise nach Ungarn angelegt gewesen, als der Monarch plötzlich auf das Krankenbett genorfen wurde.

Thronrede des Erzherzog-Thronfolgers vor den Delegationen.

Budapest. — Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand empfing am Freitag in Vertretung des erkrankten Kaisers Franz Joseph in der Hofburg die Mitglieder der österreichischen u. der ungarischen Delegation. Zum ersten Mal nahm an diesem Empfang auch die Mitglieder der Unabhängigkeitspartei teil, welche sich bisher solchen Veranstaltungen ostentativ fern gehalten hatten.

In seiner Thronrede hob der Erzherzog-Thronfolger besonders hervor, daß in letzter Zeit die internationale Lage weiter wesentlich entspannt worden sei. Er führte etwa das Folgende aus: „Oesterreich-Ungarn ist in enger Fühlung mit seinen Bundesgenossen Deutschland und Italien befreundet, durch die Pflege vertrauensvoller Beziehungen mit allen Nationen auf die Erhaltung und Befestigung des europäischen Friedens hinzuwirken.“

Die Entlohnung der Flotten aller übrigen Länder hat uns zur weiteren Ausgestaltung unserer Kriegsmarine genötigt. Der Ausbau der Eisenbahnen in Bosnien ist ein unauflösliches strategisches und wirtschaftliches Bedürfnis.“

Zum Anschluß an diese Ausführungen erklärte der Erzherzog-Thronfolger, das Befinden des Kaisers sei äußerst befriedigend.

Der Eindruck dieser kurzen Thronrede auf die Mitglieder der Delegationen war der denkbar günstigste. Der Hinweis auf die Entspannung der internationalen Lage und der Wunsch für die fernere Erhaltung des europäischen Friedens wurden mit langdauernden Applaus empfangen, gleichfalls die Ankündigung über die günstige Gestaltung im Befinden des Kaisers Franz Joseph.

Unleibhaftig hat es indes herab, daß sich der Erzherzog-Thronfolger so auffallend kurze Zeit hier aufhielt und bereits am Mittag wieder nach Wien abreiste.

Millionen für Flott und Meer. — Budapest. — Den hier zusammengetretenen Delegationen der Doppelmonarchie wurde das Budget unterbreitet, welches eine Bewilligung von 586 Millionen Kronen nebst einem Spezialkredit von 182 Millionen Kronen fordert. Von diesem Spezialkredit entfallen 81 Millionen Kronen auf das Meer und 101 Millionen auf die Flotte. Die Forderungen werden mit dem Hinweis auf die im Osten eingetretenen Umwälzungen, wie mit den insofern bedauerlichen zu erwartenden wesentlichen maritimen Maßüberhebungen im Mittelmeer begründet.

## Auf der Wacht

Aufnahme - Qualifikationsbedingungen für höhere österreichische Militäranfänger bedeutend verschärft.

Wien. — Generalstabschef Freiherr Conrad von Höbendorf hat verordnet, daß die Qualifikationsbedingungen der Aufnahme in die Kriegsschule, wie die höheren Militäranstalten

## Erbitterter Kampf

14 Tote und 12 Verwundete, darunter 3 tödlich, das Resultat eines Streiker-Kampfes.

## In Colorado

Erst nach Heranziehung amerikanischer Bundesstruppen kann Ruhe wieder hergestellt werden.

Denver, Col. — Neun Tote und sechs Schwerverwundete war das Resultat eines Streikerkampfes, der am letzten Freitag stundenlang in dem Forbes Bergwerkslager der Rocky Mountain Fuel Co. wüthete.

Fünf bisher festgestellte Menschenopfer kostete der wüthende Kampf bei der Balsenburger-Seche. Hier wurden außerdem drei Streiker schwer, drei andere tödlich verwundet.

Die meisten Grubengebäude liegen in Schutt und Asche. Diese Kämpfe tobten, während sich die von Präsident Wilson herausbeorderten Bundesstruppen auf dem Wege nach den Gebieten der Streikunruhen befanden.

Streiker, deren Zahl auf 300 geschätzt wird, griffen die Forbes Mine kurz nach 6 Uhr morgens an. Der Wut der Streiker schickte die Berge zurückzogen. Zwei Leichen verbrannten in dem Grubengebäude, 28 Arbeiter in der Grube selbst, als der Stall in Brand gesetzt wurde. Wessere Pferde wurden erschossen oder verbrannt. Die durch Feuer zerstörten Gebäude schließen das Gruben-Bureau, in dem sich das Postamt befand, das Maschinenhaus, das Stoffhaus, die Ställe und die Wohnungen mehrere Bergleute ein.

Mit höchster Erbitterung wurde auf beiden Seiten gekämpft, als der Wutvergießen erst eingestießt, als die Grube hereinbrach. Die ganze Forbes-Seche ist nur noch ein tauschender Trümmerhaufen.

Der Angriff traf die Grubentolmie nicht unvorbereitet. Der Bergwerks-Superintendent Nichol hatte die Miliz in Ludlow beim Heranziehen der Ausständigen schlagfertig um Hilfe ersucht. Dann brachte er die 40 Frauen und 50 Kinder des Lagers in den Schutz einer verlassenen Grube in Sicherheit, baute vor dem Eingange eine Barrikade auf und bewaffnete seine 40 Gehilfen und ließ ein der Gesellschaft gehöriges Maschinengewehr auf seinem Hügel im Norden aufspitzen.

Als der erste Schuß aus nördlicher Richtung fiel, war das Signal zum Beginn des Kampfes gegeben. Bald flogen die Kugeln von allen Seiten in die Versuchung.

Trotz des mörderischen Regens rannten Streiker mit brennenden Gasen und Decken von den Hügeln herab auf die Gebäude zu und steckten diese in Brand. Erst als der Mechanismus des Maschinengewehrs verstopfte und den Gegnern ansehnliche die Munition nach und nach ausging, ließ der tobende Kampf etwas nach.

Zu der südlichen Streikzone bei Balsenburg wogte die Arbeiterflucht bis zur frühen Morgenstunde, als ihm ein schwerer Regenschauer Einhalt gebot. Später jedoch wurde das Gefecht von Milizen und Grubenwächtern gegen große Streikermassen wieder aufgenommen. 36 Stunden ist bei der Balsenburger Unruhen gekämpft worden. Die letzten Berichte bezeugen den Verlust auf acht Personen, sechs Frauen und zwei Männer. Die Feldgeschäfte der Milizen hatten die Stellungen der Streiker auf einem Abhang nahe der Stadt beschossen, konnten aber die Griechen, Bulgaren und anderen Ausländer nicht vertreiben.

Gegen Abend wurde das Schiefen auf beiden Seiten auf Grund eines Waffenstillstandes - Vertrages eingestellt, und etwa 65 OStreiker feierten ihre Waffen an Miliz-Offiziere aus. Inzwischen sind mehrere Schwadronen Bundeskavallerie eingetroffen, die die Ruhe im Streikgebiet wieder hergestellt haben.

Die Nachricht hat allgemeines Bedauern erregt, umso mehr, als bekannt ist, daß der Erzherzog-Thronfolger selbst sich nicht der besten Gesundheit zu erfreuen hat und erst kürzlich das Schloß Miramar am adriatischen Meer aufsuchen mußte, das als Heilborn der kaiserlichen Familie allgemein bekannt ist.

## Gruben - Unglück

Bei Explosion von Gruben gasen blühen 172 Bergleute das Leben ein.

## In West-Virginia

Hoffnung, eine Anzahl der Verschütteten noch am Leben zu finden, ganz ausgegeben.

Ecceles, West Virginia, Bergstaaten. — Hundertzwanzig Bergleute sind verschüttet und nach Ansicht der Betriebsleitung nicht leger Wege in der Grube No. 5 bei New River Collier Co. bei Ecceles, W. Va., zutrug und noch die Grube No. 6 teilweise beschädigte.

Unter der Leitung Gouverneur Hatfield, der sofort an Ort und Stelle eilte, E. Henry, des Chef des Bergamts von West Virginia, und G. C. Bayles, der Hauptbetriebsleiter der Gesellschaft, wurden die Rettungsarbeiten die ganze Nacht fortgesetzt, doch schien alle Aussicht ausgeschlossen in Schacht No. 5 noch jemand lebend anzutreffen, da dort sofort nach der Explosion Feuer ausbrach. Die meisten Opfer der Katastrophe sind Amerikaner, doch auch einige Ausländer darunter.

Die Explosion erfolgte, als die gesamte Mannschafschicht in die etwa 600 Fuß tiefen Schächte eingefahren war, in Seche 5. Von hier verbreiteten sich die giftigen Schwaden nach dem Schacht 6, der durch eine zweite Explosion sofort zertrümmert wurde.

Die Gewalt der Explosion war so groß, daß sie in weitem Umkreise und überall hier in der Stadt vernommen wurde. Sofort organisierte sich eine Rettungsmannschaft, drang in Schacht 5 ein und brachte zunächst zwei schwerverbrannte Grubenarbeiter ans Tageslicht. Später gelang es weiteren Hülfsschiffen noch weitere 36 mit Brandwunden reich bedeckte Arbeiter, sowie die verstümmelten Leichen von 4 Männern an die Oberfläche zu bringen.

Rettungsmannschaften aus Bluefield, W. Va., und später aus Pittsburgh wurden ebenfalls zu Hilfe gerufen.

Da die furchtbare Hitze sowie die angesammelten Gase die Arbeiter außerordentlich erschwerten, konnte man nur langsam vordringen. Aus der Seche 5 konnte nicht ein einziger Mann gerettet werden. Von den 4 Schachteingängen sind 3 völlig verschüttet, und jeder Zu- oder Ausgang ist abgebrochen. Die Grube steht in Brand, und es ist nur wenig Hoffnung vorhanden, daß es einigen Bergleuten gelungen ist, sich in Seitenstollen zu flüchten, um sich dort vor den andringenden Feuermassen in Sicherheit zu bringen.

Der General-Direktor der Grube, G. C. Bayles, gab die Erklärung ab, daß insgesamt 172 Grubenleute den Tod gefunden haben müssen. Die Gruben der New River Collier Co. gehören den Guzmanheim. Durch ein erst kürzlich zur Annahme gelangtes Arbeiter - Entschädigungsgesetz, wonach die Witwe eines bei der Arbeit verunglückten Arbeiters eine Monatsrente von \$20 und für jedes der unmündigen Kinder \$5 monatlich erhält, werden wenigstens die Familien der so jäh ums Leben gekommenen einigermaßen gegen Armut und Elend geschützt. Bei früheren Katastrophen waren die Familien nicht nur ihres Ernährers beraubt, sondern auch selbst noch in's größte Elend geraten.

## Krankheit in Konopischt

Gemahlin des Erzherzog-Thronfolgers liegt an einer Halsentzündung auf böhmischen Schloß darnieder.

Wien. — Die Gemahlin des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand, die Herzogin Sophie von Hohenberg, ist auf Schloß in Konopischt in Böhmen an einer Halsentzündung erkrankt.

Die Nachricht hat allgemeines Bedauern erregt, umso mehr, als bekannt ist, daß der Erzherzog-Thronfolger selbst sich nicht der besten Gesundheit zu erfreuen hat und erst kürzlich das Schloß Miramar am adriatischen Meer aufsuchen mußte, das als Heilborn der kaiserlichen Familie allgemein bekannt ist.

## Stiller Montag

Der 1. Mai verläuft in Berlin ohne jegliche Ruhefeiern.

## Vorrecht des Kaisers

Beder Reichskanzler nach Reichstag in Sachen der Truppenausbildung zuständig.

Berlin. — Die diesjährige Maifeier hat einen ziemlich matten Verlauf genommen. In der Stadt herrschte die größte Ruhe. Die Arbeit war beinahe überall im Gange, und wenige Arbeiter feierten. Die Versammlungen am Abend nahmen den üblichen Verlauf, ohne daß es irgendwo zu Ruhefeiern gekommen wäre.

Berühigung stellt sich ein. — Etwas ruhiger gestaltet sich die allgemeine Stimmung. Dazu haben in erster Linie die Nachrichten über die Vermittlungs-Bemühungen der südamerikanischen Republiken in der Mexikofrage und sodann die günstigen Berichte, welche aus der Krankenstube des greisen Kaisers Franz Joseph gebrungen sind, beigetragen. Auch die Börse ist wieder feier, weil politisch beruhigter. Mit zu dieser festen Haltung des Effektenmarktes trugen die Nachrichten über weitere, teils eben vollzogene, teils in Aussicht gestellte Fusionen leitender Bankinstitute bei.

Amme für Braunschweig Herzog-Söhne. — Gerüchte, welche wissen wollten, die Herzogin von Braunschweig, die einzige Tochter des Kaiserpaars, sei ernstlich erkrankt, haben ein promptes Dementi erhalten. Diese Gerüchte stützten sich auf die Tatsache, daß die Kaiserin das Kind nicht länger selbst stillt. Der junge Welfen - Hohenzollernsprößling hat eine Amme erhalten. Die Gattin eines Priorträgers, welche am gleichen Tag, an welchem der Erzherzog geboren wurde, am 12. März, eines Kindes gebar, ist dazu ausserkoren worden.

Staatskarosse als Pathengesehen. — Gleichsam als Erinnerung an den früheren Glanz und Prunk des Weltreichs hat Herzog Ernst August von Cumberland als Pathengesehen für seinen Entel, den am 12. März geborenen Erzherzog von Braunschweig, einen Hofgalawagen gewählt, welcher eine genaue Nachbildung des früheren Prunkwagens der Könige von Hannover ist.

Die Hofkarosse ist mit Bedienung, Dienern und Gefährt bereits in Braunschweig eingetroffen. Die Taufe findet am 9. Mai statt.

Stärke des Dreibunds ungeschwächt. — Berlin. — Das Budget-Komitee des Reichstags hatte einen äußerst wichtigen Tag. Es erörterte die auswärtige Politik. Der Staatssekretär des Äußeren von Jagow führte, teilweise vertraulich, aus, daß die Stärke des Dreibunds unverändert sei. Die Opposition in gewissen ungarischen Kreisen sei unbedeutend und nebensächlich.

Darauf ging Herr von Jagow auf die Geschichte der Entsendung der deutschen Militär-Kommission nach der Türkei ein, an deren Spitze General Liman von Sanders steht. Die Behandlung dieser Militär-Kommission durch die russische Presse, sowie auch andere Zwischenfälle hätten die Ursache zu den heftigen Pressefeiern und allgemeiner Berührung gegeben. Der Staatssekretär fuhr dann fort: „Beide Regierungen wollen die alten freundschaftlichen Beziehungen aufrecht erhalten und hoffen auch, dieses trotz der unerwarteten Unterstimmung und der vorgekommenen Auseinandersetzungen erreichen zu können.“

Sozialisten erhalten Antwort. — Berlin. — Im Reichstag beantwortete ein Vertreter des Kriegsministeriums Generalleutnant von Falkenhayn eine Anfrage der Sozialisten bezüglich angeblicher ungeheurer Strapazen, denen die Mannschaften des in Straßburg und Munzig garnisonierenden Infanterie-Regiments No. 143 durch fünfjährigen Felddienst bei strenger Kälte und wieder bei stürmendem Regen unterworfen gewesen sein sollten.

Der Vertreter des Kriegsministeriums erklärte die Anschuldigung, daß sich in Folge dieser Feldübungen zahl-

(Fortsetzung auf Seite 8.)

## Brennendes Schiff

Unbekannter Dampfer, in Flammen gefüllt, wird auf hoher See vom Dampfer „Eydliß“ angetroffen.

Salifax, N. S. — Ungefähr 300 Meilen südwestlich von Cape Race wurde am Montag von dem auf der Fahrt von Bremen nach New York befindlichen deutschen Dampfer „Eydliß“ ein lichterloh brennendes Schiff angetroffen. Infolge des unüberwindlichen Rauchs, der das Schiff umgibt, war es nicht möglich, den Namen des Dampfers festzustellen. Drastische Depeschen folgten, daß das brennende Schiff allem Anschein nach niemand an Bord habe.

Die Hülfskräfte der „Eydliß“ wurden von der „Franconia“ und der „Olympic“ beantwortet, die sofort ihren Kurs nach dem Unglücksdampfer änderten. Da die See ziemlich ruhig ist, vermutet man, daß Passagiere und Besatzung bereits von einem Schiff, welches allerdings keine drastische Telegraphie an Bord hat, gerettet worden sind.

Kommende Kardinal. — Erzbischöfe von Köln, München und Wien sollen Noten gut erhalten.

Rom. — Papst Pius hat sich entschlossen, zwecks Freirung neuer Kardinalen am 25. Mai ein Konklavium abzuhalten. Unter denen, welche in das Heilige Kollegium berufen werden sollen, befinden sich die Erzbischöfe Dr. von Hartmann, Köln; Dr. von Bettinger, München, und Dr. Gregor Pfiffel von Wien; sodann Erzbischof Louis Nazaire Begin, Quebec; Mgr. Giulio Serafini, Professor der Kongregation zum Heiligen Dienst; Mgr. J. della Chiesa, Erzbischof von Bologna; Mgr. Gerardo, Erzbischof von Strigonia; Mgr. Sebini, Erzbischof von Avon; Mgr. Giardini, Sekretär der Kongregation der Sakramente; Mgr. Lega, Obererichter des Ato-Tribunals; Mgr. Tecci, Professor der Konklavial-Kongregation; und Abt Casquet, Oberhaupt der englischen Benediktiner.

Bon Südamerika zurück. — Prinz Heinrich wieder in der Heimat angekommen.

Prinz Heinrich von Preußen und seine Gemahlin, Prinzessin Irene, sind wohlbehalten von ihrer Südamerikafahrt in der Hamburg angefahren und sofort nach Kiel weitergefahren.

Prinz Heinrich trat Mitte Februar mit seiner Gemahlin auf dem neuen „Hayag“-Dampfer „Rosafogel“ seine Südamerikafahrt an, um Land und Leute kennen zu lernen, wie er sich kurz vor seiner Abfahrt auf einem Bankett in Hamburg ausdrückte. Die Reise entbehrte jeder offiziellen Charakter, doch wurde der Prinz in Brasilien, Argentinien, Chile und Paraguan mit Ehrungen gradezu überhäuft.

Bereit den Westen. — Der General-Gouverneur wird in diesem Sommer die Prairieprovinzen besuchen.

Ottawa. — Wie jetzt bekannt wird, beabsichtigt Sr. M. J. Hobeit der Herzog von Connaught, Generalgouverneur von Canada, im kommenden Sommer eine mehrtägige Reise durch die Prairieprovinzen zu unternehmen. In seiner Begleitung wird sich die Herzogin und Prinzessin Patricia befinden.

Herzog von Argyll tot. — Coves, Engl. — John Campbell Herzog von Argyll, Gemahl der Prinzessin Louise von Großbritannien, einer Tochter der verstorbenen Königin Victoria von England, früherer Generalgouverneur von Canada, starb am Samstag in seinem Schloß bei Coves auf der Insel Bight im Alter von 69 Jahren; der Herzog war vor einigen Wochen an einer schweren Lungenentzündung erkrankt.

Saskatchewan Courier

Er erscheint jeden Mittwoch. Herausgegeben von der Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd. Fritz Bringsmann, Geschäftsführer. J. A. Russell, Redakteur.

Redaktion und Expedition: 1835 Galtzow St., Regina, Sask. Rabe El. Avenue. U. C. Box 505. Telefon 3391

Abonnement-Preis: In Kanada ... \$1.00 In den Ver. Staaten ... \$1.50 In Europa ... \$2.00

Korrespondenzen, Mitteilungen, Anzeigen und Veränderungen ... Besondere Anzeigen für ...

Reguläre Anzeigenraten für ...

Redaktionelle Handglossen.

Die Albanesen haben dieser Tage einen Sieg über die Griechen davongetragen, die in den in Epirus gelegenen albanischen Städten ihre Unabhängigkeit durchsetzen wollten.

Und auch der Krieg ist aus — Zahren ist auch „a has been“. Man hat, um uns eines echt amerikanischen Ausdrucks für dieses „Friedensstippen“ zu bedienen, „gefesselt“. Jeder der an ihre Ehre und am Reibe von der Militärgevalt bedrückten, verunglückten Zahrenen bekam fünfzig Mark Schmerzensgeld — das sind 12 Dollars und etliche Cents — und nun fingen sie alle wieder: Deutschland über alles.

Es heißt, Quarta habe, seitdem er Präsident gewesen ist, sechs Millionen Dollars erworben. Unter solchen Umständen sollte gerade Amerika sich darob nicht verwundern, daß er das einträgliche Geschäft nicht aufgeben mag.

Die größte Ver-ranntheit muß doch wirklich immer in Chicago geschehen. Haben sich allen Erstes einige Weiblein zu einem Amazonenregiment zusammengeschlossen!

Argentinien, Brasilien, Chile, — der „Südamerikanische ABC-Bund“. — Offentlich sind es keine ABC-Schützen.

Der Polizeist in Oklahoma kam es seit längerer Zeit schon verdächtig vor, daß so viele Eßigflüßer mit der Bahn in den Staat kamen. Aber die Flößer enthielten wirklich Eßig, wie die Zollbeamten feststellten. Erst als man tiefer bohrte, fiel man auf ein Schnapsfaß, das inwendig beschriftet war. Es lebe die Prohibition! Sie schärft den Erfindungsgeist!

Der Besatz ist wieder aktiv, wird aus Rom gemeldet. Wenn die ganze Welt Feuer speit, sollte gerade der Besatz den Mund halten.

Dieser Wille ist doch ein Prachtstück. Schenkt dem amerikanischen General Scott hundert Teppiche, die er irgendwo gestohlen hat. Und die amerikanische Presse macht ihm darob noch Komplimente. Es ist zum Totlachen!

Ein einziges fernes Wort des Kommandeurs der „Dresden“, von Kochler, hat in Tampico, Mex. schuldlosen Flüchtlingen einen zügellosen Mob von Weibern gehalten. „Wenn der Mob nicht sofort aufhört“, ließ er dem Garnisonkommandanten sagen, „werde ich persönlich dazu stehen, daß er aufhört.“ Fünfzehn Minuten später wurde der Mob von Quarta-truppen auseinandergetrieben.

Professor König in Warburg hat eine künstliche Nase erfunden, die alles bisher Dagewesene an Gesichtsecken übertrifft. Vor dem Daranherumgeführtwerden wird man aber auch nicht fiebern.

Die „Wahrheitsliebe“ unserer konservativen Nachthaber

Unsere Leser werden sich wohl noch erinnern, daß im März 1913 in Ottawa das Gerücht durchlieferte, die Borden Regierung wolle der Canadian Northern Eisenbahn wieder mehrere Millionen in den Rücken schmeißen. Diese Nachricht wurde damals sofort vom Ball Street Journal in New York veröffentlicht und von allen liberalen Zeitungen unter Zufügung der nötigen Kommentare nachgedruckt.

Die Tory-Zeitungen hatten daraufhin nichts Günstigeres zu tun, und zwar auf Grund von Informationen, die ihnen ein Kabinettsmitglied in Ottawa gegeben habe, die Nachricht entschieden zu dementieren. Wie sehr die betreffende Nachricht aber auf Wahrheit beruhte, sollte sich bald zeigen. Nachdem die Borden Regierung alle von Seiten der Liberalen eingebrachten Zusatzanträge verworfen und die Opposition mundtot gemacht hatte, gelang es das Unterhaus, Madensie und Mann mit \$15,000,000 unter die Arme zu greifen. Und dabei hatte man erst im Jahre zuvor diesen Herren \$6,000,000 gegeben.

In diesem Jahre wurde ganz offen erklärt, daß die C. N. R. immer noch nicht zufrieden sei und um weitere Unterstützung nachsuchen werde. Unser Finanzminister, Herr B. E. White, stellte jedoch die Wichtigkeit dieser Behauptungen entschieden in Abrede, und Herr Borden selbst gab die bestimmte Erklärung ab, die Regierung denke gar nicht daran, der C. N. R. zu helfen.

In allen Teilen der Dominion wurden Artikel veröffentlicht, die offenbar von dem konservativen Pressbüro in Ottawa inspiriert waren, und in denen man dem Volk ersahnte, auf die Aussagen von Männern wie Borden und White sollte man sich unbedingt verlassen, und Redakteure liberaler Zeitungen, die an dem Wort solcher Männer zweifeln, wären ganz gemeine, niederrichtige Hehler, die man mit Schimpf und Schande aus dem Lande treiben müsse.

So unerhört es auch erscheint, daß die Redakteure liberaler Zeitungen einer vor den Repräsentanten im Unterhaus von einem Minister abgegebenen Erklärung keinen Glauben schenken, so lag es doch doch schwerwiegende Gründe vor. Das canadische Volk war nämlich schon vorher verschiedentlich absichtlich hinter das Licht geführt worden, und wissenlich hatten ihm seine jetzigen Minister in Ottawa wiederholt Unwahrheiten gesagt.

Einer der bekanntesten Journalisten im konservativen Pressbüro, der unter dem Namen „Mideau“ schreibt, erklärte bezüglich der von den liberalen Zeitungen ausgenommenen Gerüchte, die Regierung wolle die C. N. R. schon wieder unterstützen: „Sie sind selbstverständlich aus der Luft gegriffen. Daß sie (die lib. Zeitungen) immer noch daran festhalten, trotz der entschiedenen Dementis der Minister, beweist, daß verschiedene dieser Zeitungen wenig an der Wahrheit gelegen ist. ... Der Premierminister selbst hat erklärt, daß diese Behauptung der Lanter Presse unbegründet ist und nicht den Tatsachen entspricht.“

Wie einen Schlag ins Gesicht empfand es deshalb das Volk, als in der letzten Woche im Unterhaus bekannt gegeben wurde, daß die Regierung beschlossen habe, Madensie und Mann schon wieder zu unterstützen und zwar diesmal mit nicht weniger als — \$45,000,000.

\$45,000,000 Kapital und die Zinsen dafür sollen ihnen garantiert werden! Die Ankündigung dieses Vorhabens der Regierung rief unter den Mitgliedern der Opposition einen Sturm der Entrüstung hervor, und auch in den Reihen der konservativen-machte man hier und dort aus seinem Unwillen kein Hehl. Zwei konservative Repräsentanten verließen ostentativ den Sitzungssaal und beabsichtigten, wie auch noch verschiedene andere ihrer Parteigenossen, gegen diese Vorlage der Regierung, die in dieser Woche zur Debatte gelangt, zu sprechen.

Wir sind fest überzeugt, daß der ganze Westen diese Transaktion verurteilen wird, aber auch in anderen Teilen der Dominion wird man dagegen protestieren. Mit Ausnahme von denen, die mit der Regierung durch Vid und Dünn gehen, wird zweifellos hier im Westen niemand auch nur ein einziges Wort zu Gunsten dieses Vorhabens der Regierung sprechen.

Aber was gibt die Borden Regierung um die Ansicht der Bevölkerung des Westens! Die jetzigen Nachthaber in Ottawa scheinen der Meinung zu sein, daß der Westen unwiderruflich für sie verloren ist, und daß man sich deshalb weder um seine Ansicht noch um seine Wünsche zu kümmern brauche.

Das canadische Volk wird als Wilschütz für die Eisenbahngesellschaften das benutzt, aber noch weit schlimmer ist es, daß es sich nicht einmal auf das Wort seiner Minister verlassen kann. Wie konnte Herr Borden und Herr White die feierliche Versicherung geben, daß sie nicht die Absicht hätten, einen Antrag, dessen sie sich schämen müssen, einzubringen, obwohl sie ganz genau wußten, daß sie es wenige Wochen später doch tun würden!

Die Politik, jedem Verlangen der Eisenbahnen nachzukommen, ist jämmerlich genug, aber tausendmal verdammenwerter ist die rücksichtslose Nichtachtung der Wahrheit seitens solcher Männer, deren Wort über jeden Zweifel erhaben sein sollte.

Ein Scheinmanöver

Offiziell ist bekannt gegeben worden, daß die Kommission, welche zur Untersuchung der Ursachen für die hohen Kosten der Lebenshaltung eingesetzt worden war, nicht im Stande ist, ihre Arbeit rechtzeitig zu beenden, um noch in der jetzigen Session des Dominion Parlaments Bericht erstatten zu können.

Als diese Kommission im letzten Herbst ernannt wurde, betonte man ausdrücklich, sie werde ihre Arbeiten so beschleunigen, daß ihr Bericht von der Regierung noch bei den jetzigen Tarifberatungen in Betracht gezogen werden könne. Im Gegensatz zu dieser Erklärung hat aber die Kommission keine absonderliche Eile gezeigt und hat in aller Gemütsruhe hinter verschlossenen Türen das nötige Beweismaterial gesammelt, warum die Kosten des Lebensunterhaltes beständig steigen. Auf diese Weise wurde der Regierung genügend Zeit gegeben, die Tarifrage ohne den angekündigten Bericht zu erledigen, und ihre Freunde und Bundesgenossen, die Großkapitalisten, davon zu überzeugen, daß sie nicht die Absicht hatte, den Tarif nach unten zu revidieren, während die Liberalen im Parlament nicht müde wurden, auf die wirklichen Ursachen der hohen Kosten des Lebensunterhaltes, namentlich die indirekten Steuern, Tarif-Monopole, Trusts und Einschränkung des Handels durch Zölle, hinzuweisen.

Der Bericht der Kommission wird sorgfältig geheim gehalten und erst im nächsten Jahr an die Öffentlichkeit gebracht werden. Und somit hat die Regierung dem Volk gegenüber eine gute Entschuldigung dafür, daß sie es immer weiter hinausschiebt, sich mit dem wirklichen Problem zu befassen. In der Zwischenzeit gibt sie sich aber den Anschein, als ob sie sich mit all ihren Kräften auf das Studium dieses Problems verlege und alles verjuche, daselbe zu lösen.

Welf und Zoller

Am Rande der Eilenriede steht ein liebliches Denkmal: Johann Gottfried Schadows anmutige Schöpfung. Zwei Schwestern, die einander in mädchenhafter Vertraulichkeit umschlungen halten. Es hat sich gefügt, daß Luise und Friederike von Mecklenburg-Strelitz auch noch Schwägerinnen wurden, indem sie sich mit zwei preußischen Prinzen vermählten. Aber immer als das doppelte Band der Verwandtschaft ist immer die Seelengemeinschaft geblieben, die beide verknüpfte. Treulich haben sie die Freude wie das Leid des Lebens miteinander getragen, und wahrlich, an letzterem ist ja der unglücklichen Königin Luise ein gerüttelt Maß begeben gewesen.

Aber auch Friederike hat manchen harten Schlag des Schicksals zu erdulden gehabt. Es muß eine bewandete Frau gewesen sein, gleich ausgezeichnet durch Schönheit, Geist und Liebdenwürdigkeit. Friedrich Wilhelm der Dritte ist ihr bald, auch als Tod und neue Ehe die doppelte Schwägerin schickte längt gelöst hatten. Hannover aber verehrt in ihr die erste seiner beiden Königinnen.

Wer hatte gedacht, daß die Söhne dieser Schwestern einst gegen einander unter Waffen treten würden? Daß der jüngere der Beiden von dem älteren entthront würde? In unserer Zeit werden Verwandtschaften der Fürstentümer über der Wut der Staatsneidigkeiten aufgehoben.

Nach dem Jahre 1866 hat Deutschland lange Zeit das freudlose Gesicht ausichtsloser Kronprinzen mit angeben. Insofern das Kurhaus Brandenburg starb aus, und bei den übrigen heilte Hymnen die Wunden, die Arabergeschlagen. Des Augustenburger Tochter heiratete einen Enkel seines Ver-

drängers; ebenso wie die des Kaiserers sich einem anderen, dem jetzigen Großherzog von Baden, vermählte.

So kam bei diesen die Ausföpfung noch in der ersten Generation zu stande; nur beim Hause Welf-Este hat es in die zweite hinein gedauert. Aber auch hier ist Gros der Kleinwiegler im Hauptje geblieben, wie es in dem jähnen Chorgelager der Antigonie heißt. Preußen hat die Präsidenten von 1866 fortgeschickt.

Das Doppelbild der traulich einander umschlungen haltenden Schwestern hat neue Symbolik gewonnen. Die Urenkelin der einen ist mit dem Urenkel der anderen vor den Altar getreten, und beide haben den Eid geschworen, einander treu zu sein in guten wie in bösen Tagen, bis daß der Tod sie scheidet. Am Baldachin über ihren Häupten hat sich der schwarze Adler Preußens mit den feigenden Leoparden Braunschweig-Rüneburgs zum ehelichen Allianzwappen geeint.

Und nunmehr wird sich demnächst in der alten Stadt Weinrichs des Löwen ein Parterre von europäischen Fürsten zusammen finden, um dem Urenkel des holdseligen Schwesternpaars Pate zu stehen. Zar und King werden zur Taufe am 9. Mai nach Braunschweig eilen, der König der mächtigsten Kronen der Erde wird die Kapelle des uralten Welfenschlosses erfüllen, und von einer zahllosen Bewatzungsdienst von Herjagen, Fürsten und Prinzen wird der Enkel des deutschen Kaisers aus der Taufe geboden werden.

Ja, unsere Zeit gefällt sich in seltsamen Springen! Die Länder lieber, sich bis an die Zähne genoppnet gegenüber, indes ihre Fürsten zu verandtschaftlichen Liebesdiensten einen Kontinent durchkreuzen. Nur daß ihre Liebe oder ihr Haß heute nicht mehr Nationen gegen einander prollen lassen können, wenn nicht deren eigener Entwicklungsgang sie zu einander führt oder auseinander treibt. Die Zeit der Kabinettsintrigen, der Erbthron- und Nachfolgekriege ist vorüber. Heute drückt der King, der Zar dem Herrscher Deutschlands die Hand; morgen steht der eine an der Thron, der andere an der Nebel, und beide spinnen an den Fäden weiter, in denen vielleicht der Galtzow von gestern erdroffelt werden soll. Bei der starken donatistischen Anhänglichkeit, die selbst der Canadadeutsche sich noch bewahrt hat, wird der Braunschweiger Prinzentaufer allenthalben als eines frohen Familienfestes in den Häusern Welf und Zoller gedacht werden. Politische Offenbarungen aber wird man weder hier noch drüben aus der Tatsache erwarten, daß Zar und King im Schlafwagen durch Deutschlands Gane rollen.

Kleinasiens entgleitet den Türken

Kleinasiens ist wie eine Brücke zwischen Europa und Asien und es kann daher kein Wunder nehmen, daß die verschiedenen Mächte samt und sonders ein sehnsüchtiges Auge auf jenes wichtige Land geworfen haben.

Die Kabinette der Großmächte scheinen der Meinung zu sein, daß die Zeit gekommen ist, das von der Natur mit reichen Schätzen ausgestattete Land mit den Segnungen der Civilisation zu beglücken, was soviel heißt, als daß Kleinasiens, wenn politisch, so doch wirtschaftlich, unter die Mächte verteilt werden sollte.

Deutschland, Frankreich und England haben sich bereits je ein Stück oder mehrere Stücke der reifen Orange angeeignet. Die Deutschen hatten sich bereits schon vor Jahren die Koncession für den Bau einer Bahn nach Bagdad verschafft. Die Franzosen haben ebenfalls wichtige Bahnkoncessionen und damit das Recht auf wirtschaftliche Erschließung vieler vorwärtiger Gebiete erlangt. Die Engländer haben selbstverständlich darauf gesehen, daß sie nicht leer ausgehen.

Kleinasiens hat heute etwa neun Millionen Einwohner. Es hat reiche Lager an Kohlen, Blei, Manganimineraleien, Kupfer, Salz und Petroleum, und kann ohne allzusehrige Anstrengung zu einem Centrum der Industrie gemacht werden.

Man kann sich denken, daß die Türken die Entwicklung der Dinge in Kleinasiens nicht gerade mit freundlichen Augen betrachten. Eben haben sich Deutschland und Frankreich betreffs gewisser Bahnprojekte und hinsichtlich gewisser finanzieller Projekte geeinigt. Es handelt sich dabei um ein Abkommen zwischen der Deutschen Bank und der Ottoman Bank, welche letztere das französische Kapital vertritt. Die deutsche und die französische Regierung haben von dem Abkommen offiziell Notiz genommen.

Die Türkei ist bei diesen Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland gar nicht viel gefragt worden, und es darf nicht verwundern, daß die Mächte in Konstantinopel bitteren Gefühlen Ausdruck geben.

Es wird ausgeführt, daß es sich um türkischen Besitz handele, der da von Fremden verhandelt werde. Das müsse das türkische Nationalgefühl auf das Tiefste verwunden.

„Weshalb wird unser Eigentum verhandelt, ohne daß man uns auch nur fragt?“ heißt es in einem der türkischen Blätter. „Ach, wir haben uns freiwillig aller Rechte begeben. Aus eigener Kraft können wir diese aröhen Arbeiten nicht ausführen, so haben wir sie in die Hände anderer Nationen gegeben. Wir haben kein Recht, Beschwerde zu führen, aber traurig bleibt es doch!“

Ein mißgellunger Befähigungsnachweis

Als Seine Durchlaucht der Prinz Christian Kraft zu Hohenlohe-Dehringen den Berliner Damen lange genug billige Blumen geliefert hatte, zog sie von dem Warenhaufe des Wolf Berthme ihre hübsche Hand ab, ließ den spekulationswütigen Großhändler in Bankrott geben und traf sie mit 24 Millionen in der Tinte stehenden Gläubiger mit Verachtung. Diese Gläubiger aber wünschten die Verbindung mit Seiner Durchlaucht keineswegs so formlos abzubrechen. Sie haben das prinzipielle Gebüß vor den Richter gestellt, also er sich wegen Verzehens gegen das Handelsgesetzbuch und die Reichskonkursordnung zu verantworten haben wird.

Es ist nicht anzunehmen, daß diese unerwartete Wendung in der Befähigung des Prinzen als Industrie- und Handelsmagnat einen tragischen Ausgang nehmen wird. Schlichter beraten, hat er selbst Millionen über Millionen in faule Unternehmen hineingesteckt, ohne auch nur mit einem Gedanken die Möglichkeit zu streifen, daß er außer dem Verlust seines Geldes nun auch noch strafrechtliche Konsequenzen zu gewärtigen haben sollte.

Wenn man auf die Periode der letzten Jahre zurückblickt, in denen Prinz Hohenlohe und sein fürstlicher Kompagnon Max Egan von Fürstenberg sich in ihrem Anlauf zu Herren der deutschen Finanzwelt zu machen versuchten, so kann man nur sagen, daß sie besser bei ihrem Leisten geblieben wären. Der Verkauf der deutschen Hochanleihe, in die Industrie und zu den Börsen hinabzusteigen und ihre feudalen Vermögen an dem Weltlauf des modernen Kapitals teilnehmen zu lassen, muß als vollständig gescheitert gelten. Die deutschen Fürsten haben die Lokung unserer Zeit wohl vernommen, aber das Geheimnis des Erfolges ist ihnen fremd geblieben.

Als nach Morgans Tode dem Herrscher über so viele Banken, Trusts, Eisenbahnen, Versicherungsgesellschaften, dem mächtigsten Mann an den Börsen der Welt, dem Napoleon der Finanzwelt, nachgerechnet wurde, mit welchen Mitteln er eigentlich seine gewaltigen Operationen ausführte, staunte alle Welt über die verhältnismäßige Geringfügigkeit des angegebenen Vermögens. Mit 60 Millionen Dollars hat Morgan das Wirtschaftslieben der Vereinigten Staaten und die Börsen der Welt beherrscht.

Das ist eine lächerlich geringe Summe, gemessen an den Erfolgen, die Morgan damit zu erringen vermocht. Nicht nur eine ganze Anzahl seiner amerikanischen Kollegen haben bei weitem mehr im Vermögen, auch die europäischen Finanzmagnaten und Großindustriellen können mehr als diesen Betrag in die Waagschale werfen. Und die beiden fürstlichen Finanzdiplomaten, die die Welt des Kapitals aus den Angeln heben zu können vermeinten, nennen Werte von mehr als 500 Millionen Mark, also rund 120 Millionen Dollars ihr eigen.

Das Geheimnis Morgans bestand darin, daß er seine sechzig Millionen gleichsam ständig zu seiner Verfügung hatte, wenn er sie irgendwo brauchte. So konnte er damit die gewaltigsten Gründungen der Welt, den Stahltrust, den Schiffahrtstrust, ins Leben rufen, konnte Eisenbahnen, deren Aktienkapital in die Hunderte von Millionen Dollars ging, fusionieren und kontrollieren, konnte einen Bank- und Geldtrust größten Stils schaffen.

Die beiden Fürsten mußten sich in die Arme der von ihnen am schärfsten bekämpften Konkurrenz, der Deutschen Bank flüchten, weil sie keine zehn Millionen Dollars flüssig machen konnten. Sie hatten sich in Bergwerken und Eisenhütten, in Hotelgesellschaften und Warenhäusern, in Theatern, Weingroßhandlungen und Druckereien festgelegt. Sie glaubten durch die

(Fortsetzung auf Seite 9.)

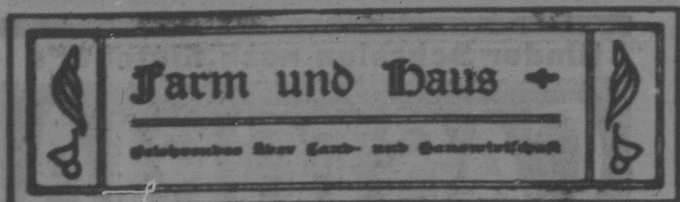
Imperial Bank of Canada. Autorisiertes Kapital \$10,000,000. Unterzeichnetes Kapital \$6,925,000. Eingehobenes Kapital \$6,770,000. Reserve-Fonds \$8,100,000. Zweigbanken in Saskatchewan: Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Roskfern, Saskatoon, Wilkie. Spardank-Abteilung. J. A. WETMORE, MGR., Regina, Sask.

GOURLAY PIANOS. Die Gourelay ist einzig im Preis, schön im Aussehen, perfekt im Ton, und ist gebaut um ein Leben lang zu dauern. H. CORAM 1953 Scarth St. REGINA, Sask.

Schmerzlose Zahnheilkunde. Die Kosten für zahnärztliche Arbeiten werden oft als Entschädigung für Vernachlässigung gebraucht. Wir geben Euch \$2.00 Wert Zahnarbeit für jeden \$1.00, den Ihr bei uns ausbeutet. DR. ROBINSON Zahn-Spezialist. Sprechstunden: 8.30 Vorm. bis 8.00 Uhr Abends. 1825 Scarth St.

Zuverlässige Anpiedler gesucht für die Deutsche Kolonie Meeker, Rapides County, Louisiana wo zwei bis drei Ernten per Jahr erzielt werden. L. v. d. LECK, General-Verkaufsteiler, 755 North Ave., Chicago, Ill.

Julius Müller Wein- und Likörhandlung. Wir haben soeben erhalten eine große Sendung Russischen Wutki u. Oesterreichischen Whisky. Julius Mueller, Toronto Street & 10. Avenue, Regina, Sask. Das Qualitäts-Haus.



# Farm und Haus

Saskatoon's Best Haus- und Gartengeräte

### Neue Wassermethode.

Baumstämme auszuräumen ist eine mühselige, langwierige Arbeit. Ein französisches Fachblatt gibt nun eine neue Methode zur Erleichterung dieser Arbeit an. Man bohrt mit einem Hohlbohrer senkrecht in den Stamm ein Loch von 2 Zoll Durchmesser und geht zuerst Salpeter- und dann Schwefelsäure hinein. Dann schneidet man die Deckung mit einem Holzspieß, um das Eindringen von Luft zu verhindern. Hartholzstämme von rund 3 Fuß Durchmesser, denen man auf diese Art zu Leibe ging, waren nach 5 Wochen so zermürbt und zerfällt, daß man sie mit einer einfachen Hacke entfernen konnte.

### Allerlei für's Haus.

**Frische Rotweinflecke** lassen sich leicht aus Tischdecken entfernen, indem man unter den noch nassen Fleck einen tiefen Zeller mit kochendem Wasser stellt, wobei man jedoch acht geben muß, daß der Stoff nicht ins Wasser kommt, sondern daß nur der Dampf des kochenden Wassers durch den Fleck zieht. Wenn das Wasser abgekühlt und der Fleck noch sichtbar ist, muß das Wasser nochmals durch kochendes ersetzt werden. Bleibt dann noch eine Spur des Friedens zurück, so wäscht man diese sofort mit lauwarmem Seifenwasser nach, wodurch sie vollständig verschwindet.

**Ältere Rotweinflecke** aus Tischdecken entfernt man, indem man die befallenen Stellen längere Zeit in kochendes Wasser legt, dann die Stellen leicht auswischt und mit etwas Galleseife in lauwarmem Wasser auswäscht. Mit diesem Mittel lassen sich auch Obstflecke aus Tischdecken entfernen, ebenso Portweinflecke, letztere werden jedoch ohne Seife ausgewaschen. Bei Flecken von künstlich gefärbtem Wein hält man die mit heißem Wasser befeuchteten Stellen vorsichtig über glühende Kohlen, auf die etwas Schwefel geschüttet ist, jedoch nicht zu dicht, damit die Hitze die Gewebeblenden nicht angreift.

**Den üblichen Geruch** aus einem geschworenen Kamin kann man am besten durch Schwefel entfernen. Man kocht 2 Pfund gelbes Senfmehl, taucht einen angefeuchteten Lappen hinein und streut damit Boden, Pfand und Wände des Kaminraumes vorzüglich ab. Zum Pfand taucht man Brotkrumen in das Senfmehl und reibt damit ab. Auch aus Schränken, Böden, Tischen usw. entfernt man mit diesem Verfahren den lästigen Geruch.

**Um Kellerasseln** auszurotten, streut man Kartoffelschalen oder angefeuchtetes Stroh aus, leicht dies zusammen und verbrennt es mit den Äpfeln, auch das Aufstellen von automatische Schwankentellen ist zu empfehlen.

**Braunliches Haar** kann man mit Wasserstoffsuperoxyd bleichen. Die Haare werden durch Waschen mit verdünnter Soda-Lösung zuerst entfettet, dann geleicht und getrocknet. Das getrocknete Haar wird mit der handelsüblichen 3 prozentigen Wasserstoffsuperoxyd-Lösung, die man mit etwas Salzwasser versetzt, angefeuchtet. Das Verfahren muß so lange wiederholt werden, eventuell an aufeinanderfolgenden Tagen, bis der gewünschte Ton erreicht ist. Das nachwachsende Haar hat natürlich die ursprüngliche Farbe, weshalb von Zeit zu Zeit eine Neubehandlung notwendig ist.

**Rechnungen.** Man sollte alle Rechnungen und Quittungen stets mit der rechten Seite nach außen umkniffen, damit man sofort sehen kann, was für Rechnungen beziehungsweise Quittungen man vor sich hat. Das erpart beim Suchen Zeit und Arbeit, weil man nicht erst jedes Blatt aus einander zu falten braucht, um zu sehen, ob es das gesuchte sein könnte.

**Wein, Wasser- und Biergläser** werden recht blank, wenn man sie erst gut warm spült und danach gleich abtrocknet. Man darf niemals ein Glas nach dem Spülen umhüllen, der Dampf muß entweichen können, sonst trocknet es schwer und läuft bald wieder an. Das Tuch, mit dem das Glas poliert wird, muß sehr sauber sein, sonst bekommt das Bier beim Einschenken keine Blume.

**Essig zu lüften.** Man gießt in die Essigflasche einen Eßlöffel voll frische Milch und läßt sie etwa zwei Tage stehen. In dieser Zeit wird sich alles Trübe zu Boden gesetzt haben und der Essig wird hell sein. Ist dies der Fall, so gießt man ihn vorsichtig vom Boden ab. Ansonsten ist der Aufguss nochmals zu wiederholen.

**Um das Schlafen mit offenem Munde** zu verhindern, empfiehlt es sich, eine Binde um das Kinn zu legen und oben auf dem Kopfe fest zusammenzubinden.

**Gegen Schuppen** der Haut auf der Nase sind zweifelhafte leichte Einreibungen mit Kampher- oder Seitenpiritus sehr vorteilhaft.

**Staublösen**, mit feuerlichem Gießwasser, dienen nach langem Gebrauch sich einschleudern, unangenehmen Geruch entfernt man, indem man eine reichliche Portion roher

**Kartoffelschalen** in die Dose legt und kochendes Wasser sowie 2 bis 3 Eßlöffel Kochsalz dazu gießt, rasch umrührt und den Deckel schließt. Nach 15 bis 20 Minuten wird der Inhalt ausgegossen, die Büsche mit Sand und Soda gespült und an der Luft getrocknet.

**Friseurlamm** und Haarbürsten gründlich zu reinigen. Die Kämme und Bürsten werden mechanisch soweit wie möglich vorgereinigt und danach mit einer starken, warmen Seifenlösung behandelt, die man zuvor mit etwas Benzol oder Tetrachloräthylenstoff stark geschüttelt hat. Die Holzteile der Bürsten dürfen nicht benetzt werden.

### Für die Küche.

**Jungenscheiben.** Eine reich gebackene, abgezogene Junge wird in fingerbreite Scheiben geschnitten. Dann schlägt man ein Ei mit zwei bis drei Eßlöffel Wasser, worin man etwas Zitronensaft, geriebene Muskatnuss und Salz getan hat, taucht die Scheiben hinein, wälzt sie in geriebener Semmel und kocht sie in offener Pfanne rasch gelbbraun.

**Reh-Koulaben** gebacken. Man schneidet dünne Scheiben aus einer Rehsteule, klopft sie leicht, bestricht sie mit Salz und legt sie mehrere Stunden in eine Marinade von Provencal, Zitronensaft, in Scheiben geschnittenen Schalsotten, Petersilie, Estragon, ein wenig Basilikum und Thymian. Hierauf trocknet man sie ab, bestricht sie mit einer Sauce aus gehacktem Knoblauch, Eibotteln, Salz und Pfeffer, stellt sie zusammen, wendet sie in geschlagenem Ei und geriebener Semmel, kocht sie in heißem Schmalz langsam hellbraun und serviert sie, mit Petersilie verzieren, als „Reh-Bevorrat“.

**Buchweizen-Pfannkuchen ohne Hefe.** Man nimmt auf 3 Tassen saure, oder Buttermilch, etwa 1 Tasse Buchweizenmehl, 1/2 Tasse Teelöffel Backpulver in 1 Eßlöffel Essig aufgelöst und 1 Ei. Der Teig wird grünlich geschlagen und kann so gleich gebacken werden, obwohl es besser ist, den Teig eine Stunde vor dem Backen anzurühren und ihn beiseite zu stellen. Man backt einen Probepfannkuchen; ist der Teig zu dünn, so gibt man etwas Mehl hinzu; ist der Pfannkuchen zu dick, verdundert man mit saurer, oder Buttermilch.

**Häringsalat.** Nachdem die Häringe abgezogen und entgrätet sind, schneidet man sie würfelig; abgekochte Kartoffeln und einige Pfefferkörner werden ebenso geschnitten, dann mischt man feingehackte Zwiebel, Pfeffer und Salz darunter und macht den Salat mit Essig und Öl an. Die Mischung verbrüht und zerhackt man mit Essig und Öl. Man kann, was sehr zu empfehlen ist, den Salat mit Mayonnaise beizen, da werden die Stücke mit in diese hinein gerührt. Für festlichere Gelegenheiten kann man den Häringsalat auch mit Karotten, Sardellen, Kalbs- oder Wildbraten, in kleine Würfel geschnitten, vermengen und mit Fleischbrühe, Senf, Essig und Öl anrichten.

**Abgebräunte Kalbsbaze.** Die Baze wird mit dem Suppenfleisch oder nur in Salzwasser mit Suppenkräutern weich gekocht. Dann wird sie aus dem Sud genommen, mit Salz und Pfeffer bestricht in Semmelbröseln allein oder in Ei und Brösel umgedreht und in der Pfanne auf allen Seiten gebraten. Man betrüffelt sie beim Anrichten mit Zitronensaft und gibt Kartoffelsalat mit einem Kranz Feldsalat dazu.

**Doughnuts.** 1/2 Tasse Butter, 1 Tasse Zucker, 1/2 Tasse Mehl, 1/2 Teelöffel Backpulver, 1 Ei, 1/2 Tasse Milch, nach Belieben etwas Zitronensaft oder Muskatnuss. Butter, Zucker und Ei zu Creme reiben. Mehl und Pulver zusammenheben, die obige Mischung und die Milch dazu geben. Den Teig, glatt darzubringen, auf mehlsbestreutem Blech 1/2 Zoll dick ausrollen, mit runder Wälzform ausstechen; in schwimmendem Fett hellbraun kochen. Will man sie füllen, so gibt man die Hälfte der Röhrenden etwas eingemacht, bestricht den Rand mit Eiweiß und bedt auf jedes ein anderes darauf.

**Lagen-Ruchen.** 1 Tasse Zucker, 1/2 Tasse Butter, 1/2 Tasse Mehl, 3 Eißelbe, 2 Tassen Mehl, 2 Teelöffel Backpulver. Die Butter wird zu Schaum gerührt, nach und nach der Zucker dazu gegeben, dann die Milch. Nachdem alles dieses durch feines Sieb gleichmäßig vermischt ist, mischt man langsam und unter stetem Rühren das mit dem Backpulver vermischte Mehl darunter, die Mischung von Mehl und Pulver sollte mehrmals geschüttelt werden. Nun wird dem Kuchen Zitronen-Ertract und schließlich der Schnee der zwei Eißelbe zugefügt. Man backt nun die Masse in zwei oder drei flache Kuchen, je nach Größe. Die Fülle wird mannigfaltig gemacht.

**Frisch-Stein.** 1/2 Pfund Schaffisch wird in Vorlegegröße ge-

### Wichtig für Besitzer von Pferden!

Ein wirksames Mittel gegen Drüsenkrankheiten (Koch) bei Pferden. Sicherer Erfolg, wenn sofort nach Entdeckung der Krankheit angewandt. Wird gratis an Pferdebesitzer versandt, die es ausprobieren wollen. Nur um Bericht über Resultat der Behandlung mit diesem Mittel wird gebeten. Anfragen zu richten an H. R., P. O. Box 505, Regina, Sask.

Schnitten, mit etwas Zwiebeln in Öl oder Butter gut gebraten und abgedünnt mit in Würfel geschnittenen Kartoffeln und Sellerie und ziemlich grob geschnittenen Rabis in eine Pfanne oder feuerfesten Porzellantopf eingeschüttelt. Zwischenhinein streut man Salz und beliebig noch Petersilie oder Schnittlauch. Man kocht den Fond vom Braten des Fleisches mit Wasser auf, gibt dieses über Fleisch und Gemüse, so daß das Wasser gerade so hoch steht, wie der andere Inhalt. Dann gibt man den Topf bedekt in den heißen Ofen, die Speise soll 2-3 Stunden im Ofen leicht köcheln. Wenn man sie in feuerfestem Porzellantopf kocht, gibt man sie auf runder Platte gleich mit dem Topf auf den Tisch.

**Flämische Suppe.** Mageres, weiches Rindfleisch und geschälte, gewaschene Kartoffeln werden in Scheiben geschnitten und nebst zwei gerösteten Brotschnitten, Pfeffer und Salz mit 2 1/2 Quart Wasser weich gekocht. Dann freicht man die Suppe durch ein Sieb, kocht sie noch einmal auf, fügt etwas Brühe, ein Eßlöffel frische Butter und ebenso viel feingehacktes Rindfleisch dazu.

**Obstsuppen.** Nachdem der gute Hefezeit auf ein Backblech ausgebreitet die zweite Gärung durchgemacht hat, bestricht man die Oberfläche mit einem Gemisch von zerlassener Butter und geschlagenem Ei, letzteres schließt die Poren und verhindert somit das Einbringen des Obstsaftes. Danach belege man den Kuchen dicht mit Obst und koch ihn im heißen Ofen gar, erst danach bestreue man das Obst mit dem nötigen Zucker. Einen Tag vor dem Backen, wenn man die Sache vereinfachen will, auch weglassen kann — stellt man her, wie folgt: Vier Eißelbe, Zucker nach Geschmack, etwas Vanillezucker, vier bis sechs Eßlöffel feingehackter Zwiebeln und der feste Schnee der Eier werden untereinander vermischt über den fertigen Kuchen gegeben, der dann noch einen Tag im heißen Ofen kocht, bis der Quark fest geworden ist, was einige Minuten in Anspruch nimmt.

**Champignons** aus der Erde frei und wäscht sie ab, legt sie in einem Sieb Butter ohne Salz auf Feuer und dünnt sie im eigenen Saft an, streut zuletzt gehackte grüne Petersilie darauf. Es ist schmackhaft, wenn man beim Aufgehen einen Teelöffel voll geistigen Schnittlauch dazu gießt.

**Weißer Schneberg.** Man rührt 9 Tassen weisse Gelatine mit 1/4 Quart heißem Wasser so lange, bis die Gelatine sich völlig gelöst hat, gibt dazu noch 1/4 Quart kaltes Wasser, 12 Unzen Butterzucker, eine Eißelbe Salz, den Saft von 2 großen Zitronen und dann, wenn alles kalt geworden, noch drei frische ungeschlagene Eißelbe zu der Masse. Nehmt man die ganze Mischung hart und gleichmäßig recht lange schlagen, bis man einen festen weissen Schaumberg hat, den man in mit kaltem Wasser vorher ausweichneten Formen füllt und kalt stellt. Man füllt den Schneberg, umhüllt ihn mit eingedunsteten Beerenfrüchten und reicht noch eine rote Früchsauc dazu.

**Reisalat** aus Kartoffeln, Salabohnen und einem Serrig. Die kalten, gekochten Kartoffeln werden in Würfel oder in Scheiben geschnitten, die gar gekochten Bohnen dazu gegeben — sie mögen mit Fleisch- oder mit Milchsauc angeordnet gewesen sein, dies bleibt sich völlig gleich — schneidet auf 1 Quart Kartoffeln und Bohnen 2 Eßlöffel Zwiebeln fein, gibt 4 Eßlöffel Schnittlauch oder Petersilien mit dem ausgelassenen Fett nebst 1/4 Teelöffel Salz, einer Prise Pfeffer, 1 kleinen Eßlöffel Zucker, 2 Eßlöffel kochendes Wasser und Essig nach Geschmack an das Gemüse, dem man noch einen entzuckerten, feingehackten Hering beifügt und den Salat sofort serviert.

**Lammrücken** wie Rehzieger zubereiten. Man nimmt hierzu den Rücken eines jungen Lammes, zieht die Haut davon ab und reibt ihn von allen Seiten mit folgender Beize ein: Schalotten, Dragone, etwas zerhackten den Händen geriebener Majoran, Rosmarin und 2 bis 3 Lorbeerblätter fein gehackt. Pfeffer, Nelken, Salz, sowie 4 bis 5 möglich frisch gehohene Wacholderbeeren. Darauf gießt man halb Essig, halb leichten Rotwein und läßt den Rammrücken darin unter öfterem Beziehen 3 bis 4 Tage rubig liegen. Er wird dann abgetrocknet und höchst fein geschnitten und unter fleißigem Beziehen in einer irdenen Bratpfanne eine gute Stunde in nicht zu heißem Ofen gebraten. Um die Sauce zu verbessern, gebe man vor dem Anrichten etwas feine Sahne hinein.

**Spitter.** Wer nichts zu heißen hat, wird nur zu leicht bittig. Für die Wäde ist der Frosch viel gefährlicher, als der Elefant.

## Eine Akte, um Hagelversicherung durch Municipalitäten zu autorisieren

(Fortsetzung von letzter Nummer.)

11. Im Falle der Annahme genannten Nebengesetzes durch die Majorität der Wähler in der Wahl soll das Council am oder vor dem zehnten Januar des nächstfolgenden Jahres nach folgender Wahl das erwähnte Nebengesetz entgeltlich annehmen und soll den Sekretär-Schagmeister beauftragen, es auszuarbeiten und zu beglaubigen und dem Landwirtschafts-Minister während des besetzten Monats eine Copie des erwähnten Nebengesetzes übersenden zusammen mit allen Angaben, Listen und anderen Papieren mit Ausnahme der Wahlbücher, die bei ihm von den verschiedenen Deputierten Returning Officers innerhalb der Municipalität über die abgehaltene Wahl zugegangen sind; und das genannte Nebengesetz soll in Kraft treten und rechtskräftig und bindend in jeder Hinsicht sein nach der Befähigung desselben durch den Minister, aber nicht früher. 1912, c. 25, f. 11.

### Bezeichnung.

12. Nachdem so nach der Veröffentlichung das genannte Nebengesetz Rechtskraft erlangt hat, wie vorher angegeben, soll alljährlich während des Monats März so lange, als solches Nebengesetz in Kraft bleibt, der Sekretär-Schagmeister anordnen, da es zweimal in aufeinanderfolgenden wöchentlichen Ausgaben einer Zeitung, die in oder am nächsten zum Zentrum solcher Municipalität herauskommt, eine Notiz bekannt gemacht wird, die nach Formular D in Uebereinstimmung mit dem Zusatzartikel zu dieser Akte mit Genehmigung durch den Minister solchen Nebengesetzes anzuzeigen ist; alsdann sind alle Personen durch und nach jeder solcher jährlichen Veröffentlichung einzuschicken zu einer Spezial-Rate, die von der Kommission unter den Bestimmungen der Section 24 festgesetzt ist; diese Rate aber nicht mehr als vier Cents per Acre (was die Rate für das erste Jahr sein soll, in dem diese Akte in Wirksamkeit tritt) auf alle Ländereien innerhalb der Municipalität (ausgenommen Ländereien innerhalb irgendeines Homesteads und irgendwelcher Ländereien, die unter Graspacht vom Dominion von Canada gehalten sind) oder hinsichtlich irgendwelcher Teilhaberschaft für die sie einschlagbar sind für Municipal-Steuer unter irgendeiner Akte, die darauf Bezug hat; die Bekanntmachung einer solchen Notiz soll als eine genügende und wirksame Bekanntmachung erachtet werden für alle Personen, die für solche Abgabe innerhalb eines derartigen Jahres hinsichtlich der Wirksamkeit oder Erfordernisse irgendeiner Municipal- oder Einheitsabgabe-Akte bezüglich solcher Municipalität und zu irgendeiner von solchen darin angegebenen Steuern in Betracht kommen; solche Spezial-Rate soll in Kraft bleiben, bis eine Abgabe oder Steuer auf solches Land oder auf irgendwelche Teilhaberschaft die irgendetwas Partei, die so eingeschätzt ist, daran haben mag, ungeachtet daß solches Teilhaberschaft vielleicht in der Krone oder anderen Ländereien besteht, die sonst für sich selbst von Abgaben befreit sind. 1912, c. 25, f. 11.

### Widerrücknahmen.

13. Irgendeine Person, die ein Bewoher und Eigentümer oder Besitzer von Land innerhalb solcher Municipalität ist, kann zu irgendeiner Zeit vor dem ersten Mai nach Inkrafttreten des Nebengesetzes dem Sekretär-Schagmeister durch ein Schreiben bekannt geben, daß er von der Wirksamkeit solchen Nebengesetzes irgendetwas Anzahl von Viertel-Sectionen ausgenommen wissen möchte; wenn dieselben in seiner Eingabe von ihm zur Zurückstellung des Councils und der Kommission als Ländereien bezeichnet sind, für die er zwar unter den Bestimmungen des Nebengesetzes abgabepflichtig sei, doch die folgenden Ländereien umfassen:

- (a) Grasp- oder Heu-Land, vollständig eingeschlossen von einer festen Fenz in gutem Zustande, die aus nicht weniger als zwei Strängen mit Stacheldrath an Pfosten bestehen und die nicht mehr als dreihundertfünfzig Fuß von einander entfernt sind und wenn dieses so eingegrenzte Land von ihm einzig und allein für Weide- oder Heugewinnungszwecke benutzt wird; oder
  - (b) Eine unpatentierete Viertel-Section, die von ihm durch Heimfindeintragung vom Dominion von Canada bekommen wurde und auf der weniger als 25 Acker unter Kultur sind; und solches Land, daß so bezeichnet und angegeben ist, soll von solcher Spezialrate für das laufende Jahr ausgenommen sein.
- (2) Das Council soll während des besetzten Monats Mai jedes solches Geschäft um Abgabefreiheit prüfen und wenn dasselbe nach ihrer Ueberzeugung den in Abschnitt a und b getroffenen Bestimmungen genügt, so soll das Council die Befreiung von den Abgaben des oben genannten Landes verfügen. Gleich nachdem das Council dieses ausgeführt hat und vor dem ersten Juni soll der Sekretär-Schagmeister eine ausführliche Aufstellung über alles Land, dessen Befreiung von Abgaben durch das Council verfügt wurde, vorbereiten und der Kommission einreichen.

Es wird aber bestimmt, daß alle Befreiungen von Abgaben durch die Kommission geprüft werden soll und wenn die Kommission beschließt, daß irgend eine Befreiung auf unredmässige Weise zu Stande gekommen ist, kann sie anordnen, daß die Befreiung aufgehoben werden soll und daß die Spezial-Steuer auf solches Land erhoben wird und auf den Empfang einer dahingehender Benachrichtigung von Seiten der Kommission soll der Sekretär-Schagmeister die angegebene Befreiung aufheben. 1912, c. 25, f. 13; 1913, c. 60, f. 8, u. 9.

### Kollektieren der Spezial-Rate.

14. Der Sekretär-Schagmeister der Municipalität soll veranlassen, daß in die Einschätzungsrollen der Municipalität für das laufende Jahr alle Ländereien und Teilhaberschaft an Ländereien innerhalb der Municipalität, die nicht wie oben angegeben ausgeschlossen sind, sowie die Personen, die so einschätzbar sind, eingetragen werden, um die Spezialrate für das laufende Jahr für einen Fonds zu erheben, damit die Bestimmungen genannten Nebengesetzes und die Vorschriften dieser Akte durchgeführt werden und in Wirksamkeit treten können; solche Spezialrate soll auf die nämliche Weise und zu derselben Zeit wie alle anderen Steuern der Municipalität erhoben werden; falls sie, wenn fällig, nicht bezahlt wird, so soll sie genau ebenso eingezogen werden wie irgendwelche anderen Municipal-Steuer auf Land und Teilhaberschaft davon; sie ist von der Municipalität kraft irgendeiner Akte oder Teile irgendeiner Akte bezüglich Einschätzung einzuziehen; hinsichtlich des Kollektierens derselben sollen die Municipal-Beamten, die von Zeit zu Zeit mit der Einschätzung der Municipal-Steuer beauftragt sind, die gleichen Machtbefugnisse und die gleichen Pflichten haben wie sie ihnen bei der Kollektierung und beim Einziehen solcher Municipal-Steuer innerhalb solcher Municipalität zustehen.

(2) Im Falle, daß eine solche Spezialsteuer unbezahlt bleibt bis zum 31. Oktober des Jahres, in welchem sie ausgeschrieben wurde, soll als Strafe die Summe von \$1.00 von jeder Viertel-Section oder Teil davon, der 80 Acre übersteigt, hinzugefügt werden, im Hinblick auf welche die Rate unbezahlt bleibt. Und als weitere Strafe soll 1 Prozent im Monat oder ein Teil davon am ersten Januar des nächstfolgenden Jahres, und am ersten eines jeden Monats darauf, oder an dem Tage der Endzahlung zu dem vollen Betrag einer jeden Spezialsteuer, welche von Zeit zu Zeit unbezahlt bleibt, hinzugefügt werden, bis dieselbe bezahlt ist.

(3) Der Sekretär-Schagmeister soll an jede Person, welche auf Grund dieses Gesetzes eingeschätzt wurde, mit der Bekanntmachung der Einschätzung eine Bekanntmachung in folgender Form schicken:

**Benachrichtigung von einer besonderen Hagelversicherungs-Steuer.** Beachten Sie, daß, wenn der Betrag Ihrer Spezialsteuer für Hagelversicherung nicht vor dem nächsten ersten November bezahlt ist, \$1.00 für jede Viertel-Section (oder Teil derselben, der größer ist wie 80 Acre) zur Lage hinzugefügt werden wird, und daß, wenn die Steuer bis zum nächsten ersten Januar nicht bezahlt wird, eine weitere Strafe von 1 Prozent per Monat (oder ein Teil davon) in jedem Monat hinzugefügt wird, bis der volle Betrag bezahlt ist. 1912, c. 25, f. 14; 1913, c. 60, f. 10.

15. Der Sekretär-Schagmeister soll an oder vor dem 15. September eines jeden Jahres, in welchem irgend eine Spezialsteuer zahlbar wird, welche auf Grund dieses Gesetzes beschlössen ist, dem Sekretär der Kommission einen durch eidestattliche Erklärung bestätigten Bericht einreichen. Dieser Bericht soll den ganzen Umfang der Ländereien zeigen, welcher innerhalb einer solchen Gemeinde für die Zwecke dieses Gesetzes mit Steuer belegt werden kann.

(2) Der Sekretär-Schagmeister soll an oder vor dem 15. November jedes solchen Jahres an den Sekretär der Kommission den ganzen Betrag einer solchen Spezialsteuer einreichen, je nachdem dieselbe eingeschätzt ist oder eingeschätzt werden sollte für ein solches Jahr, zusammen mit dem vollen Betrage aller Strafen, welche am ersten besetzten Monats November bestimmt sind; aber er kann hieron zu rückbehalt für seine Dienste in und um solche gesetzliche Einschätzung

## The Standard Bank of Canada

Kapital und Reserve.....\$6,620,480  
Totalaktiva ueber.....45,000,000  
118 Zweigstellen in Canada

### Regina Zweig

Die Regina Zweigstelle befindet sich im neuen  
McCullum & Hill Gebäude, Scarth St.

Zastolchman: Rajord, Kronau, Nicolson, Woodwater, Radstone, Boyce und Krutka.  
Alberta: Calgary, Edmonton, Pen-  
nab, Kamont und Mundare.  
Manitoba: Winnipeg.

Incorporiert durch  
Dominion Regierung  
vom Jahre 1873.

Sparaffen - Abteilang.  
Alle Zweigstellen dieser  
Bank nehmen Depositen  
entgegen. Keine Verzö-  
gerung beim Abheben.  
Ausstellung von Gelde-  
weisungen in allen Tei-  
len der Welt zahlbar.

und Einziehung eine Summe entsprechend zwei und ein halb Prozent von dem ganzen Betrage eines solchen Spezialsteuer, welche bis dahin eingezogen ist und außerdem soll der Sekretär-Schagmeister berechtigt sein, zwei und ein halb aller Beträge der genannten Spezialsteuer und der auf Grund dieses Gesetzes eroberten Strafen, welche ihm von Zeit zu Zeit bezahlt werden, zurückzubehalten.

Es wird bestimmt, daß der Sekretär-Schagmeister auf Grund einer früher eingeholten schriftlichen Zustimmung der Kommission von solcher Uebertragung den ganzen Betrag der Spezialsteuer der auf Ländereien gelegt ist, von denen das Eigentumsrecht zweifelhaf ist oder in Beziehung auf welche das Recht der Gemeinde sie einzuschätzen zweifelhaf ist, zurückhalten darf.

(3) Jedes Council soll berechtigt sein, von dem vollen Betrage der Spezialsteuer zur Zeit wenn derselbe an den Sekretär der Kommission eingeschickt wird, zurückzubehalten:

- (a) Den Betrag, welcher für den Druck der Benachrichtigung über die besondere Hagelversicherungssteuer bezahlt ist;
- (b) Die Zinsen und andere Kosten für solch einen Betrag, welchen das Council gezwungen gewesen ist zu dorgen nach dem ersten November zum vollen Betrag der Spezialsteuer an die Kommission einfinden zu können;
- (c) Den Kursverlust und andere Kosten, welche aus der Uebertragung des oben genannten vollen Betrages an die Kommission erwachsen

aber in jedem Falle eines solchen Abzuges sollen genügende Belegstücke beigebracht und an die Kommission eingefunden werden.

(4) Jede Municipalität soll der Kommission Zinsen bezahlen in Höhe von 8 Prozent für eine jede Summe mit welcher sie sich am 16. November eines jeden Jahres im Rückstand befindet. 1913, c. 60, f. 11.

16. Jede Person, welche die Ernte oder einen Teil der Ernte auf dem Land besitzt, welches für die Spezialsteuer eingeschätzt und zahlungspflichtig gemacht ist und welche zwischen dem 16. Juni und dem 15. September, beide Tage einschließlich in irgend einem Jahre, in welchem das Land eingeschätzt ist, von Hagel Schaden erleidet an der Ernte, welche auf dem Land steht, hinsichtlich dessen die Einschätzung gemacht ist und dessen künftiger oder vorübergehender Verlust sie ist oder deren Vertreter soll innerhalb fünf Tagen, nachdem ein solcher Schaden erlitten ist, den Sekretär der Kommission in Regina durch einen eingeschriebenen Brief von demselben benachrichtigen. Solche Benachrichtigung soll gelassen in Gestalt einer Angabe, deren Wahrheit von einem Nachbarn bezeugt wird und welche die Anzahl der beschädigten Acker zeigt, den Prozenttag des geschätzten Schadens, die Interessen des Forderners, wenn vorhanden, und die Interessen, wenn vorhanden, von irgendeiner anderen Person an der Ernte.

(2) Jede derartige Benachrichtigung soll ebenfalls die Section, Township und Range angeben, in welcher der Antragsteller wohnt, ebenfalls die Adresse seiner gewöhnlichen Postoffice, damit der Inspektor in seinem Urteil die geschriebene Forderung des Antragstellers beschließen kann, wie es in diesem Gesetzabschnitt 17 bestimmt ist. Im Falle, daß der Antragsteller nicht innerhalb eines Umkreises von 2 Meilen von der Ernte wohnt, im Hinblick auf welche die Forderung erhoben ist, dann soll die Benachrichtigung den Namen, Section, Township und Range einer Person enthalten, welche im Umkreis von zwei Meilen von solcher Ernte wohnt und welche für diesen Fall von dem Inspektor als der Stellvertreter des Antragstellers angesehen werden soll. 1913, c. 60, f. 12.

17. Der Sekretär der Kommission soll nach dem Empfang eines solchen Berichtes denselben an den Inspektor übergeben oder überfenden, welcher denselben unteruchen und richtig stellen soll und über jede solche Forderung berichten soll und den entstandenen Verlust nach seinem Dafürhalten bestimmen und über Alles an den Sekretär der Kommission berichten soll.

(2) Es soll die Pflicht eines jeden Inspektors, welcher von der Kommission ange stellt ist, sein, die Schadenersatzansprüche, welche auf Grund dieses Gesetzes gemacht werden, abzuschätzen und zu berichtigen, ferner jede Anstrengung zu machen, um den Antragsteller persönlich zu sehen und in seiner Abwesenheit seinen Vertreter am Wohnort und seine geschriebene Forderung in dem von dem Inspektor gemachten Urteil festzulegen und jede Feststellung einer solchen übereinstimmenden Forderung oder der Grund, warum es für den Inspektor unmöglich war, solche übereinstimmenden Forderungen zu erreichen, sollen von dem Inspektor mit seinem Bericht an den Sekretär der Kommission eingeschickt werden. 1912, c. 25, f. 17; 1913, c. 60, f. 12a.

### Auszahlung von Entschädigungen.

18. Jeder, der Anspruch auf Entschädigung erhebt, soll zum Empfang einer solchen aus erwähntem Fonds berechtigt sein und zwar zu nicht mehr als fünf Cents per Acre für jedes Einmessen von Schaden, den die Kommission festsetzt, und den er durch Hagel über oder auf seinem Gebiete der beschädigten Ernte erlitten hat.

Vorausgesetzt, daß keiner, der Anspruch erhebt, zu einer Entschädigung unter dieser Akte für irgendwelchen Schaden berechtigt ist zu weniger als zehn Prozent der Ernte, die zur Zeit, als er den Schaden erlitt, verhaselt war.

Es sei außerdem bestimmt, daß Schaden durch Hagelschlag innerhalb derselben Saison und aus dem nämlichen Gebiete als zulässig angesehen wird. 1912, c. 25, f. 18.

19. Alle Schäden, wie er hierin vorgesehen ist und von dem die Kommission benachrichtigt wurde, soll vergütet werden vor dem fünfzehnten Dezember in jedem Jahre; falls sich aber der dann in Händen der Kommission befindliche Fonds als nicht ausreichend erweisen sollte, um alle Verluste in Voll auszahlen zu können, so sollen sie in Raten ausbezahlt werden:

Es sei bestimmt, daß sich der Sekretär der Kommission von irgendwelchen Geldern, die für irgendwelche hierunter angegebene Verluste zahlbar sind, die Summe zurückbehält, die durch die Spezialrate auf jede Viertel-Section Land gegen Verlust der Ernte aufgebracht wurde, und für welchen Zweck solche Gelder auszahlbar sind, solche auf diese Weise zurückbehaltene Gelder sollen an den Sekretär-Schagmeister jeder Municipalität gefandt werden, welcher dieselben für die Spezialentwässerung dieses Landes aufschreiben soll. 1912, c. 25, f. 19; 1913, c. 60, f. 5 (b).

20. Alle Gelder, die von irgendeiner Municipalität kraft dieser Akte und kraft solchen Nebengesetzes erhoben werden, sollen eine Schuld solcher Municipalität an die Kommission sein und können erlangt werden durch die Hilfe irgendeines Gerichtes mit kompetenter Jurisdiction in Saskatchewan.

Es sei bestimmt, daß, falls irgendetwas Municipalität die Zahlung irgendwelcher Gelder unterläßt, die zahlbar sind an die Kommission unter den Bestimmungen von Section 15 vor dem Datum, das für die entgeltliche Regelung und Auszahlung der Verlustansprüche, wie hier angegeben, festgesetzt ist, die Kommission verteilten, ausfallen und zuwenden soll alle Gelder, die ihr auf andere Weise hierfür zugehen, um alle Ersatzansprüche zu befriedigen und aus der Welt zu schaffen, die entstanden sind innerhalb der Grenzen der Municipalitäten mit Ausnahme der Municipalität, die so in Schulden verfallen ist, und die zu hierin vorgezogenen Verlustentschädigungen berechtigt sind; die Kommission soll solche Ansprüche in Voll auszahlen ungeachtet der Ansprüche, die innerhalb der Grenzen irgendeiner solchen Municipalität entstanden sein mögen, die so in Schulden verfallen ist. 1912, c. 25, f. 20.

(Fortsetzung folgt.)

# Mitteilungen

aus dem Leserkreis

## Zur gefälligen Beachtung!

Da es unter ernstem Bedenken ist, den „Courier“ so vollständig und reichhaltig als möglich zu gestalten und unter Berücksichtigung der mehr als 1000 Leser, die bisher noch etwas Mitleidenschaft erlitten haben, den für Korrespondenzen reservierten Platz zu beengern, so bitten wir die Leser, die bisher noch etwas Mitleidenschaft erlitten haben, den für Korrespondenzen reservierten Platz zu beengern, so bitten wir die Leser, die bisher noch etwas Mitleidenschaft erlitten haben, den für Korrespondenzen reservierten Platz zu beengern...

Der „Courier“ übernimmt keine Verantwortung für Korrespondenzen und Eingelands. Nur Korrespondenzen, die mit voller Unterschrift und genauer Angabe des Wohnortes versehen sind, können Aufnahme finden. Sehr erwünscht sind Berichte über: Saatland, Fortschritte in der Arbeit, Bearbeitung, gemachte oder notwendige Verbesserungen auf dem Gebiete der Landwirtschaft, Gemeindefortschritte, Angelegenheiten und Familienereignisse.

Die Redaktion.

## Aus Saskatchewan

Verhaltensregeln beim Ausbruch ansteckender Krankheiten.

In dieser Jahreszeit, die mit ihrem fortwährend wechselnden Wetter den Ausbruch ansteckender Krankheiten befördert, erscheint es notwendig, darauf aufmerksam zu machen, welche Gefahren diese oft so harmlos erscheinenden Krankheiten in sich bergen und wie sehr es im Interesse eines jeden einzelnen sowie in dem der Gesamtheit liegt, sich vor diesen Gefahren zu schützen, das heißt mit andern Worten, die staatlichen Vorschriften, welche diese Krankheiten betreffen, auf das gewissenhafteste zu erfüllen.

Man weiß jetzt von fast allen ansteckenden Krankheiten, daß sie von kleinen Lebewesen hervorgerufen sind und durch diese übertragen werden, diese Lebewesen sind aber so klein, daß man sie ohne starke Vergrößerungsapparate (Mikroskope) nicht sehen kann. Das erhöht natürlich ihre Gefährlichkeit, denn man kann viel eher einen Feind bekämpfen, den man zu sehen vermag, als einen, der vermöge seiner Kleinheit fähig dazu ist, unentdeckt an uns und in uns zu gelangen. Der Kampf gegen die ansteckenden Krankheiten bedeutet im Grunde also nichts anderes, als ein Kampf gegen diese kleinen Lebewesen.

## Bedenket,

daß wir

# 40

Zinsen bezahlen

auf Sparkastentonten

Dominion Trust Company

Reg. C. Gamble, Reg. Regina, Sask.

Kapital.....\$5,000,000.00

Zinssfuß.....\$30,000,000.00

Wohn 3022

denn wo diese vernichtet sind, kann keine ansteckende Krankheit entstehen. Die Hauptwaffe gegen diese kleinen Lebewesen ist nun, beides vor, während und nach jeder Krankheit Reinlichkeit, Sonnenlicht und frische Luft. Auch diese kleinen Tiere und Pflanzen, welche die verschiedenen Krankheiten hervorbringen, müssen, so klein sie auch sind, um getötet zu werden, Nahrung und Nährboden haben. Wenn ihnen ihr Nährboden entzogen wird, müssen sie sterben oder, wie mehr, verhungern gar nicht erst, sich anzumehren.

Sehr viele von ihnen nisten und leben nun in feuchten, dunkeln Ecken, wo sie alte verdorbene oder verderbende Stoffe befinden, ganz besonders auch in den Spalten und Ritzen der Fußböden, in die so manches mit dem Spülmittel hinuntergeschwemmt wird, oder nie herauskommt, u.s.w. Darum sollte eine Hausfrau, der es daran liegt, Krankheit von den ihrigen fernzuhalten, gerade auf solche oft vernachlässigten Stellen beim Reinigen des Hauses ihr Augenmerk richten, da es dort ist, wo Krankheit und oft Tod auf ihre Angehörigen lauert.

Eine sehr gute Waffe im Kampf gegen diese unheimlichen kleinen Lebewesen ist auch das Sonnenlicht, so sterben zum Beispiel die Erreger der asiatischen Cholera, wenn sie, dem direkten Sonnenlichte 40 Minuten lang ausgesetzt werden. Darum ist es so wichtig, daß kein Raum unseres Hauses vom Sonnenlichte ausgeschlossen ist, das will sagen, daß die Sonne jeden Tag wenigstens einmal in jedes Zimmer hineinscheitern kann. Auch das Kleiden und Bettzeug der frischen Luft und der Sonne ausgesetzt werden, ist aus demselben Grunde von so großer Bedeutung. Wenn man Wohnung und Kleidung rein erhält und häufig mit Sonne, frischer Luft und frischer Luft in Verbindung bringt, so hält man dadurch nicht nur die kleinen Krankheitserreger fern, sondern macht auch den eigenen Körper mehr widerstandsfähig gegen ihre Einwirkungen, wenn sie doch in denselben gelangt sein sollten.

Die Kleinheit der Krankheitserreger ist es auch, die ihnen die Möglichkeit gibt, so schnell sehr weite Entfernungen zu durchqueren. Jedes fließende Wasser nimmt sie mit, jeder Luftzug führt sie fort, das zu verhindern ist auch eine Pflicht, die der denkende Mensch sich selbst und anderen schuldig ist. Vor allen Dingen kann das dadurch geschehen, daß man nie es auch das Gefäß vorreibt, im Krankheitsfall niemals die Krankenzimmer trocken auszieht, sondern sie ausweicht, oder wenigstens dort, wenn nun doch einmal gefegt werden muß, leichte Papierfächerchen, oder ein anderes Mittel benützt, um das Aufsteigen des Staubes zu hindern; dann ist es natürlich auch streng verboten die Entleerungen des Kranke n an einen Platz zu schütten, wo sie von Wind oder Wasser erreicht und dadurch die Krankheit weiter überführt werden kann. Auch davor muß man nicht nur alle Entleerungen Kranke, sondern überhaupt alle Abfallstoffe behüten, daß sie Insekten, besonders Fliegen und Mücken zugänglich sind. Diese Tiere, die ja im Verhältnis zu den Krankheitserregern von sehr beträchtlicher Größe sind, vermögen Tausende und Zehn Tausende derselben mit sich in die Luft zu heben.

Wenn jede Mutter sich das nur klar machen würde, daß die Fliegen, die sich auf die Augen und Lippen ihres Lieblings legt, vielleicht zwei oder drei Minuten früher auf dem in vollständiger Zerlegung begriffenen Inhalte des Kofeimers gelassen hat, oder gar auf dem Auswurf eines Schwindsüchtigen; oder wenn der Besucher eines Restaurants sich fragen würde: die Fliegen, die sich da eben auf mein Steak niederläßt, kommt gerade Weges aus dem offen stehenden Abfallkasten des Restaurants, wo sie sich vielleicht 40-60,000 Krankheitskeime aufgesammelt hat; ich sage, wenn das jeder sich einmal klar machen würde, dann würden die Behörden nicht mehr nötig haben, allein den Kampf gegen offene Abfallkästen, ungenügende Klosets, das Ausspeien auf Straßen und Plätzen zu führen, sondern würden darin von dem vernünftigen Teil der Bürger und ganz besonders der Frauen, unterstützt werden.

Wenn nun aber doch das Unglück geschehen und die Ansteckung erfolgt ist, dann muß man nicht warten, bis die betroffene Person schwer krank ist, sondern die Pflicht gegen sich selbst und gegen die Mitmenschen erfordert gebieterisch eine sofortige Anmeldung beim Arzt, damit der vom Gefeg vorgeschriebenen Schritte vornehmen kann. Kein Mensch soll denken, daß

weil die Krankheit bei ihm oder seinen Kindern milde verlaufen ist, für auch infolge dessen bei den Kindern des Nachbarn milde sein muß. Im Bureau of Health laufen die Anzeigen, die das Gegenteil beweisen, zu Tausenden ein. So neulich an einer Stelle hier in der Provinz: es war Scharlach, die meisten Fälle milde und darun wurde natürlich die Quarantäne nicht innegehalten; da werden in einer Familie 2 Kinder krank, die beiden einzigen, und sterben beide.

Wenn jemand ein fremdes Kind auf der Straße schlägt, der kann bestraft werden; was hat dann aber der Mensch verdient, der durch seine Nachlässigkeit hier eine Mutter ihrer beiden Kinder beraubt hat? Und solche oder ähnliche Fälle können, wie gesagt, zu Tausenden aufgezählt werden.

Wegen der großen Gefahren, die jede solche Nachlässigkeit und Pflichtvergeßlichkeit in sich schließt, belegt das Gesetz sie auch mit Strafen. Wenn einer den Verdacht hegt, daß in seinem Hause eine ansteckende Krankheit ist wie Scharlach, Keuchhusten, Masern, Windpocken, Rachen, Schwindel, Möteln, Pumps, Diptheritis, Trachoma, Typhus; und es unterläßt einem Arzt, oder besser noch dem Medical Health Officer seines Distrikts Anzeige zu erstatten, dann macht er sich einer Gefegsübertretung schuldig und wird mit einer Strafe bis zu \$50 belegt.

Namen und Adresse des Medical Health Officers kann man stets beim Sec. Treas. der betreffenden Stadt oder des betreffenden Dorfes oder ländlichen Bezirkes erfahren.

Dieser M. H. O. ist amtlich verpflichtet, einen solchen Fall zu untersuchen und das nötige zu veranlassen; die Kosten davon trägt die Gemeinde; er ist dagegen nicht ohne weiteres dazu verpflichtet, den Fall auch kostenlos zu behandeln, sondern nur, wenn der betreffende Hausvater seine Kenntnis nachweisen kann, in dielem Fall trägt die Stadt oder die Gemeinde bis auf weiteres auch die Kosten der Behandlung, kann dieselben aber, wenn die Verhältnisse der Familie sich bessern, wieder zurückverlangen.

Das erste, was ein Arzt, im Falle daß eine ansteckende Krankheit in einem Hause ausbricht, anordnen wird, ist Quarantäne. Das bedeutet, daß alle, die in dem Hause leben und mit dem Kranken in Berührung kommen, von dem Verkehr mit andern Menschen abgeschlossen werden. Der Arzt kann nach seinem Ermessen und nach vorheriger Desinfektion einige Bewohner des Hauses von dieser Quarantäne befreien, diese dürfen aber dann, bis die Quarantäne aufgehoben ist, das Haus nicht wieder betreten. Um das Haus als unter Quarantäne zu bezeichnen, wird am Eingange, oder wenn da mehrere sind, an allen Eingängen ein Plakat befestigt, auf welchem das Wort Quarantäne und der Name der Krankheit verzeichnet steht. Bei diesem Plakat von seinem Hause eigenmächtig entfernt, verfällt einer Strafe bis zu \$100. Wer die Quarantäne bricht, d. h. wer ein Haus unter Quarantäne eigenmächtig verläßt oder betritt, kann, nötigenfalls durch die Polizei, gezwungen werden, die Quarantäne zu halten. Wenn im Hause selbst die Vorschriften, welche der Arzt in Betreff der Unterbringung des Kranken und der Behandlung seiner Wäsche, Eßgeschirre, Auswurfstoffe u.s.w. anordnet, nicht befolgt werden kann die zwangsweise Überführung in ein Hospital auf Kosten des Hausvaters des betreffenden Hauses erfolgen. Nach dem Erlöschen der Krankheit können die Kranken selbst und auch ihre Umgebung noch für andere Menschen gefährlich sein, so ist es z. B. beim Scharlach, darum werden sie noch unter Quarantäne gehalten und zum Schluß noch desinfiziert. Um diese Desinfektion wirksam zu machen, ist es nötig, daß alle Vorschriften, die der Arzt oder Sanitätsinspektor in bezug auf dieselbe gibt, auf das gewissenhafteste erfüllt werden, da sie sonst vollständig nutzlos sind und die Ansteckungsgefahr nicht aus der Welt schafft.

Nachstehend sind einige der Haupterfordernisse:

Alle Öffnungen und Ritzen in dem zu desinfizierenden Raum müssen luftdicht verschlossen sein, und besten mit Papier überklebt. Der Raum oder das Haus muß gut durchlüftet, sogar heiß sein; die Luft darf aber nicht trocken, sondern durch feuchte Luft sein, was ja leicht durch ein großes Gefäß mit kochendem Wasser erreicht werden kann. Alle Gegenstände im Zimmer, die desinfiziert werden sollen, müssen luftdicht verschlossen sein, die Luft muß durchdringen können, Wäpfer müssen z. B. geöffnet auf ein Ende gestellt werden. Nach der Desinfektion muß der Raum oder das Haus mit Seifenwasser, dem eine kleine Menge Karbolsäure (4 Eßlöffel zu einem Eimer

Wasser) und einer Bürste geschrubbt werden. Wer sich näher über diese wichtigen Dinge informieren will, über die einzelnen Krankheiten, die Zeit der Quarantäne, wende sich an das Bureau of Public Health in Regina, wo alle Vorschriften, Veröffentlichungen u.s.w. auch in deutscher Sprache erhältlich sind.

## Offener Brief an den Rev. Herrn Th. Jorissen, Grayson, Sask.

Am 10. März d. J. hat mir der „Sask. Courier“ meine Correspondenz, die ich auf Ihre „Sozialismus“ überschriebenen Artikel eingeklappt, mit einem Begleitbrief zurückgeschickt, welches ich als „leider gerechtfertigt“ respektierte, jedoch ich es dabei sein Bedauern haben ließ in der Hoffnung, mit „Sozialismus“ für die Zukunft aufgehört zu bleiben. Außerdem habe ich hier einigen gebildeten Herren, welche die Rolle des „Courier“ als parteilich verurteilen, zu verstehen gegeben, daß man den „Sask. Courier“ in dieser Sache schonend beurteilen möge, weil er Keuten gegenüber, zu denen Sie, Herr Reverend, gehören, auch Rücksicht haben, die zu verstehen, zu erkennen und zu begrenzen allerdings zu den lauernden Dolgenheiten eines Zeitungsschreibers und Herausgebers gehört, was freilich nur von diesen geplagten Menschenkindern vollum empfunden werden kann, nicht von Abonnenten, der sich manchmal zurückgesetzt fühlen mag, weil ihm die Sache in ihrem ganzen Umfange nicht entfallen kann. Insbesondere habe ich einem, dessen Schulung der Jorissen, Herr Reverend, mindestens gleichwertig zu sein scheint, dringend ans Herz gelegt, seine gegen den „Courier“ wachsende Abneigung entschieden zu bekämpfen und ihm auch dann noch treu zu bleiben wenn auch hundert Reverenden von Canada ihren Groll gegen den „Sask. Courier“ zur Genüge zum Ausdruck gebracht hätten, welche die unter der Aufsicht des „Sask. Courier“ immer als Kirchenzeitung zeigt, wenn der Wind aus einer gewissen Ecke weht, sich aber gegen den Titel „Kirchenzeitung“ verwehrt, wenn die Reaktion (diesmal von den Sozi) kommend) einsetzt, und zwar, in dem betreffenden Falle, indem er alles, was Ihre kirchlichen Argumente widerlegen sollte, weggelassen hatte.

Somit schien der Fall Jorissen erledigt zu sein; Herr J. Wohl aus Glenora hatte am 29. Januar noch Gelegenheit gehabt, das „Tierische“ und „Gottlose“, und ein gewisser „A. S.“ aus Clova am 3. Febr. die Beziehungen zur Religion geschickt und (besonders den letzteren betreffend) sehr ruhig und artig zurückzuweisen, jedoch der Sozialismus wieder einmal, wie schon oft, mit dem blauen Auge davongekommen war. Sie, Herr Reverend, waren in der bevorzugten Lage gewesen, frisch von der Lunge runter husten zu können, jedoch wohl auch Sie ein gewisses Auditorium beherzigt haben werden. Der „Saskatchewan Courier“ hat gewiß auch einen tiefen Atemzug getan, als der Tiger die Knöchelchen zusammengeklappt und den noch gegen Sie eingegangenen Haufen von „Sozialismus“ - Material geschluckt hatte. Und siehe da — es geht schon wieder los:

In No. 24 des „Courier“ lese ich zu meinem — na, ich will sagen — zu meinem Entzaren, schon wieder eine Epistel: „Sozialismus, praktisch angewandt, ist Bankrott.“

So hat also die Nachsicht des „Courier“ gegen Sie nichts genützt? — So haben also auch alle diejenigen, denen der „Courier“ das Wort abgenommen hatte, sich umsonst Mühseligkeit berührt um höherer Interessen willen? — Denn das sollen Sie wissen, Herr Reverend, ebenso wie der „Courier“ in einem Lande wie Canada kein Sozialisten-Blatt sein darf, so wenig darf er auch ein Kirchenblatt sein. Sie aber haben als Geistlicher in rein weltliche Fragen eingegriffen, bezahlt eingegriffen, so, daß man Vermutungen haben muß. Wie dem auch sein mag — halten Sie ein! — denn: Ihr Reich ist nicht von dieser Welt.

Halten Sie sich lieber an das Wort des weisen Gamaliel: „Ist das Werk (die Sozialdemokratie) aus Gott, so wird's bestehen, ist's aber von Menschen, dann wird's untergehen.“ (Auch ohne Ihr Zutun). „Steh dein Schwert in die Scheide; denn wer das Schwert nimmt, der wird durch's Schwert umkommen!“ — Ihre Aufgabe kann nur die sein, mit dem Schwerte des Geistes zu kämpfen, d. h. aus der für die gesamte Christenheit geltenden Quelle des Heils (der Bibel) nachzuweisen, daß die im Ertrüben Programm der deutschen Sozialdemokratie niedergelegten Prinzipien

von Gott nicht gewollt und als solche klar und verständlich gebrandmarkt sind, ohne Dialektik, ohne Sophistik, ohne Dogmatik. Dabei wollen Sie, aber bitte, nicht übersehen, es steht auch geschrieben:

„Wer zwei Röcke hat, der gebe dem einen, der keinen hat; und wer Speise hat, der tue gleich also.“ (Luc. 3, Matth. 3, Marc. 1).

Solche Beweise dürfen Sie aber nicht im „Courier“ führen, dafür stehen Ihnen die Spalten Ihrer Kirchenzeitungen zur Verfügung.

Ich hätte noch so manche Frage an Sie auf dem Herzen; aber ich muß viele hinunterlassen, eine aber will ich mir kurz erlauben. Jeder Mensch hat manchmal Augenblicke, ja Stunden, in denen ihm die Welt in rosigem Schimmer erscheint und sein Herz erflingt in Harmonie edler Menschlichkeit; Augenblicke (wenn sie nur ein einziges Mal gleichzeitig die ganze Welt erfüllen und dieser Zustand so lange anhalten würde, bis sich alle Menschen über ihre Gefühle mit einander verständigt hätten), welche die Erlösung mit einem Schlage bringen würden. Wenn Sie einmal einen solchen Augenblick haben werden, in welchem alles körperliche abgefallen zu sein scheint und man sich hinein gehoben fühlt in eine unendlich reine Atmosphäre der Gottessehne, dann suchen Sie ihn nur eine kurze Zeit festzuhalten; denken Sie nicht an ihre weltlichen Freuden, nicht an die Leiden, nicht an den Beruf, nicht an die Familie, nicht an den Hund und nicht an die Stags, sondern senden Sie sich einmal ganz in der Stille in sich selbst hinein und stellen Sie sich folgende Frage:

„Gott du die Artikel „Sozialismus“ etc. nur im heiligen Eifer für eine große, erhabene, vielleicht göttliche Sache geschrieben, und hast du deinen treuen Brüdern nur einen christlichen Liebesdienst erweisen wollen, oder — oder — war vielleicht noch etwas anderes dabei? — Solche andächtigen Augenblicke wünsche ich der Christenheit recht viele.“

Alle anderen Fragen, die ich noch hätte, würden die obige nur spezifizieren und in ihr aufgehen, ich will sie fallen lassen.

„Gott“ handelt es sich um den bannterten Kommunismus aus Paraguan, und Sie wollen eine beachtenswerte Ansicht darüber hören. Ich will's versuchen.

Es ist unangehöriger schmer, über diese Sache zu schreiben, ohne über die Grenzen hinauszugehen, welche dem „Courier“ gesetzt sind, und darum kann ich nicht verstehen, warum Ihr Artikel nicht abgelehnt worden ist; denn es kann schon sein, daß wieder das halbe Saskatchewan zur Feder greift, um — — — den Tiger zu füttern. In Grayson, grade unter ihren Augen, Herr Reverend, sitzt einer, der schweigend beharrlich; denn der kennt seine Leute. Ich denke, wenn der Jorissen eine Vorlesung über Ursprung, Wesen und Ziel Ihrer Auffassung halten würde, dann wäre: Ihr Eifer für Sozialismus - Artikel bald unter „Jero“ geschraubt, aber — er schweigt und denkt so wie der geistreiche Hohenstaufe Friedrich der Zweite: „Loh die — — — („stop it!“) — und ich ehre seine Weisheit. Aber auch in Grayson wird's einmal tagen: „Seht ihr nicht den Worgenstern?“

„Sozialismus, praktisch angewandt, ist Bankrott.“ Die praktische Anwendung des Sozialismus ist Kommunismus, jedoch Sie also behaupten: Kommunismus ist wirtschaftlicher Ruin (Bankrott). Der Meinung bin ich auch, jedoch nur mit der Einschränkung: mit den Menschen, die uns heute zur Verfügung stehen. Würde es aber möglich sein, die für die kommunistische Gemeinde geeigneten Menschen zusammen zu bringen, dann wäre — Kommunismus der Himmel auf der Erde. Weil aber Kommunismus der Himmel auf der Erde wäre, so können wir ihn jetzt noch nicht haben, weil die Erde kein Himmel werden kann mit Menschen, die keine Engel sind. Aus diesem Grunde aber in einen Haß gegen den Kommunismus zu verfallen, wie Sie ihn seit einiger Zeit zum Ausdruck gebracht haben, ist völlig verkehrt. „Sehet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen“ und doch ist klar, daß sie den Himmel, dem sie zutreiben, niemals erreichen werden. Sie streben auch gar nicht nach dem Himmel, es sieht bloß so aus, weil wir gewöhnt sind, den Himmel oben zu sehen. Die Lilien streben einfach zum Licht, weil das Licht ihrem lichtvollen Wesen wohnt und sie sich nach ihm in Zehnmüt berühren, mit Sinnen, die unseren großen Wahrnehmungsbereichen bis her noch unbekannt geblieben sind. Alles, was dem Licht zutreibt, ist aus Gott und strebt zu Gott; denn das Licht (buchstäblich und figürlich) kommt von Gott.

Das Christentum ist aus Gott, aus der Quelle des Lichts, aber nicht

## Kinder Schrelen nach Fletcher's

# CASTORIA

Die Sorte, die Ihr immer gekauft habt, und die seit mehr als 30 Jahren in Gebrauch ist, hat die Unterschrift von getragen und ist von Anbeginn an unter seiner persönlichen Aufsicht hergestellte worden. Laßt Euch in dieser Beziehung von Niemandem täuschen. Fälschungen, Nachahmungen und „Eben-so-gut“ sind nur Experimente und ein gefährliches Spiel mit der Gesundheit von Säuglingen und Kindern — Erfahrung gegen Experiment.

## Was ist CASTORIA

Castoria ist ein unschädliches Substitut für Castor Öl, Paregoric, Tropfen und Soothing Syrup. Es ist angenehm. Es enthält weder Opium, Morphin noch andere narkotische Bestandteile. Sein Alter bürgt für seinen Werth. Es vertreibt Würmer und beseitigt Fieberzustände. Es heilt Diarrhoe und Windkollik. Es erleichtert die Beschwerden des Zahnnens, heilt Verstopfung und Blähungen. Es befördert die Verdauung, reguliert Magen und Darm und verleiht einem gesunden, natürlichen Schlaf. Der Kinder Panacee — Der Mütter Freund.

## ÄCHTES CASTORIA IMMER

mit der Unterschrift von

Die Sorte, Die Ihr Immer Gekauft Habt, Ist In Gebrauch Seit Mehr Als 30 Jahren

THE BENTLEY COMPANY, NEW YORK CITY.

## Grundeigentum in Regina, Sask.

ist eine Kapitalanlage, welche für Sie Geld machen wird. Wir können Ihnen Auskunft über irgend welches Grundeigentum in Regina geben. Wir haben Wohnhäuser, Plätze, Fabrikplätze und Subdivisionen zu verkaufen. Schreiben uns um Grundeigentumspreise in Regina.

Anderson, Lunney & Co. - Regina, Sask.

## Grand Trunk Pacific

## Ozean - Dampfschiff - Fahrkarten

nach und von allen Punkten in Europa.

Agenten für alle Dampfschiff-Linien.

Niedrigste Raten Beste Bedienung Wahl der Linien

Lacht uns Eure Freunde von der alten Heimat herüberbringen!

Unsere europäischen Büros werden sich um die Passagiere persönlich bekümmern und dieselben auf den besten Dampfern weiterenden.

Reservationen, Broschüren und alle Informationen von

W. G. Powell, Regina, Sask. City Postoffice Agent 1829 Scarth St., zwischen 11. u. 12. Ave. Phone 3887

## Grand Trunk Pacific

als Lippenchristentum, als Bekenntnis, sondern als das hohe Lieber der Liebe, welches die Tat heißt. „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.“ — „Was ihr getan habt, einem der geringsten unter meinen Brüdern, das habt ihr mir getan.“

Kommunismus ist daselbe, nämlich die wirklich ausgeführte Liebe: Solidarität, Brüderlichkeit, Bruderliebe. — „Wird dem Hungrigen dein Brot, und die so im Elend sind, führe in dein Haus!“ Darum strebt Kommunismus zum Licht, und wenn er daselbe noch nicht erreicht hat, dann ist er daran

URANIUM LINIE Nur \$20.00 nach Europa Regelmäßige Schiffe, Erhöhter, Doppel-Graben-Dampfer. Billige Kabine nach Zentralasien, Ceylon, Indien, Japan u. Malakka. Kabine nur \$45.00 Uranium Steamship Co., Ltd. 13 Broadway, New York City. 140 St. Paul Street, Montreal. 422 St. S. West, Minneapolis. 37 St. S. St. Victoria, B.C. Vertreter: H. W. von Europa.



# Die Entführung

Roman von H. Groner

(14. Fortsetzung.)

„Jomohl, gnädige Frau!“ erwiderte er. „Obgleich meine Behörde die Nachforschungen nach Ihrem Herrn Gemahl als überflüssig aufgegeben hat, und ich in der Sache nicht mehr zu tun habe, habe ich der Begehrtheit des mit schon lange Verdrüßlichen nachgeforscht.“

„Sol' von wem seien Sie denn?“ „Von Ihrem metwürdigen Diener, Josef Solmer. Ist Ihnen denn an diesem jungen Manne nie etwas aufgefallen?“

„O gemüß — zum Beispiel, daß er eine gründliche Bildung besitzt.“ „Eine für seine Stellung gar nicht angebrachte Bildung.“

„Gnädige Frau halten Ihren Diener also für einen tüchtigen Charakter?“ „Ich weiß, daß er ein Ehrenmann ist.“

„Also Sie hätten diesen Colmar für einen Ehrenmann?“ sagte er das Besondere. „Ich meinerseits weiß seit heute früh, daß er bereits bestrast ist.“

Frau Bräuner sah ihn ruhig an und erwiderte: „Die Kennnis, die Sie sich wahrcheinlich recht mühsam beschafft haben, ertheilen mir ohne unser Zutun durch Herrn Colmar selbst.“

„Sie wissen —“ „Natürlich wissen wir, was ihm passiert, ehe er zu uns kam.“

„Was er tat, wollen gnädige Frau sagen.“

„Also gut, was er unter unvorderstehendem Zwange tat.“

„Wieso unter unvorderstehendem Zwange?“

„Denken Sie sich,“ antwortete Frau Bräuner, „zwei Geschwister, die einander unglücklich lieb haben, die ganz allein in der Welt dahingehen. Der Bruder befindet sich in mächtig gut bezahlter Stellung; die Schwester, sehr kränzlich, kann überhaupt nichts verdienen, wird vom Bruder erhalten und gütlich behütet.“

„Da beschämte sich plötzlich ihr Leben. Eine kostspielige Operation wird nötig. Der Bruder will Geld aufbringen, aber merkt einem armen Apothekergehilfen achtundbundert Mark?“

„Da geht er hin und nimmt das Geld, von dem Genuß oder Tod der geliebten Schwester abhängt, aus dem Schreibtisch seines Herrn — eines Herrn, der ob seiner Herzensgüte bereit ist, bei dem er also keinesfalls auf Hilfe rechnen durfte. Raum ist das Geld in dem Sanatorium erlegt, so wird seine Schwester operiert.“

„Er erfährt den vollen Erfolg der Operation — geht hin, zeigt sich selber an und wird nach dem geringsten Strich verurteilt. Im Krankenhaus wird ihm mitgeteilt, sein Opfer sei umsonst gewesen — seine Schwester wäre an übergroßer Schwäche gestorben. Vor ungefähr einem Jahre konnte mein Mann einen jungen Menschen daran hindern, den Tod durch Ertrinken zu suchen.“

„Er ließ sich erzählen, warum der Mann nicht mehr leben wollte, und nahm ihn mit sich.“

„Und die Herrschaften glauben ihm das alles so ohne weiteres?“

„Spottete der Wachmeister.“

Frau Bräuner nickte.

„Ja,“ sagte sie gelassen, „glaube ihm. Mein Mann aber hielt es für gut, in distanter Weise über Colmar und seine Verhältnisse Erkundigungen einzuziehen, und es zeigte sich, daß der arme Mensch in seinem Punkte von der Wahrheit abgewichen war.“

„So?“

„Ja, Herr Wachmeister. So ist es, und ich will froh sein, wenn Colmar die achtundbundert Mark abgeholt hat. Denn dann erst wird er ruhig werden.“

„Er zahlt sie ab?“

„Ja. Wenn es Sie interessiert, können Sie es auf der Post sich bestätigen lassen, daß er jedes Vierteljahr, seit er bei uns lebt, hundert Mark vorgeschickt hat; die Hälfte der Schuld ist also getilgt. Hoffentlich sehen Sie nun ein, daß Colmar trotz allem ein Ehrenmann ist.“

„Den Sie behalten werden?“ fragte Vertil.

„Den wir sehr, sehr gern so lange bei uns behalten werden, wie er bei uns bleiben will. Vorläufig ist er freilich nicht im Hause.“

„Er ist nicht auf dem Erlenhof?“

„Rein. Erst gestern nacht nicht.“

„Wo ist er denn?“

„Ich habe keine Ahnung.“

„Das ist aber metwürdig!“

„Er ist heimlich fortgegangen.“

„Geheimlich? Das ist doch hart! Und gnädige Frau vertrauen ihm noch immer?“

„Selbstverständlich!“

„Man soll ihm also nicht nachforschen?“

„Aber keine Idee!“

„Diesem Menschen — mit einer solchen Vergangenheit?“

„Sie werden seine Vergangenheit vergessen, Herr Wachmeister,“ sagt

Frau Bräuner langsam und in sehr scharfem Tone. Colmar hat seine Schuld übermäßig schwer gebüßt, es soll ihn keiner mehr daran erinnern, und niemand soll es beikommen, diese Schuld unter die Leute zu bringen. Sie haben doch natürlich noch zu niemand darüber gesprochen!“

Vertil war sehr rot geworden und verneinte.

„Sie werden meinen Mann und mich sehr verbinden,“ sagte sie, „wenn Sie das in Ihrem Dienstleister Erforsche ein für allemal vergessen.“

„Es tut mir um die Mühe leid, die ich mir im Interesse Ihres Hauses gab, um hinter das Versteck dieses Menschen zu kommen. Er wird von heute ab für mich Luft sein, gnädige Frau.“ Er salutete und verneinte.

Frau Bräuner sah ihm mit einem verächtlichen Lächeln nach, dann veränderte sich ihr Gesichtsausdruck.

Zur Liebe, blaues Antlitz strahlte vor Glück, als es sich über den Brief beugte, der des Nachts auf so seltsame Art ins Haus gekommen war.

Der Brief lautete:

„Liebe, gute Emma!“

„Ich fühle mich wohl und in vollkommener Sicherheit, da ich weiß, Du wirst buchstäblich tun, um was ich Dich jetzt bitte, und daß ich dich in wenigen Tagen wieder dabei sein werde. Man verlangt hunderttausend Gulden für meine Freilassung. Man will sie in Gold und kleinen Banknoten ausgezahlt haben. Und Du wirst sie mit Hilfe Bergmeisters herbeischaffen.“

Nur Ihr beide sollt diese Angelegenheit ordnen. Rein Dritter, am wenigsten aber die Behörde darf sich da hineinmischen. Ich fasse sie einfach als ein Geschäft zwischen Dir, mir und den Leuten, deren Geld ich zurzeit bin, an. Du weißt, ich bin immer dafür, einmal Beistehendes zu nehmen, wie es ist, und habe wirklich keine Lust, diesem Grundsatze in der trübseligen Lage meines Lebens treu zu werden. Ich bin in der Gewalt der Herren und sie schätzen mich auf hunderttausend Gulden; schließlich müssen diese flüssig gemacht und zur Abholung bereit gehalten werden. Du wirst durch Doktor Bergmeister die genannte Summe in Gold und vielleicht in Banknoten über zwanzig Kronen nach dem Erlenhof schaffen lassen und sie dem Leberbringer eines von mir geschriebenen Briefes auszulösen. Der Bestreffende wird sich bei Dir als „Ehlobwieg Mannes, Agent für Einbruchversicherung“ melden lassen. Du wirst ihn ohne Zeugen empfangen. Die Gitterpforte soll von dem Augenblick an, wo das Geld im Hause ist und bis mein Bote sich wieder entfernt hat, offen bleiben. Ich wünsche meiner eigenen Sicherheit halber, daß der Mann sich ungehindert bei seinem Kommen und Gehen bewegt. Niemand als Anna wird ihn bis an die Pforte begleiten. Unsere Dienstleute dürfen den Zweck seines Kommens nicht einmal ahnen. Auch Johanna darf nichts davon wissen. Das gute Kind hat zu viel Temperament. Sobald das Geld im Hause ist, soll Martin sofort die rot-weiße Fahne hissen. Heute ist der erste November. Ich nehme an, daß Dr. Bergmeister Dir im Laufe des dritten November die bewußte Summe ins Haus bringen wird.

Und nun, liebe Emma, einige Punkte, die Dir beweisen sein werden, daß tatsächlich Dein Mann, Karl Bräuner, diesen Brief geschrieben hat.

Am 24. Oktober, also am Tage einer Entfernung, legte ich Dir, als wir beide allein in der Halle waren, Deinen Leberbringer, die bronzene Karte, auf die Seite des Buches, aus dem ich Dir vorgelesen. Es war Langes Geschichte des Materialismus, erster Band, der Abschnitt, der sich mit Hobbes beschäftigt.

Unsere alte Wanduhr schlug gerade drei, als ich bis dahin gelesen hatte. Du legtest Deine Hand auf meinen Arm und mahntest mich, zu gehen.

Erster: am Tage zuvor — Du wollest zu Deinen Wäscheleinen im Altwien gefahren sein. Ich rollte Deinen Fahrstuhl dahin. Wir waren auch da ganz allein. Ich schloß den Schrank auf. Du begehrtest das Jugendkatalogbuch mit den Illa Rändern. Ich reichte es Dir, da sie eins davon auf Deinen Schoß und ein zweites zu mir nahm. Ich entschuldigte mich, da sagtest Du: „Aber, Karl, wie kannst Du Dich denn deswegen ungeschickt nennen?“

Diese beiden Angaben genügen wohl. Du siehst, daß diesen Brief schrieb Dein Dich herzlich grüßender Karl.“

Frau Bräuner atmete tief auf, Rechte den Brief ein und las. Ein Wagen hielt vor dem Tor, die Klingel ertönte.

Doktor Bergmeister war gekommen und bald sah er Frau Bräuner gegenüber im Arbeitszimmer des Hausherrn.

„Sie dessen Verschunden hatte er schon zweimal Frau Bräuner besucht und sich ihr zur Verfügung gestellt, aber es hatte für ihn nichts zu tun

gegeben — bis ihn heute seine alte Freundin rief.

Martin hatte seine Herrin hinauf getragen; sie sah am Schreibtisch ihres Gatten, ihr gegenüber Bergmeister.

Als erstes ließ sie Anna die Tür schließen und in der Halle bleiben, bis sie ihr Klingeln werde.

„Ich will durch nichts und niemand gestört werden.“ Damit entließ sie die Dienerin.

„Das Klingel ja ganz feierlich, gnädige Frau!“ meinte der Notar lächelnd. „Echon Ihr Herrlein hat mich überrascht. Handelt es sich denn um so Wichtiges?“

„Ja und nein, lieber Doktor,“ entgegnete Frau Bräuner. „Im Grunde nur um ein größeres Geldgeschäft.“

„Das Sie und ich jetzt abzuwickeln sollen?“

„So ist es, lieber Doktor. Mein Mann hat mich dazu beauftragt.“

„Ah! Sie haben also wieder Nachsicht von Ihrem Herrn Gemahl?“

„Ja. Er schreibt um Geld. Ich muß hunderttausend Gulden flüssig machen.“

„Hunderttausend Gulden! Wozu? Bräuner wird sich doch nicht anderswo antauschen wollen? Oder spekulieren? Er hat doch oft genug gehandelt, er wolle endlich einmal Ruhe haben.“

Bergmeister war so erregt, daß er ein paarmal im Zimmer auf und ab gehen mußte.

„Jetzt geht er sich wieder und hat fast verlegen: „Entschuldigen Sie, gnädige Frau, es geht mich ja streng genommen nichts an, was mein alter Freund und seine Frau mit ihrem Gelde machen. Aber leid, sehr leid würde es mir tun, wenn Sie beide sich mit dem Gelde nur in Unruhe hürzen.“ So und jetzt — bitte — bin ich nur noch Geschäftsmann.“

Frau Bräuner reichte ihm die Hand.

„O nein, Sie sind und bleiben immer lieber, alter Freund, der unsere Interessen nie immer eifrig vertreten wird.“

„Das soll ein Wort sein! Was habe ich also zu tun? Muß ich Papieren verkaufen? Für hunderttausend Gulden Papieren haben Sie ja gar nicht zu Hause.“

„Ist das möglich?“ Frau Bräuner sah erschrocken aus. „Bitte. Sehen Sie doch sofort nach.“

„Sie reichte dem Notar einen Schlüssel.“

„Er öffnete den eisengeschlossenen Schrank, in dem er sehr gut beschützt wurde, griff nach einer braunen Ledermappe und legte sie auf den Schreibtisch.“

Frau Bräuner nahm einen Schreibblock und einen Bleistift zur Hand. Bergmeister fing zu diktieren an.

„Zahl fülle sich an Zahl auf dem Notizettel, aber als man den Wert aller Aktien feststellt, hatte man erst vierundsechzigtausend Gulden beieinander.“

„Es sind noch Obligationen da,“ sagte Frau Bräuner.

„Ja, aber ich glaube, nur etwa für achttausend Gulden und gerade die würde ich nicht gern veräußern. Schiden Sie Bräuner doch lieber einen Scheck.“

„Das kann ich nicht — seine Präsenzierung würde zu viel Zeit kosten.“

Bergmeister war aufmerksam geworden.

„Ist denn die Sache gar so eilig?“

„Ja.“

„Und Sie können die hunderttausend Gulden, die in solcher Hast beigeschafft werden sollen, ihm selber einkaufend zukommen lassen, wie einen Scheck?“

„Eine lange Pause.“

„Sie wissen also gar nicht, wo Bräuner ist?“

„Die blaße Frau blühte den Notar ruhig an.“

„Rein, ich weiß nicht, wo er ist.“

„Dieses viele Geld soll also für irgendjemand irgendwo hinterlegt werden?“

„Ja.“

„Und das soll ich besorgen?“

„Und der Notar war jetzt bleich vor Erregung, aber seine Augen blühten und seine Hände ballten sich.“

Er hatte die Schlinge erkannt! Frau Bräuner lächelte sanft und sagte:

„Rein, lieber Freund, das wird meine Sache sein. Auch Sie haben zu viel Temperament, um eine solche Aufgabe mit der nötigen Ruhe zu erledigen.“

Doktor Bergmeister atmete schwer. „Das ist ja schrecklich!“ rief er hervor.

Frau Emma lächelte.

„Es wäre noch schrecklicher, wenn mein Mann tot wäre oder ich das geforderte Geld nicht hätte,“ bemerkte sie gelassen.

Die Finger des Notars krampten sich öftermals zusammen.

„Wer — außer mir — hat denn noch zu viel Temperament zu Erledigung solcher Dinge?“ fragte er doll grimmigen Tones.“

„Unsere Hanna. Auch sie muß ich der Sache fernhalten. Unglücklicher Weise ahnt auch sie schon, daß es sich mit meinem Mann so verhält, und Sie sehen richtig vermuteten. Doch jetzt wollen wir über das Geld reden.“

„ponst im Werte von etwa fünfshundert Gulden müssen in der kleinen Kasse liegen. Lieber Doktor, Sie wollen ja nicht auf!“

Der Doktor fuhr zusammen, strich sich über das Haar und war mit seinen Gedanken wieder ganz bei der Sache.

„Er wurde rot, denn er schämte sich vor dieser kranken, tranken Frau, die über eine solche Lösung verfügte, erfaßte ihre Hand und küßte sie.“

„Sie sagen also, daß ich weiter nichts zu tun habe, als Ihnen hunderttausend Gulden in bar zu verschaffen.“

„Ja — in Gold und in zwanzig Kronnoten.“

„Gut. Es ist jetzt bald elf Uhr. Gegen fünf Uhr kann ich also wieder zurück und wieder hier sein, um Ihnen die Summe einzuhändigen.“

„Wir haben sie ja noch nicht beisammen —“

„Doch, doch — ich nehme die Aktien mit. Dann fahre ich nach Hause, hole von mir für sechsundzwanzigtausend Gulden Papieren und verstaue die gleich mit.“

„Wie gut Sie sind!“

„Wieso? Sie befähigen mich, daß ich Ihnen dieses Geld geliehen habe, wie ich Ihnen über den Empfang dieser Aktien quittiere.“

„Er schrieb die Bestätigung gleich, ließ sie Frau Bräuner lesen, legte sie vor ihren Augen in den Schrank, schloß ihn zu und übergab ihr den Schlüssel.“

„So,“ sagte er, „jetzt will ich gehen. Oder haben Sie mir noch etwas zu sagen —“

„Er sah sie voll Anruhe an.“

„Sie schüttelte den Kopf.“

„Ich habe Sie um nichts mehr zu bitten, lieber Freund, als daß Sie mir dieses Geld besorgen. Niemand darf ahnen, daß es von heute abend an in meinen Händen sein wird. So, Doktor, und jetzt — ich ziehe!“

„Es wäre mir lieb, wenn einer von Ihren Leuten mit mir bis zu meinem Hause fahren könnte, von dort aus nehme ich einen meiner Schreiber mit.“

„Martin wird mit Ihnen fahren.“

Frau Bräuner nickte auf die Klingel.

„Anna kam und wurde zu Martin geschickt. Indessen packte Bergmeister die Aktien zusammen und ging dann hinter Martin her, der seine Geheilerin wieder in ihren Rollstuhl hinstellte.“

Gleich danach fuhr der Notar mit Martin davon.

Eine halbe Stunde später kam Fräulein Miesla nach Hause.

Raum war sie von ihrem Notfuchs gefolgt, als sie aufs höchste erregt zu ihrer Tante eilte.

„Aber Kind, warum so heftig?“ rief ihre Tante entgegen. Dann ließ sie einen leisen Schrei aus.“

Hanna hatte ihr eine goldene Brille in den Schoß gelegt.

„Die Hausärztin hat sie beim Beerenfuchen gefunden,“ rief sie atemlos heraus. „Unter einer Brombeerhaube habe sie gelegen. Sie hat sie umher geschoben und geistert. Die alte ist ihm begegnet. Er hat ihr Grüße aufgetragen und läßt sagen, daß er täglich Nachricht senden wird. Er ist gegen Männersdorf zu geritten.“

Frau Bräuner hörte ihr schweigend zu. Dann strich sie zärtlich über die Augengläser und legte sie auf den Tisch.

„Es ist schade, daß Dein Ritt so kurz war,“ sagte sie freundlich. „Dafür verpflanze Du mir, morgen Frau Pojaner zu besuchen.“

„Ja — aber — warum denn, Tante? Es ist ja gerade, als wolltest Du mich los sein.“

„Das will ich auch.“

„Tante!“

„Für ein paar Tage nur.“

„Während Du in Gefahr bist!“

„Ich bin in keiner Gefahr.“

„Hanna — frage nicht. Sei mein liebes, gutes Kind.“

Gegen fünf Uhr traf Doktor Bergmeister ein.

Sein Wagen war mit Strohschmuck besetzt. Man sah es ihm und den dampfenden Pferden an, daß sie eine scharfe Fahrt hinter sich hatten.

Martin, der bei des Notars Ankunft an das Tor eilte, wollte die freigelassenen Tiere in den Stall führen; da bemerkte er, daß noch ein Herr im Wagen saß, den Bergmeister schon verlassen hatte, und begnügte sich daher damit, den Pferden noch ein paar warme Dedes überzuwerfen.

Frau Bräuner und Bergmeister besaßen sich etwa eine halbe Stunde allein, dann fuhr der Notar wieder weg.

Es war inzwischen Nacht geworden, eine kalte, stürmische Nacht. Frau Bräuner ordnete an, daß das Abendessen früher als sonst aufgetragen werde, und zog sich, schon gegen acht Uhr in ihr Zimmer zurück.

Ihre Schritte folgten ihrem Beispiel. Anna, die ihre Herrin entließ, und zu Bett bringen wollte, erlaubte an diesem Abend einige Lieberauschungen.

Frau Bräuner erklärte, daß sie in dieser Nacht überhaupt nicht zu Bett gehen, sondern in ihrem Schreibtisch sitzen bleiben wolle. Sie ordnete an, daß Martin und Alois nebst dem Hund Treu nicht im Herrenhaus, sondern wieder im Rittershaus schlafen sollten.

Annas Verwunderung stieg aber aufs höchste, als Frau Bräuner sagte: „Ehe Martin und Alois schlafen gehen, sollen sie die weiß-rote Fahne

aufziehen und.“ Anna, das dürfen Sie nur wissen! — die Gitterpforte und die Haustür bleiben von jetzt an offen. Es ist ein Oberbefehl gegeben.“

Das Mädchen hatte ihre Herrin an. „Nach in der Nacht sollen die beiden Türen offen bleiben!“ sagte sie. „Ja — auch in der Nacht.“

„Gnädige Frau erwidern jemand?“

„Es ist so.“

Anna atmete erregt.

„Aber ich darf doch bei Ihnen bleiben?“ hat Anna flehentlich.

„Rein, Sie gehen schlafen. Nun tun Sie, wie ich Ihnen sagte, und achten Sie darauf, daß meine Anordnungen sofort ausgeführt werden.“

„Wie ist so, gnädige Frau?“

„Murmelt Anna.“

„Warum denn?“ fragte Frau Bräuner. „Sie leben doch, daß mir nicht bange ist, daß ich ganz ruhig bin. Also, Kind, gehen Sie. Ja — und noch etwas. Ich erwarte Besuch. Der Agent einer Gesellschaft für Einbruchversicherung, ein Herr Ehlobwieg Mannes, wird kommen, um mit mir ein Geschäft abzuschließen. Der Mann wird sofort vorgelassen. Und nun, gute Nacht.“

Frau Bräuner war allein. Sie blieb auch die ganze Nacht allein; der Besuch, den sie erwartete, hatte es nicht so eilig wie sie. Zuweilen schlief sie, zuweilen war sie völlig munter und schaute still lächelnd auf die Photographie ihres Mannes, die auf dem Schreibtisch stand. Und dabei laufte sie auf Schritte, die nicht kommen wollten — und auf das Getatter der Füße, die der beständige Nachtwind peitschte.

Fünftzehntes Kapitel.

Josef Colmar hatte den Erlenhof in der Nacht dem ersten auf den zweiten November verlassen. Er war gewohnt über das hohe wiengeleit getletter und hatte mit leichten Füßen, aber schwerem Herzen seine Wanderung aufgenommen. Er erregte es einfach nicht mehr, unglücklich zu bleiben. Er verdrachte die Nacht zu führen der dünnen Pappel.

Hinter dem dichten Buschwerk, das sie umgab, wartete er auf den Tagesanbruch. Als es hell geworden, erhub er sich und begann nochmals die Umgebung des Baumes zu durchsuchen. Viel Hoffnung, jetzt noch etwas zu entdecken, machte er sich nicht.

Ueber hohe Heulen welter Blätter steigend, die die Stürme der letzten Tage von den Bäumen und Sträuchern gerissen und da und dort zusammengesetzt hatten, kam er zu einem Algenstrauch, der auch nur noch wenige gelbe Blätter trug. In dem Strauch hing etwas ganz Wertwürdiges: eine dunkelgrüne Schnur, an deren beiden verknüpften Enden zierliche, mit grüner Seide überponnene Eichen saßen. Rofch griff Josef danach.

„Er war also hier,“ murmelte er. Diese Schnur war auf seinem Hut, ich kenne sie genau. Die eine Eichel war neulich schon befestigt, als ich seinen Hut zum letzten Male fürzte.“

Josef steckte die Schnur ein, lehrte zur Straße zurück und ging auf das Bräudlein zu. Hier hatte Treu damals gewiß noch eine Spur von seinem Herrn gehabt und, ihr folgend, war er bis gegen Männersdorf hingelaufen.

Josef ging in dieser Richtung vorwärts. Heute, am zweiten November, am Tage Allerheiligen, waren die Straßen nicht so leer wie sonst, denn die Leute gingen auf die Friedhöfe.

Als Josef schon ganz nahe an Männersdorf heran war, mußte er einer Last ausweichen, die mitten auf der Straße daherkam. Sie hatte soeben noch in dem üppig bewachsenen Graben geweidet. Josef wich nach links aus. Mit seinen scharfen Augen bemerkte er im Straßengraben eine Wegwarthaube von ganz ungewöhnlicher Größe. Hell lag das Sonnenlicht auf ihren bläulichen Ähren. Aber noch etwas anderes glitzerte in den Sonnenstrahlen — eine kleine Blechbüchse, die zwischen den harten Stengeln des Wegwarths wie ein Nest lag. In der Büchse war einmal blaue Farbe gewesen.

Josef schritt weiter und befand sich jetzt schon auf Männersdorfer Grund.

Gleich beim ersten Hause hielt er an. Gegenüber diesem kleinen Hause zwoelte ein Gemeindegewand vor der Landstraße ab. Dahin hatte Treu ihn damals gewiesen, von hier ab ließ er jedoch keinen Anhalt mehr.

Ueber der Tür des Hauses befand sich ein Schild, auf dem der Name „Wenzel Witoldo“ stand; neben ihm war ein Sichel abgebildet.

Als Josef das Haus betreten wollte, kam ein Mann heraus.

„Wollen Sie so gut sein, mir einige Fragen zu beantworten?“ fragte Josef, den Hut ziehend.

Witoldo, ein freundlicher Mann, war dazu bereit. Nach einer halben Stunde ging Josef weiter gegen Ost hin. Er wußte jetzt, daß Sonnabend vor acht Tagen, also am 24. Oktober, gegen einhalb fünf Uhr ein hellblau gefärbtes Bauernmädchen in großer Eile durch Männersdorf gefahren war. Zwei Männer hatten auf dem Rausch geschrien und an dem Wagen hatten sich zwei schwarze Hühner befunden, die Buchstaben „M. A.“ Der obere Rand des Wagens war rot. Das hatte Josef, von dem freundlichen Schuster erfahren.

Sofort hatte er sich der Blechbüchse erinnert, die er im Straßengraben gesehen — einer Blechbüchse, die mit hellblauer Farbe gefüllt gewesen war. Aber was konnte sie mit jenem Wagen und mit Bräuners Entführung zu tun haben?

## Wir haben Geld

zu verleihen und helfen Euch, Euer Haus bauen. Dies ist eine Regina Company, infolgedessen keine Verzögerung.

**Wir bezahlen 4 1/2 Prozent Zinsen auf Sparkassenskontos, welche Sie durch Schecks entheben können.**

### Saskatchewan Mortgage Corporation

Zu jeder Erde, Darle Block, Erste Avenue

Bitte schreiben Sie in Englisch

In Ort erlangte er sich von neuem. Er konnte jetzt schon von einem blauen Wagen und zwei Männern reden. Ein Junke sagte ihm, daß er diese zu verkaufen habe. Zu genau stimmte die Zeit der Bestellung zur dünnen Pappel und der Ankunft des seltsamen Wagens in Männersdorf. Auch in Ort war dieser einzigen Keulen aufgefunden; man sagte Josef, daß der Wagen aus Gortau gefahren sei. Er folgte die Spur.

Nach ehe er dieses Dorf erreichte, machte er einen hoch bedeutamen Fund — wieder eine Herdenbüchse. Sie mußte weggeschleudert worden sein. Sie lag am Rande eines frisch gepflügten Ackers, dicht neben der Bahn, die zu einem getreidigen Hügel führt. Der Leder der kleinen Büchse lag nicht weit davon; aus der Büchse war rote Farbe auf die Erde gekommen.

Die Farbe war jetzt rot nach. Josef hand lopschüttelnd vor diesem Fund, den er sich nun schon zu deuten getraute. Blau und rot — die Farben hatte der Wagen auch aufgewiesen. Man hatte ihn vernünftig, ehe zu seiner Entführung erworben und ihn durch Anstalt zu veranbert. Da mußte der Wagen also irgendwo hier herum gekauft worden sein, sonst wäre diese Maßregel überflüssig gewesen. Josef ging immer eiliger. In Gortau und in Witzelsdorf erregte er nicht über den Wagen erörtern, aber in Engelhardtsdalen lagte ihm eine alte Frau, daß sie Sonnabend vor acht Tagen so um sechs Uhr herum den bewußten Wagen gesehen habe. Er sei auf der Straße nach Sichel Weiden hin gefahren und habe bei ihrem Welter, dem Strahenworte, Aufenthalt gehabt.

„Ignab“, schloß sie, „dann Ihnen noch mehr erzählen von den Zweien. Es war sicher was nicht richtig mit ihnen.“

Schnell suchte Josef diesen Ignab auf. Der junge Mann hatte bereits zwanzig Kilometer zurückgelegt und nur ein bescheidenes Frühstück zu sich genommen. Josef hatte heute wenig Geld, da er von seinem Lohn möglichst viel für seinen eiligen Chef zurücklegte. Als er das Straßenwärterhaus erreichte, war es schon drei Uhr. Er war froh, als der Alte ihm ein Stück Brot und ein Glas Regenmilch verkaufte. Und während er aß und trank, ließ er sich von Ignab erzählen, was denn an jenen zwei Männern und ihrem Wagen „nicht richtig“ gewesen sei. Manchem vermag er zu essen und zu trinken, so sehr interessierte ihn die Sage derung des Alten.

Erstens hatte der Mann, der den Strich holte, lieber einen ganzen Gulden für diesen geopfert, als darauf zu warten, daß Ignab aus Geld bei seinem Nachbar wechelte. Ignab hatte sich erboten, mit „nen bis zu diesem Nachbar zu fahren, war aber häufig zurückgewiesen worden, ebenso hatte seine Bereitwilligkeit, beim Anbringen des so teuer erkauften Striches zu helfen, taube Ohren gefunden. Zweitens erzählte er, daß der Käufer des Striches recht unheimlich ausgehoben habe, Bauer ich geteilt und, verb prout weilen sei. Und drittens zeigte er Josef den Pinsel, den er nach Abfahrt des Wagens auf der Straße gefunden hatte — einen Pinsel, den man hinterinander zum Streichen dreier Farben verwendet hatte: eines hellen Blau, eines dunklen Rot und Schwarz.

„Wie sah denn der zweite Mann aus?“ fragte Josef.

„Wie ein häßlicher Ungeheuer!“

„Wie alt mag er gewesen sein?“

Darüber konnte Ignab nichts sagen, aber mager und dunkelhaarig und gelb im Gesicht war er.

„Und was hatten die zwei im Wagen?“

„Ignab suchte die Augen.“

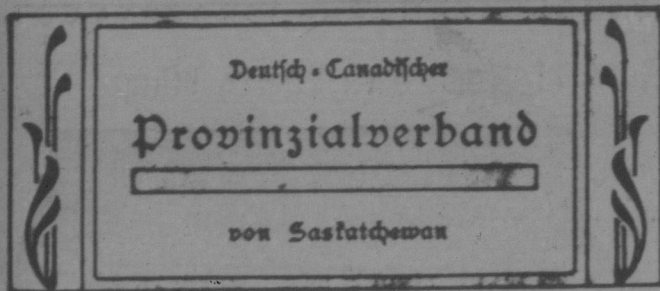
„Das weiß ich nicht. Die Hände des Wagens waren so hoch, als daß man hätte hineinsehen können. Aber leer war er nicht, dazu fuhr er nicht leicht genug.“

Wir bezahlen die höchsten Preise für

## Häute und Felle

Prompte Abfertigung garantiert. Schreiben Sie uns um unsere Kataloge, Preisliste und Verbandszettel für Häute und Felle.





Aufforderung!

Die Schatzmeister der einzelnen Ortsgruppen werden ersucht, die Mitgliedsbeiträge (25 Cents pro Mitglied) und freiwillige Beiträge für den Organisationsfond an den Schatzmeister der Generalleitung des Deutsch-Canadischen Provinzialverbandes von Saskatchewan, Herrn Frank Dummer, P. O. Box 153, Regina, Sask., zu richten.

Alle Mitteilungen und Anfragen sind an den Sekretär des Deutsch-Canadischen Provinzialverbandes von Saskatchewan, Herrn J. A. Rusak, P. O. Box 153, Regina, Sask., zu richten.

Bergeht den Organisationsfond nicht! Freiwillige Beiträge erbittet die Zentralleitung

Generalleitung

Wie vorausgesehen war, ist jetzt eine Ruhepause in der Organisationsarbeit eingetreten, die aber mit Beginn des nächsten Monats ihr Ende erreicht haben wird. Unsere deutschen Landsleute in den ländlichen Distrikten haben alle Hände voll zu tun, und man kann von ihnen nicht erwarten, daß sie die wenigen Stunden der Erholung, die sie sich augenblicklich gönnen können, dazu benutzen, viel weit herum zu fahren, um einer Verammlung beizuwohnen, selbst wenn es sich um Förderung gemeinsamer Interessen handelt.

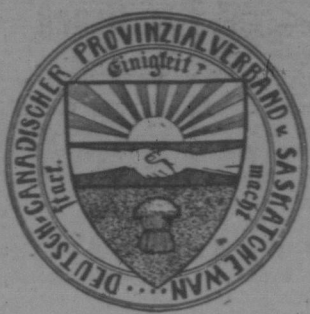
Auch der Generalleitung kam diese Ruhepause nicht unwillkommen; denn sie findet auf diese Weise Gelegenheit, das inzwischen angehäufte Material zu bearbeiten, neue Flugblätter u.ä. zu aufzubereiten und das Organisationsprogramm für die Monate zwischen Ernte- und Saatzeit aufzustellen. Gerade der letztere Punkt erfordert viel Sorgfalt und Umsicht, und ist ohne Zweifel eine der schwierigsten Aufgaben, welche die Generalleitung zu lösen hat. Viele Distrikte, in welchen noch nicht organisiert worden ist, haben uns bereits

ersucht, den Organisator zwecks Abhaltung einer Gründungsverammlung zu schicken, während verschiedene Ortsgruppen, in denen bestehende Gremien noch nicht vollständig übernommen werden konnten, um Entsendung eines Mitglieds der Generalleitung bitten, da sie hierin den schnellsten und einfachsten Weg sehen, noch vorhandene Unklarheiten zu beseitigen. Die einen Distrikte beabsichtigen, Verfassungen direkt nach der Saatzeit abzuhaken, während andere wieder die letzte Hälfte des Juli oder sogar Anfang August für derartige Unternehmungen für geeigneter halten. Selbstverständlich würde es im Falle der Generalleitung möglich sein, fast allen Wünschen gerecht zu werden, aber dadurch würde der Organisator gezwungen, freuz und quer hin- und herzufahren, was nicht nur bedeutenden Zeitverlust, sondern auch unnötige Unkosten verursachen würde. Pflicht der Generalleitung ist es jedoch, jeden Zeitverlust zu verhüten und außerdem die mit der Organisationsarbeit verbundenen Unkosten so niedrig als irgend möglich zu halten.

Der einzig richtige Weg ist, daß der Organisator auf einer Reise alle an ein und derselben Bahnstrecke ge-

legenen deutschen Distrikte besucht, denn auf diese Weise wird es ihm möglich sein, sich an jedem Orte eine Verammlung abzuhalten, die nicht nur aber ein Mitglied der Generalleitung, sondern auch einen oder mehrere organisierten Mitglieder zu Lande, die der Generalleitung die Arbeit erleichtern werden, wenn sie in der Ortsgruppe in den betreffenden Distrikten in die Hand zu nehmen. Wie wir bei der Konvention gesehen konnten, besitzt beinahe jede Ortsgruppe mehrere tüchtige Redner, die außerdem durch die Befähigung haben, in ihren Nachbardistrikten mit Erfolg organisieren zu können. In vielen Fällen wird der Verband dadurch an Zeit und an Geld sparen. Selbstverständlich wird niemand erwarten, daß Verbandsmitglieder, die sich nach anderen Distrikten begeben und der Organisationsarbeit unterziehen wollen, die sämtlichen Unkosten aus eigener Tasche decken, wenigstens eine solche Opferfreudigkeit im Interesse der Finanzen des Verbandes recht wünschenswert wäre, und deshalb wird die Generalleitung gern Entschädigung für Eisenbahnfahrten und eventuelle Unterkunft im Hotel bewilligen, nachdem ein Verbandsmitglied einen genaueren und vom Vorstand seiner Ortsgruppe beglaubigten Bericht über seine organisatorischen Pläne der Generalleitung unterbreitet hat. Von einer Vergütung für Reisekosten kann natürlich nicht die Rede sein, da alle Arbeit im Interesse des Verbandes freiwillig geleistet wird.

Wir haben bereits zu verschiedenen Malen darauf hingewiesen, daß uns die Arbeit beim Aufstellen des Reiseprogramms für unsern Organisator Herrn C. E. Geymann in Grayson, dessen Zeit im übrigen durch seine eigenen Geschäfte auch sehr in Anspruch genommen ist, wesentlich erleichtert werden kann, wenn Wünsche und Befehle betreffs Verfassungen und Gründung v. Ortsgruppen so bald als möglich an die Generalleitung eingesandt werden. Uns wird dadurch Gelegenheit gegeben, mit den verschiedenen Distrikten zwecks Festlegung der Verfassungstage in schriftlichen Verkehr zu treten und den geäußerten Wünschen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen.



Achtung!

Alle Mitteilungen an die Generalleitung sind von jetzt zu senden an P. O. Box 153 Regina, Sask.

Die Generalleitung spart an allen Ecken, soweit es überhaupt möglich ist, ohne die Organisation in ihrem freien Lauf aufzuhalten, und es kostet ziemlich viel Mühe, unsere Schatzmeister, Herr Fr. Dummer, zu bewegen, seine Zustimmung zu irgendwelchen Ausgaben zu geben. Wiewohl er zu Zugeständnissen bereit ist, wenn die Gelder von den Ortsgruppen prompt einkommen. Ehe die Arbeit von neuem beginnt, muß wieder eine Druckliste herausgegeben werden, die neuen Statuten müssen gedruckt und versandt werden. Eine Abhandlung über das Thema „Aus der Schule — für die Schule“ gelangt jetzt zur Verteilung an die Ortsgruppen und verschiedene andere Druckfachen müssen angefertigt werden. Das alles ist unbedingt notwendig, kostet aber auch Geld. Unserm Schatzmeister stehen ob dieser, nach seiner Ansicht, wenig erfreulichen Aussichten schon jetzt die Haare zu Berge, und als Verabreichungsmittel hilft bei ihm nur das Einlaufen der Mitgliedsbeiträge der Ortsgruppen. Aus diesem Grunde richten wir an die verschiedenen Schatzmeister nochmals die dringende Bitte, alle Beiträge für 1914 so bald als irgend möglich an die Generalleitung abzuliefern.

Nach der Saat beginnt auch die Zeit der Widmungen und Ausflüge. Wir möchten den Vorständen der Ortsgruppen empfehlen, mindestens ein derartiges Vergnügen im Freien abzuhalten, denn dadurch wird sowohl

für alle Mitglieder als auch deren Familien Gelegenheit gegeben, sich näher kennen zu lernen. Außerdem finden sich zu solchen kleinen Festlichkeiten meistens viele Leute ein, die zu einer Verammlung, welche ausschließlich Vereinsangelegenheiten gewidmet ist, nicht erscheinen würden. In seiner Ansprache hat dann der Leiter die beste Gelegenheit, auf die hochwichtigen Ziele unseres Verbandes hinzuweisen und immer wieder zu betonen, daß die deutschsprechende Bevölkerung nur durch treues und festes Zusammenhalten etwas erreichen kann. Bei solchen Ausflügen wird man auch mit Reuten zusammentreffen, welche der Bewegung nach fern stehen, und in den meisten Fällen wird es einem dann gelingen, dieselbe für unser Unternehmen zu gewinnen.

Vor allen Dingen sollte darauf geachtet werden, daß ein derartiges Fest einen rein deutschen Charakter trägt. Nur Deutsch sollte bei solchen Festlichkeiten gesprochen werden, und durch Vortrag deutscher Lieder und Gedichte allen vor Augen geführt werden, welche herrlichen Schätze unsere Muttersprache birgt. Bezüglich Veranstaltung solcher Ausflüge ist die Generalleitung gern zu irgendwelcher Auskunft bereit, und wird auch Vorschläge von Verbandsmitgliedern, die zur Förderung des Vereinslebens und der Geselligkeit angetan sind, gern auf der Verbandsseite veröffentlichen.

Ortsgr. „N. Battleford“

Gestern am 2. Mai hielten die Mitglieder der Ortsgruppe „North Battleford“ bei Herrn Spignagel die 3. Verammlung ab. Bei dieser Gelegenheit wurden 11 neue Mitglieder aufgenommen und die vom Komitee ausgearbeiteten Statuten für gut und dienlich befunden und angenommen. Außerdem fand in letzter Woche eine außerordentliche Verammlung statt, um über Mittel und Wege zu beraten, verschiedenen Mitgliedern Arbeit zu beschaffen. Nach eingeleiteter Erörterung wurde eine von 37 Mitgliedern unterzeichnete Eingabe an den Stadtrat geschickt, die auch guten Erfolg hatte. Etwa 12 Mann wurde daraufhin Arbeit gegeben. In der letzten Sitzung wurde be-

Form for Beitritts-Erklärung (Membership Declaration) with fields for Name and P.O. address.

schlossen, daß im Laufe der Woche der Beitrag und die Mitgliederliste nach Regina geschickt werden sollen. Unsere nächste Verammlung findet am 10. Mai um 3 Uhr Nachm. statt, und zwar voraussichtlich bei Herrn Gelfinger oder im „Greenhouse“. Alle deutschsprachigen Männer der Stadt und Umgebung sind dazu herzlich eingeladen. Es wird bei dieser Gelegenheit etwas Versprochenes geben, jedoch darf ich es noch nicht verraten. Kommt und seht! Mit herzlichem Verbandsgruß A. R. Salzgeber, Sekretär.

Wellbait

Auch hier wohnen viele Deutsche, die sich dem Provinzialverband von Saskatchewan als Mitglieder anschließen möchten. Wir wollen eine Ortsgruppe gründen, aber bis jetzt hat noch niemand den Anfang gemacht. So habe ich mich dementsprechend, bei Ihnen einmal Erkundigungen einzuziehen und Sie zu bitten, uns Statuten, Aufnahmeformulare und Beitragsarten zu schicken.

Nachdem die Organisationsarbeit übernommen und den Anfang machen, denn es ist schön, wenn wir Deutschen fest zusammenhalten. Einigkeit macht Kraft. Mit deutschem Gruß Wilhelm Klee. Die Generalleitung dankt Herrn Klee für sein Anerbieten und wird ihm das nötige Material senden. Die von der ersten Konvention angenommenen Verbandsstatuten werden erst in etwa zwei Wochen in Druck gegeben. Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man den „Saskatchewan Courier“.

Stiller Montag

(Fortsetzung von Seite 1.)

reiche Krankheiten, zwei Todesfälle und zwei Selbstmorde ereigneten sich, für unbegründet. Von zahlreichen Erkrankungen könne nicht die Rede sein, das Lazareth sei nicht überfüllt, Todesfälle in Folge von Ueberanstrengungen lägen überhaupt nicht vor. Tatsache sei, daß einer der Soldaten an Genickschmerz gestorben, ein anderer einem Unglücksfall erlegen sei. Selbstmorde hätten sich nicht ereignet, allerdings sei ein Selbstmordversuch zu konstatieren, doch sei dieser auf ganz andere Ursachen zurückzuführen.

Weitere Auskunft verweigerte der Vertreter des Kriegsamtes mit dem Hinweis, daß weder der Reichsminister noch der Reichstag in Angelegenheiten, die sich auf die Ausbildung der Truppen besäßen, zuständig seien. Das sei ein Vorrecht des Kaisers.

Alle weiteren Anknüpfungspunkte der Sozialisten erwiesen sich als vergeblich. Neuer Statthalter in Straburg eingetroffen.

Straburg. — Der neue Statthalter der Reichslande, der jetzige Minister des Innern von Ostpreußen, ist Freitag hier eingetroffen. Die übrigen des Militärs und der Zivilbediensteten hatten sich am Bahnhof zur Begrüßung eingefunden. Die Bevölkerung bereitete dem neuen Herrn einen achtungsvollen, wenn auch nicht gerade enthusiastischen Empfang. Die Wälder geben der Hoffnung Ausdruck, Herr von Salchow werde bald ein ganzer Reichslander werden.

Wegen Spionage verurteilt. Berlin. — Hans Werlner, der deutsche Luftschiffer, der nach Russland verschlagen und seit Februar in

Deutsche Kolonie

Wollen Sie in einem Klima leben, wo es nie zu heiß oder zu kalt wird? Wo Sie jährlich drei bis vier Ernten haben? Wo 10 Acker Orangen Frucht Ihnen jedes Jahr mehr Geld bringen wird als 20 Acker Weizen? Wo Sie einen Blumenkasten durch den ganzen Winter haben? Wo Sie von Ihren Rheumatismus, den Sie sich durch Wizzards und Schnee Stürme zugezogen haben, Linderung bekommen? Dann schließen Sie sich unserer Kolonie in Süd-Florida an. Schreiben Sie um Broschüren und Tafeln. Agenten gesucht. NEW HOME REALTY COMPANY 1307 Commerce Bldg., Kansas City, Mo. U.S.A.

Wirklichkeits von den russischen Behörden gefangen gehalten wurde, wurde zu sechs Monate langer Einzelhaft verurteilt. Eine diesbezügliche Depesche traf aus Perm ein. Wirklichkeits ist im Ural geblieben.

Berliner Sieg in Bitterfeld auf, wurde über die Grenze getrieben und landete nach 47stündiger Fahrt an der Dänischen Küste. Man beschuldigte ihn der Spionage.

Die Frauen und der Schneeschuhport.

Wir Frauen brauchen etwas, das unseren Mut und unsere Geistesgegenwart stärkt, und empfinden selbst, daß ein gefunder Sport das geeignete Heilmittel dafür ist. Seitdem wir die Hefen der Konkurrenz selbst gelöst und reinen Tisch mit den überlegenen Norwegerinnen gemacht haben, seitdem die Frauen anfangen Schlittschuh zu laufen, ist langsam der Fortschritt durch das Land gegangen und hat uns gelehrt, unseren oft vernachlässigten Körper auch etwas mehr Bewegungsfreiheit zu gewähren.

Jögern beginnen sie in unserem lieben Deutschland die Schwingen zu reizen. Aber sie waren mächtig und ausdauernd genug, — die Sportslady der neuen Welt hat an der sportliebenden deutschen Frau eine ebenbürtige Gefährtin gefunden.

Es ist zum Teil der Frauenbewegung zuzuschreiben, daß dem weiblichen Geschlecht die Möglichkeit, einen gesunden und sportlich fördernden Sport zu treiben, überhaupt zuteil wurde. Die Frauen mühen sich erst selbst zu befreien, daß sie die Lebensweise und geringe Bewegung nicht nur feig und schlaff macht, sondern dem weiblichen Körper allmählich seine biegsame Geschmeidigkeit, ja seine Schönheit zu rauben imstande sind. Mit dem verbesserten Turnwesen für Frauen setzte der Fortschritt ein. Man erleichtert es ihnen durch die vorchristlich-praktische Kleidung, rationelles Schuhwerk und Festhalten des Haars durch Haarnetze und dergleichen. Nun freieren wir tapfer weiter: Faust- und Fußballspiel, Schwimmen, Rudern und Fischen haben sich bereits die Frauen zu eigen gemacht, und langsam beginnt auch in unserem Deutschland, wo freitags nicht in allen Teilen der Winter seine Erlaubnis gibt, der Schneeschuhlauf das Interesse der Frauenwelt zu erwecken. Die Norwegerinnen sind uns ja weit voraus, da die günstigen Schneeverhältnisse das Schlilaufen geradezu verlangen.

Alein die Benachteiligten begieriger Segenden, wo die Schneeflächen größer und die Winter ungleich anhaltender sind, als in den Ebenen, sollten sich doch alle für diesen gefunden, in jeder Beziehung fördernden Sport begeistern lernen. Es gibt ja nichts Schöneres, Erfreulicheres, als die Schneeschuhe unter den Füßen, auf den weichen Flächen, wo im Sommer die Aerenfelder olivgrün leuchten,

lassen, sich den Wind um die Wangen fließen zu lassen, die Sehnen zu reizen und den Mut wachsen zu fühlen, der uns tollkühnend Abgründe überwinden und Unbekanntes beherrschen läßt. Es kommt für die Frau keineswegs darauf an, daß sie die verschiedensten Tritte und Sprünge ausüben lernt, das Schneeschuhlaufen der Frauen soll lediglich ein Gesichtsweidiges des Körpers erziehen, sowie in ehelicher Beziehung ihnen emporen helfen, Selbstbewußtsein, Entschlossenheit und Willenskraft stärken.

Bei einem Preiswettbewerb für Frauen in bezug auf gute Haltung und Geschmeidigkeit ist es dem Preisrichter schwergefallen, die Preise zu verteilen, so gleichmäßig ist die Güte des Laufens gewesen. Am Gefährlichsten der Bewegungen zu erzielen, ist das Schneelaufen, die geeignete Tätigkeit. Selbstredend darf nur der gesunde Frauenkörper, der imstande ist, einwöchigen Strapazen Trost zu bieten, sich dem Sport unterziehen. Denn schon das Tragen der Schneeschuhe, die man am besten, mit Riemen verbunden, über die Schulter legt, erfordert eine gewisse Kraft, deren Verbrauch eine Ermüdung zur Folge haben darf. Die Kleidung darf nicht schwer sein, am besten Lohmanns Unterwäsche, Leiden, wollene Strümpfe, nicht zu schwere Schuhe, ein lugeantener Sneaker oder wollene gestrickte Jute über warmer Bluse und Sportmütze mit Ohrenklappen. Ein kräftiger, nicht zu schwerer Stiefel oder auch zwei, möglichst in Kopfhöhe, am liebsten Bambus mit kräftiger Spitze (die runde Scheibe darüber ist nicht unbedingt nötig) vervollständigt die Ausrüstung. Die Schneeschuhe selbst wähle man aus trockenem, feinsamigen Eschenholz, achte darauf, daß die Laufsohle möglichst geglättet ist, und reibe sie vor dem erstmaligen Gebrauch, sowie nach jeder Tour mit einer Speckschwarze, Leinöl oder Paraffin, das man erhitzt, tüchtig ein. Man prüfe das Riemenzeug, die Sicherung des Fußes, und achte darauf, daß diese mit Rappen versehen ist, die die Füße wärmen und vor der Risse des Schnees schützen. Man stellt sich solche Rappen, die man mit dünnen Riemen befestigt, auch gut selbst an einem alten, weichen Filzfuß, der, den man nach der oberen Fußplatte aufsteckt. Die ersten Übungen beginne man selbstverständlich auf den weiten ebenen Flächen, die von Hibernien frei sind, wage langsam kleine, sanfte Wankhänge, und gehe allmählich zu steileren über, bis man die Unebenheiten, Senkungen und Erhebungen völlig beherrscht.

Augen und Haar im Volksglaube

Als eine eigenwillige Erscheinung darf es betrachtet werden, daß das Volk gerade im Auge und Haar eines Menschen besondere Merkmale

die auf seinen Charakter schließen lassen, herausfinden will, während z. B. Mund und Nase in ihren Eigenschaften nicht so selten gedeutet werden. Schon im Mittelalter spielten Auge und Haar eine große Rolle im Volksglauben. Augen, deren weiße Fläche durch viele Wucherungen geriebt waren, deuteten darauf hin, daß die betreffende Person mit dem Bösen im Bunde stand. Dergleichen galten rote Haare für das Anzeichen der Gemeinshaft mit dem Teufel. In dieser guten alten Zeit wurden jährlich viele Frauen, die durch rote Augen oder rotes Haar gekennzeichnet wurden, als Hezen vor Gericht geschleppt, gefoltert und öffentlich verbrannt. Rotes Haar ist noch heute im Volke wenig beliebt, wenn auch schon Stimmen laut werden, die für ein gewisses Rot des Haars lebhaft Partei nehmen. Es gibt Maler, die Mädchen mit rotem Haar mit Vorliebe als Modell wählen und der Meinung sind, unter Umständen erhöhe die rote Haarfarbe den Reiz und die Schönheit ihrer Gesnerinnen. „Rot ist die Liebe, rot ist das Gold, und Kurzfing gibts, die besonders hold den Mädchen mit roten Fiedeln,“ singt Frida Jung.

In der Türkei gilt rotes Haar im Volke sogar als Schönheit. Die schönen Türkinnen brauchen viel Haare zu färben. Dagegen wieder hält der Perser rotes Haar für etwas Schreckliches, und die persischen Mädchen bearbeiten es mit Zinktur, um die Feuerfarbe in ein gefälliges Braun oder Schwarz umzuwandeln. In Deutschland ist der blonde verbreitet, rotes Haar sei das Kennzeichen mangelnder Seelenabels und geringer Aufrichtigkeit. Manche wollen auch Grobheit, Töde und Wildheit herauslesen. Schwarzes Haar wird mit Heißblütigkeit und Sinnlichkeit in Verbindung gebracht. Blondes Haar, das Kennzeichen des blaulängigen deutschen Geschlechts, soll Treue und Aufrichtigkeit, oft aber auch Rühle und Sprödigkeit verraten. Braunes Haar dagegen soll auf Liebenswürdigkeit und hauswirtschaftlichen Sinn schließen lassen. Ob das jedoch immer stimmt?

Bezüglich der Augenfarbe kommen in der Deutung des Volksglaubens grau und blau mit blondhaar, braun und schwarz mit gleichfarbigem Haar auf eine Stufe. Für besonders schön gilt aber ein Mädchen mit rotblauem Haar und leuchtend blauen Augen. Einer solchen glücklichen Besizerin sollen Geld und Seelengröße in hohem Maße eigen sein. Hingegen sind grüne Augen, die man nicht gerade häufig „Regenbogen“ nennt, wenig beliebt; diese sollen Faltschheit und Bosheit künden. Lange Augenwimpern deuten auf Sanftmut und Gütefertigkeit. Sehr tiefstehende und im Gegenteil große her-vorquellende Augen sollen das Zeichen von Gefelschheit sein. Kleine

Augen, besonders wenn sie grau sind, sollen Egoismus und Gefülllosigkeit, wohl auch Verstocktheit verraten, während große Augen, wenn sie leuchtend sind, auf Schönheitsinn, Güte, Herzlichkeit, aber auch auf ein wenig Schwärmerei hinweisen. Sehr beliebt sind mandelförmig geschnittene Augen, deren Preis möglichst groß und dunkel ist. Sind diese Augen aber noch Chinesenart und in der Form einer Pinnetrone nach aufwärts gerichtet, so soll ihr Besitzer eine nicht geringe Portion Holschheit sein ehen nennen. Nur im Reiche der Mitte stehen schiefe Schilgungen in gutem Aufse; dort reifen sich die Mädchen auch die Augenbrauen aus, um besonders schön zu sein. Starke und über der Nasenwurzel zusammengehängene Augenbrauen gelten bei uns für ein Zeichen starker Sinnlichkeit; schwache Augenbrauen sollen dagegen einen schwachen Charakter markieren, während wieder Frauen, die von Natur — also nicht durch Krankheit — Lidien aufweisen, mit einer disharmonischen, in sich nicht ausgeprägten Charakteranlage in Verbindung gebracht werden. Türkinnen bemalen sich ihre Augenbrauen mit Gold, was besonders abends eigen-tümlich reizvoll wirken soll.

Noch wenden wir unser Augenmerk wieder dem Kopfhaut zu. So schön Locken und langes Haar Kinder kleiden, so wenig beliebt wird diese bei Erwachsenen. Nebenher sei die „trauliche Haar — krauser Sinn“ und langes Haar — turger Verstand“ sind vielleicht nur Verwunderungen dieses Mißfallens, obwohl die letzte Redensart den Verdacht erweckt, als habe sie ein Weiberfeld aufgebracht. Gehen die Haare tief in den Nacken hinein, so soll der Betreffende eine gute Gemütsart, nur dabei etwas Eigenwilligkeit besitzen. Ganz feine, seidenartige Haare zeugen von Feingefühl und Schönheitsinn, während forles und struppiges Haar Störschheit verrät.

Die Posener Handwerkskammer hat durch Beschluß ihrer Vollversammlung ein Fortbildungsinstitut zum ins Leben gerufen, das dazu dienen soll, den Handwerkern das Eintreten rüchsender Fortbildungen zu erleichtern. Die Neueinrichtung besteht vor allem, das persönliche Moment bei der Einziehung von Fortbildungen auszuscheiden, indem es als Instanzstelle mit den Schuldnern in Fühlung tritt. Von der Einziehung angemessenen Fortbildungen wird je nach der Höhe eine Gebühr erhoben, bei eingegangenen Fortbildungen eine prozentuale Einziehungsgeld. Auf dem Einziehungssamt werden außerdem besonders, den Handwerkern zur Einziehung anliegenden Schuldnern zugeführt. Sollte für das Amt ein dauerndes Bedürfnis sich ergeben, so wird es später auf eine breitere, eventuell genossenschaftliche Grundlagenge stellt werden.

Herr Wolsh aus Winnipeg

hat das ganze Lager und Geschäft der Birlein, Sedler Co. von Marlinch, für den Preis von \$15,000 gekauft und veranfaßt nun einen

Spezial-Verkauf

um mit den Leuten von Marlinch und Umgebung bekannt zu werden. Die Preise werden so sehr heruntergesetzt sein, daß Sie höchstwahrscheinlich auch kommen und einkaufen werden. Der Verkauf beginnt

Montag, 11. Mai und Samstag, 30. Mai

Alles wird verkauft werden, mit einer Ermäßigung von 20 Prozent auf den Dollar. — \$4.00 kaufen \$5.00 wert Waren.

Ein vollständiges Lager von Spezerwaren, Sähen und Stiefeln, Herren Anstaltungen, Schmittwaren, Tabak, Garten Sämereien, u.ä. werden mit einer Ermäßigung von 20 Prozent verkauft werden.

Beste Qualität Kattune, per Yard ... 10c bis 13c 200 Anzüge, gemacht aus hochgradigem Material werden verkauft für den ... Kostenpreis

Wir besagen für Butter und Eier die höchsten Preise.

Advertisement for New Perfection Oil Cook-stove, featuring an illustration of the stove and descriptive text about its benefits and availability.







Kollendes Farm-Kolleg.

eine wertvolle Einrichtung, die gute Früchte trägt. — Verkauft wurden von „Lions“, wo sie begierig erworben wurden. — Zahlreiche Landwirte erzielten so Bekehrung aus ihrer Land, mit lebhafter Anteilnahme. — Gemeinnützige Unternehmungen von Einwohnern und Fremden. — Selbstständige Szenen.



Publikum lauscht einem Vortrag über die Milchzucht.

lichteit des Lebens in einem großen Teil anderer Pazifik-Westens wenigstens zu gewissen Jahreszeiten geworden. Die wichtigsten dieser Anstalten sind rollende Hochschulen für Farmer; sie suchen allenfalls ihre Schüler auf und erteilen theoretischen, sowie Anschauungs-Unterricht, falls frei.

Diese Unternehmungen haben nicht auf Ostsee Sam gewartet; Einzelstaaten und große Beförderungsgesellschaften haben die Sache in die Hand genommen, im wohlverstandenen öffentlichen und privaten Interesse zugleich.

Es ist ja eine ganz hübsche Sache, gedruckte Belehrung, hin und wieder auch durch schöne Bilder veranschaulicht, über unser ganzes Land hin frei zu verstreuen, wie unser Bundes-Ministerdepartement es schon in so reichlichem Maße getan hat und noch tut. Aber noch eindringlicher wirkt doch der mündliche Unterricht, mit allem praktischen Zubehör und nicht-amtlich auch noch mit Unterhaltungs- oder Vergnügungs-Beigaben. In Kalifornien ist diese Beschäftigung als reguläre Einrichtung jetzt am ausgebreitetsten.

Will man von der Farmer-Hochschule auf Wäldern, gewöhnlich Demonstrationen-Bahnzug genannt, das gefällteste Wort gebrauchen: Wenn der Berg nicht zu Hochmütigen kommt, so muß Hochmütigen zum Berge kommen, so darf dies ja nicht als Zugbringslichkeit seitens der Unternehmer der rollenden Herrlichkeit angesehen werden. Im Gegenteil ist diese Weisheit auf Wäldern allenthalben höchst willkommen geheißen.

In jedem „Lion“, wo der Demonstrationen-Zug erscheint, strömt das Volk von der ganzen Umgegend, das sich mobil machen kann, zusammen, hungrig und durstig nach Belehrung, wie es die Ertragnisse der Landwirtschaft und Viehzucht noch immer mehr vergrößern und auch das häusliche Leben auf der Farm verbessern und angenehmer gestalten kann! Es wird allemal ein richtiges Volksfest daraus gemacht, wobei aber das Einsetzen der Erkenntnis anscheinend nicht zu kurz kommt.

Der Winter ist meistens der beste Zeit — zumal im Pazifik-Bezirk dieses Farm-Kollegs, für welches ländliche Jahrmärkte noch lange keinen genügenden Erfolg bieten können, mögen sie auch manches Lehrreiche enthalten.

Schildern wir einen solchen wandernden Unterricht, wie er einem Zuschauer erscheinen muß, der noch keine Ahnung von der Größe einer derartigen Einrichtung hat und sie an irgend einem klaren Wintermorgen in einer durchschnittlichen kalifornischen Ortschaft zum ersten Mal kennen lernt.

Freudige Bewegung an allen Ecken und Enden und großes Zusammenströmen von Volk. Gewiß ist ein rauschender Festtag in Vorbereitung, oder irgend ein Ereignis von großem öffentlichen Interesse. Farmmengen mit Stühlen darin, alle möglichen alten und neumodischen Fuhrwerke, natürlich auch Automobile und Zweiräder, und schmutzige Sattelstühle.



Karney jedes Alters als Studenten im rollenden Kolleg.

drängen sich da und dort zusammen. Scharen von Männern, Frauen und Kindern, allerwärts in Sonntag-

staat, plaudern auf den Bäcker-Bänken; gespannte Erwartung lagert auf allen Gesichtern. In einem parkartigen Blöde sind alle Schulstühle in Reihen und Glied aufgestellt, begleitet von einer Musikkapelle oder einem Kammerorchester. Von Zeit zu Zeit ertönt eine lustige Weise. Vertauscht der Besucher und Höheren, vielleicht auch von Erziehung, sind geschäftig.

Jetzt ein schneller Refraktions-Prüf. „Der Zug kommt!“ ruft es in bestimmtem Jubel.

Gewiß, das kann keiner der allseitigen Jünger sein, der bereit ist. Es ist ein Zug mit voller Ausstattung, einschließlich Schilf- und Eisenbahnen; doch gewiß wird man sehr wenig „Bücher“, und alle diese kleinen Gegenstände mit der Ausstattung zu tun zu haben. Alle Waggons zeigen Banner mit verschiedenen großen Aufschriften.

Der Zug hält. Es streifen sich die Seitenlinie des ersten Waggons, ein Banner die Aufschrift „National Intubation“ zeigt; ein Bandbreit wird gelegt, und heraus fährt ein großer Passagier, — lauter Rufe, aber lauter vornehme Pracht-Gezähne, die ein außerordentliches Interesse erregen.

Zwei Männer eskortieren jedes Tier. An einem geeigneten Orte wird sofort eine Verammlung eröffnet, und einer der Männer läßt einen Vortrag über „die Milchzucht“ vom Stapel, mit den Rufen als Anschauungs-Beigabe. Er verliest sein Thema aus dem Buch und fängt ein enthusiastisches Publikum, wie er ausführt, daß diese Tiere vier, fünf, ja sechsfach soviel Milch und Butter, als gewöhnliche Kühe, und man doch nur jeder Kuh, ohne größeren Aufwand von Futter, das gleiche erzielen könnte durch richtige Beschaltung und Züchtung.

Dies ist ein „Aber- und Gartenbau-Demonstrationen-Zug“, ausgeführt von einer großen Lion-Veranstaltungsgesellschaft, welche mit der Landwirtschaftlichen Hochschule der „University of California“ zusammenhängt.

Auf den Vortrag folgen viele Fragen, welche mit Vergnügen beantwortet werden. Dann entsteht eine allgemeine Bewegung nach dem Zug. Hunderte, ja Tausende steigen ein und gehen durch alle Waggons, deren jeder einer besonderen Spezialität dient. Gar manche haben Notizbücher in der Hand und nähern sich alle Antworten, welche sie besonders interessieren. Das ist weit mehr, als eine bloß neugierige Menge; es sind so eifrige Studenten und Studentinnen, wie es nur irgendwo geben kann!

Außer den Tieren selbst — Kühe, Schweine, Geflügel u. s. w. — sind in den Waggons Kusterbauten und alle zugehörigen Einrichtungen der modernsten Art zu sehen.

Aus einem Kupper sind alle Stige weggenommen, und statt dessen Tisch, mit ziemlich weitem Raum zu beiden Seiten, aufgestellt. Hier erklären und veranschaulichen Sachverständige alle Krankheiten von Farmtieren und ihre Behandlung.

Ein Wagon ist den Getreidearten, den Futterpflanzen und den verschiedenen Gattungen Erdbeeren und Drogen gewidmet. Überall gibt ein Sachverständiger über alles die genaueste Auskunft. Dann folgt ein Wagon für Gartendau und Obstkultur, in derselben Weise bedient. Eine besondere Abteilung veranschaulicht die Krankheiten der Pflanzen und die beste Art, irgendwelche Insektenplagen zu bekämpfen.

Auf einem der Tische werden die der Land- und Gartenwirtschaft schädlichen Raquetiere und Vögel gezeigt; aber es wird auch auf die vielerlei nützlichen tierischen Verbindungen des Farmers hingewiesen, welche aller Schonung und Förderung würdig sind. In manchen Fällen zeigen übrigens die gestellten Fragen bereits überraschende Kenntnisse, selbst von Farmerjungen, von diesen Tieren und geben ein erteiltes Bild von dem Fortschritt, welcher in den letzten paar Jahren in dieser Hinsicht gemacht worden ist und wahrscheinlich vielen anderen Gegenden unseres großen Landes noch zum Vorbilde dienen kann.

Eine große Abteilung eines Waggons veranschaulicht das Verleselungs- und die Methoden der Fruchtbarkeit-Verteilung, durch Pumpen oder durch bloße Schwerekraft, unter den verschiedenen Umständen.

Auch ist der Honig die re, ihren besten Wegweiser, und ihren Krankheiten und tierischen Feinden ein besonderer Tisch gewidmet.

Im ganzen sind sechs Waggons für die genannten Dinge bestimmt. Der siebente und letzte Ausstellungs-Wagon veranschaulicht die besten land-

ren Verhältnisse und Einrichtungen auf der Farm und im Farmhause, nicht allem, was zur häuslichen Ökonomie und zur Erleichterung der Arbeit besonders für die Frauen gehört.

Natürlich ist in Verbindung damit auch der Farmert in der Gedacht; und anschaulich wird alles vorgeführt, was nach der besten modernen Erkenntnis getan werden kann, um den künftigen Landbauer gesund und hart zu erhalten und sein Interesse, seine Liebe für diesen Wertungsstreik mehr und mehr zu erhöhen.

Nach den sieben Ausstellungs-Waggons des Zuges kommt noch einer — der letzte öffentliche — welcher der Herrschaft der Universität vertritt und ausschließlich für größere Vorstellungen bestimmt ist. Die Stige dieses Waggons sind nicht weggenommen, und er ist in der Vorlesungszeit nicht belegt.

Eine Reihe Lehrer vom „College of Agriculture“ hält hier wissenschaftliche Vorträge über alle die wichtigsten Einzel-Gegenstände, an denen bereits ein so überaus lebhaftes Interesse in der Ausstellungswaggons erweckt worden war; auf jeden Vortrag folgen ebenfalls mannigfaltige ergänzende private Erörterungen.

Wiederum ertönt die Lokomotiv-Dampfpfeife, es läutet, und die Volksscharen verlassen hastig den Zug, welcher noch viele andere Sicherungen beglückt wird, überall in der gleichen Weise empfangen.

Wohl von jedem Besucher kann man sagen, daß er oder sie diesen lebendigen Unterricht und diese greifbare Anschauung als ein großes geistiges Geschenk empfand. Oft kann man von Weggehenden Bemerkungen hören, wie die: „Was ich heute auf dem Zuge gehört und gesehen, war mir Tausende wert!“

Manche der begeistertsten jungen Schüler können sich gar nicht vom Zuge trennen; und nicht selten kommt es vor, daß so ein begeisterter Junge einen Lehrer inständig darum bittet, auf der ganzen wüsten Tour des Zuges mitfahren zu dürfen, und gerne für diese Gunst durch allerlei Arbeiten, wie das Reinigen der Waggons und der Geräte, zahlen will. Hier haben wir also ein Seitenstück — aber ein edleres — zu jenen abenteurerlustigen Jungen, die mit einem Zirkus dahingehen wollen und mitunter ihren Zweck erreichen!

Schließlich könnte man auch sagen, daß ein solcher Demonstrationen-Zug wirklich ein Zirkus und eine Universität in einem Stück ist! Damit wird seine Würde und sein hoher praktischer Wert durchaus nicht verkleinert; aber seine Volkstümlichkeit wird durch diesen Doppelcharakter noch mehr vergrößert.

Von Jahr zu Jahr gewinnt diese Einrichtung an Bedeutung, und sie wird auch noch in manchen Einzelheiten vervollkommen.

Wir wollen den Leser und die Leserin nicht mit der Vorführung vieler statistischer Zahlen ermüden, lehrreich wie dieselben auch sein mögen. Doch möge es gestattet sein, hervorzubekunden, daß in einem einzigen Saison der kalifornische landwirtschaftliche Demonstrationen-Zug, oder Belehrungs-Zirkus, rund 6000 Meilen innerhalb der Staatsgrenzen befährt, 237 „Lions“ mit seinem Besatz beglückt und seinerseits von insgesamt 102,624 Gästen in dieser Zeit besucht wurde!

Das kann keinen Zweifel darüber lassen, wie hohe Berücksichtigung die landwärtliche Bevölkerung dieser Institution entgegenbringt, für welches es ja auch keinen anderen wirklichen Erfolg geben kann, unbeschadet aller Achtung, welche behende landwirtschaftliche Hochschulen verdienen.



Ein Vortrags- und Anschauungswagon.

Es darf noch hinzugefügt werden, daß nach allem, was sich beobachten läßt, der wissenschaftliche Landbau mit allem, was drum und dranhängt, schon sehr beträchtlich durch diese populäre hohe Schule gewonnen hat und in gar manchen Beziehungen nicht mehr das Privilegium des Großfarmers ist.

Der Vorteil des Landbauers aus solchen Belehrungen aber ist natürlich auch der Vorteil der Eisenbahnen, welche an solchen Unternehmungen beteiligt sind und den Gewinn mit Zinsen in ihrem vergrößerten Geschäft einheimen, — und weiterhin ein Vorteil für unsere ganze Kultur und das Volksleben!

Wohl ist es ein so unbeschreiblicher Wunsch, daß dieser Gewinn sich schließlich auch in volkstümlichen Lebensmittel-Preisen für den Massenange...

Vom Auslande.

Der Primaner Stephan Strot vom Gymnasium in Hagen wurde wegen einer Reihe anderer Schmeicheleien, die er an das Hofener Predigtkollegium, den Provinzialschulrat, den Direktor des Hofener Gymnasiums und dessen Gattin, sowie das gesamte Lehrgemeinschaft gerichtet hatte, zu drei Wochen Gefängnis und 210 Mark Geldstrafe verurteilt. Die Annahme, Briefe hätten im Zusammenhang mit der im vorigen Jahre erfolgten Reliquation von drei polnischen Gymnasialen wegen politischer Umtriebe...

Der Raubmord in einem Weidmühlenschen Landhaus fand vor dem Kreisgericht in Bremen seine Sühne. Die Anklage richtete sich gegen den 21 Jahre alten Meister Gimpel vom Regiment „Bremen“, der während seines Weidmühlenschen Landhaus die 75jährige Tochter einer Weidmühlenschen Landbesitzerin in Wehe versenken, zu Boden gestossen und gemißhandelt hatte, bis der Schwiegerohn der Frau hinzukam und den Räuber von seinem bewußtlos gewordenen Opfer forttrieb. Das Gericht verurteilte den Mörder wegen Raubmordes und Rauberschusses zu zehn Jahren Zuchthaus, Ausstoßung aus dem Heere und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Grundbesetzung zum Bismarck Nationaldenkmal auf der Elfenhöhe bei Kreuznach findet am 1. April statt. Die Grundstücke für das Denkmal hat der Kreis Kreuznach sämtlich erworben. Die Erwerbssumme betragen 103,000 Mark. Davon trägt der Hauptbesitzer 60,000 Mark. Private haben 22,800 Mark beigetragen, der Rest wird von dem Kreis Kreuznach übernommen. Der Kreis hat auch eine Straße zum Denkmalplatz und nimmt diese in Unterhaltung. Während zu dem Denkmal selbst die Gemeinde Bingerbrunn bereits 57,000 Mark beigetragen hat, lehnte die Stadt Bingen eine Beteiligung ab. Bingen hat dabei als nächste Stadt zweifellos große wirtschaftliche Vorteile von dem Denkmal.

In Joachimsthal ist ein Gymnasium in Tempelnick ein bedauerlicher Unfall zugefallen. Ein Zerknörer, der als einer der tüchtigsten und hoffnungsvollsten Schüler der Anstalt galt, wurde von Mitschülern erhängt aufgefunden. Die Schlinge war mit einem Taschentuch und zwei Handschuhen ausgepolstert, und es wird deshalb allgemein angenommen, daß ein Unglücksfall vorliegt. Der Schüler hat vermutlich „Erhängen gespielt“ und ist dabei verunglückt. Für einen Selbstmord steht jedes Motiv, da der Knabe in Schule und Mamma sehr beliebt war. Der verunglückte Schüler ist der 14 Jahre alte Sohn des verstorbenen Geheimrats von Schlaberg a. M. war. Das Zeugnis des Schülers wird zu Weihnachten in fast allen Häusern das Prädikat „gut“ auf sein.

Der gewerksmäßige Einbrecher Wilhelm Roth in Berlin, der schon wiederholt mit Zuchthaus bestraft worden ist und deshalb mehrere Verurteilungen mit der Polizei schon zu verbuchen hat, wurde am 1. April in einem Gefängnis in Berlin verhaftet. Er wurde für einen Selbstmord gehalten, bis er in der Nacht von der Polizei in der Wohnung des Knaben in der Straße der Schöneberg a. M. war. Das Zeugnis des Schülers wird zu Weihnachten in fast allen Häusern das Prädikat „gut“ auf sein.

Die Verhaftung des Einbrechers Wilhelm Roth in Berlin, der schon wiederholt mit Zuchthaus bestraft worden ist und deshalb mehrere Verurteilungen mit der Polizei schon zu verbuchen hat, wurde am 1. April in einem Gefängnis in Berlin verhaftet. Er wurde für einen Selbstmord gehalten, bis er in der Nacht von der Polizei in der Wohnung des Knaben in der Straße der Schöneberg a. M. war. Das Zeugnis des Schülers wird zu Weihnachten in fast allen Häusern das Prädikat „gut“ auf sein.

Die Verhaftung des Einbrechers Wilhelm Roth in Berlin, der schon wiederholt mit Zuchthaus bestraft worden ist und deshalb mehrere Verurteilungen mit der Polizei schon zu verbuchen hat, wurde am 1. April in einem Gefängnis in Berlin verhaftet. Er wurde für einen Selbstmord gehalten, bis er in der Nacht von der Polizei in der Wohnung des Knaben in der Straße der Schöneberg a. M. war. Das Zeugnis des Schülers wird zu Weihnachten in fast allen Häusern das Prädikat „gut“ auf sein.

In Basel ist im Alter von 75 Jahren der Arzt Wilhelm Bernoulli gestorben, dessen Oeuvrier die ganze europäische und besonders die alpine Flora umfaßt und schon vor längerer Zeit dem belgischen Institut der Kaiserlichen Universität überreicht worden ist.

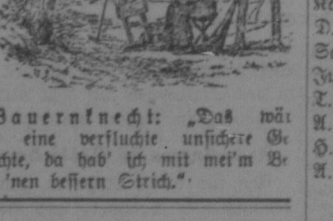
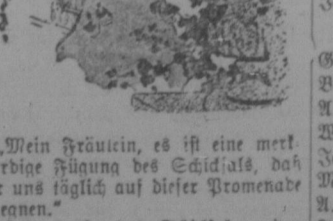
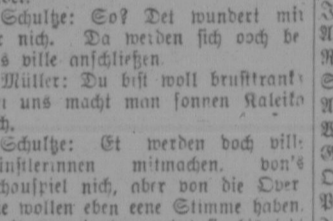
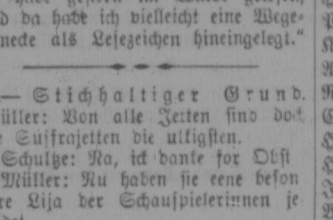
Aus Leipzig wird folgendes Geschick berichtet: Der schon mehrfach vorbestrafte Raubdieb eines Geschäfts erhielt den Auftrag, Waren auszutragen und Geld dafür einzufordern. Er kam diesem Auftrag auch nach, trotz dem aber unterweges eine leidenschaftliche Französin und verpackte schließlich mit ihr das Geld. Als es alle war, nahm die Holbe plötzlich den Laufstock beim Kratzen, führte ihn geduldig bis zur Tür des Polizeigebäudes, klingelte und übergab den Burschen dem Eingangspökel mit den Worten, er wolle sich freiwillig melden, denn er habe fremde Gelder untergeschlagen. Darauf verschwand sie während der Laufjagd in Hoff genommen wurde. Der so unerwartet zur Sühne gelangte wird schließlich noch lange über diese eigenartige Kombination von Moral und Unmoral nachdenken.

Der Bau eines Dozentenkaufes und die Beschaffung eines zu seinem Betrieb erforderlichen Vermögens wird in Berlin angestrebt. Zur Verwirklichung des Plans ist ein Ausschuss zusammengetreten, dem als Mitglieder die Professoren Anshütz, Deigmann, Diels, Lena, Kern, Niehl, Rubens, v. Schmoller, Seidel, Straube, v. Wilmowitz, Weidendorfer und Bürgermeister Dr. Reide angehören. Das Dozentenhaus ist bestimmt zur Vorbereitung künftiger Dozenten für ihren Lehrberuf, zur Ausführung wissenschaftlicher Arbeiten und zur Abhaltung von Vorträgen; vor allem aber soll damit ein Mittelpunkt geschaffen werden für die Anregung und Erhaltung eines lebendigen Verkehrs und Gebankenaustausches unter jungen Gelehrten verschiedener Disziplinen. Durch die Verteilung von Jahresgehältern an junge Gelehrte, die sich der akademischen Laufbahn zuwenden wollen und durch Begabung und Charaktereigenschaften dafür besonders berufen sind, soll gefördert werden, daß jenen in wertvolle Kräfte bloß aus Mangel an Mitteln der Wissenschaft verloren gehen oder, von der Sorge um den Lebensunterhalt getrieben zu verlockenden Nebenbeschäftigungen genötigt werden.

Der Hund als Diebstahlsopfer ist keine Seltenheit mehr, daß sich aber Diebe einer Schlange als Helfer bedienen, dürfte in der Geschichte der Kriminalität noch nicht verzeichnet sein. In einem vornehmen Münchener Hotel wachte seit einigen Wochen ein englisches Ehepaar, das zum ersten Mal in einer halben Million Mark bei sich hatte. Der Engländer erkrankte der Polizei Anzeige, daß ein in demselben Hotel wohnender Stodindianer und dessen in einem benachbarten Hotel abgefeindeter zufälliger Freund ihn und seine Frau schon seit mehreren Jahren auf allen Reisen verfolgten und von ihm Juwelen von hohem Werte zu erpressen verfußt hatte. Die Polizei verhaftete die beiden Erpresser. In dem Badezimmer des Russen fand man eine Schlange, die von Wächtern des Tierparks Hellaconn eingekerkert wurde. Es wurde festgestellt, daß die beiden Erpresser und Juweliere das englische Ehepaar in der Münchener Hotel beschleunigen und hierbei die Schlange als Schredmittel benutzten wollten, um ungehindert den Juwelenraub auszuführen. Die Schlange wurde als eine Tiger Schlange festgestellt, die jedoch so abgemagert war, daß sie kaum hätte gefressen werden können.

Anlässlich der Feier der Wiederkehr der Thronbesteigung des Abedines Abbas Hilmi II. haben die ägyptische Postverwaltung neue Briefmarken herausgegeben, die sich von den früheren Werten zunächst durch unterschieden, daß der Wertabdruck nicht mehr in französischer, sondern in englischer Sprache erfolgt ist. Die neuen Marken sind sehr abwechslungsreich und schön und ähneln den bisher gebrachten nur in den Farben. Da für viele die Farbe das Unterscheidungsmerkmal bildet, so ist es praktisch, daß die alten Farben beibehalten worden sind. Die Zeichnungen sind gänzlich verändert. Alle Marken sind verschieden gezeichnet, während früher nur die Sphinx und die Pyramiden abgebildet waren. Die „Ein-Millième“-Marke in grau zeigt eine Wäandtschiff mit Werten, die zwei „Millième“-Marke in grün hat einen Hüpfen, die Drei-Millième-Markte in gelb hat eine Ansicht des Palastes Ros el Lime bei Kairo, in dem der Abedide seine Sommerresidenz nimmt, und die Vier-Millième-Markte in rosa bringt die drei Pyramiden von Gizeh. Die Fünf-Millième-Markte in rot zeigt ein gutes Bild der Sphinx und die Zehn-Millième-Markte in blau die Memnonssäule. Die Fünfzig-Millième-Markte ist am schönsten: sie zeigt die Pyramide mit dem Minoret in der Pyramide. Alle Marken sind in England gedruckt; Englisch wird immer mehr die Postsprache in Ägypten.

Matthäusen in Kamerun.



Das Färben zuhause



bereitet mir keine Schreden — vielmehr ist es ein Vergnügen für mich. Selbst professionelle Färber können nicht Resultate aufweisen, wie ich. Das kommt daher, ich gebrauche

Es ist die reinste, einfachste und beste Farbe für die Wäsche, die man kaufen kann. Nicht einmal die Art der Stoffe braucht man zu kennen. Begier können daher nicht vorkommen. Die JOHNSON-RICHARDSON CO., Limited, Montreal, Canada.

Gottlieb Nädel ... Melville  
Abr. A. Hansen ... Dalmay  
J. Klaffen ... Sague  
Franz Koch ... Hedesford  
M. S. Klaffen ... B. O. Herbst  
Heinrich Kuhlau ... Prussia  
Julius König ... Grieben  
Chr. J. Kleinlein ... P. O. Schaffner  
Philipp Krauß ... Vinto Creel  
Ed. Kainz ... Marfisch  
A. A. Kleinasser ... Crehmann  
F. A. Klemm ... Jorkton  
F. Klenzinger ... Kofke  
Chas. W. Langer, Postmeister,  
Kangenburg  
Fug. Lehmann, ... Nehmann  
Johann Geel, Kiebrecht, Stornoway  
Peter Usfeldt ... B. O. Kampman  
(Agent für Maryland u. Roseow)  
Jacob D. Roewen ... Baldbem  
Emil Wengering ... Rhein  
Joh. Widenberger ... Sedley  
Jacos Warthaller, Box 95, Valgonie  
J. Mohl ... Edmond  
Henry Reier ... Ausland  
Otto Marx ... Kofomski  
C. S. Rolte ... Kang  
Ed. Ortkner ... Namore  
Henry Peter ... Hillcrest  
Jacob J. Peters ... Sague  
(Neuanlage)

P. P. Benner ... Sague  
Henry Peters ... Browning  
Peter A. Benner ... Laird  
Konrad Propp ... Mehin  
A. S. Righetti ... Kandel  
Nid. Rudolph ... Mount Green  
C. F. Rohrer ... Missione  
Gn. Strider ... Prussia  
Heinrich Scherr ... Allan  
J. F. Strauß ... Dalmay  
Hm. Spelhoff ... Ausland  
John Schuster ... Kipton  
A. S. Sautgeber ... North Battelford  
Kasimus Stolz ... Xbow  
Seraphim Schoenader ... Baska  
A. Krief ... Lemberg  
Wilhelm Scherle ... Southen  
Herhard J. Siemens ... Aberdeen  
Otto Strebide ... Strahburg  
Peter J. Schid ... Wernberg  
John Scholer, P.M. ... Cornfield  
John Siemens ... Warman  
Robert Zetter ... Barlow  
Martin Treß ... Aonlees  
A. Wolfsoffer ... Southey  
S. Volker ... Westham  
A. F. Wanner ... Giesban  
Naal W. Wiens ... Gerbert  
Otto C. Weppler ... Madkin  
Jacob D. Wiebe ... Deiser  
A. F. Wagner, Box 26, ... Melutt  
F. S. Wagner ... Beresina  
J. W. Wiens ... Janfen  
Jacob Waldner ... Morfe  
A. F. Wanner & Co. ... Prussia  
Johann B. Wolf ... Springsfeld  
(Swift Current)

Peter P. Wiens ... Steintreich,  
(Swift Current)  
Jacob J. Wiebe ... Swift Current

Manitoba:  
G. C. May ... Box 53, Baskett  
Beni. Ewert ... Greina  
A. F. Friesen ... Winkler  
Wilhelm Hegel ... Emerson  
Jacob F. Friesen ... Steinbach  
Martin Friesen ... Riverville  
A. A. Groening, Box 94, Lome Farm  
F. J. Gergen ... Norden  
Abram Hildebrand, Plum Coulee  
Ernest W. Berow ... Brunfild  
Jac. P. Martens, Box 8, Horned  
C. S. Neufeld ... Winkler  
S. D. Neufeld ... Winkler  
A. D. Niefen, Box 295, Winkler  
F. J. Wiebe ... Hochfeld, Winkler

Alberta:  
Aarl Blum ... Sand Hills  
D. D. Froese ... Ruff Late  
Sam Koch, P.M. ... Gilda  
Julius Landfried ... Fairly Hill  
L. A. Wang ... Gilda  
A. A. Roth ... Wefeler  
S. Woferoth ... Wefeler  
A. A. Ziegler, Box 33, Schuler

Sowie sämtliche Postmeister.  
Wir bitten unsere Leser, die ihre Abonnementgelder noch nicht eingekassiert haben und sich die Mühe des Schickens durch die Post ersparen wollen, Selder sowie Bestellungen auf den „Courier“ bei unseren Agenten zu machen.

Das Färben zuhause  
bereitet mir keine Schreden — vielmehr ist es ein Vergnügen für mich. Selbst professionelle Färber können nicht Resultate aufweisen, wie ich. Das kommt daher, ich gebrauche

Es ist die reinste, einfachste und beste Farbe für die Wäsche, die man kaufen kann. Nicht einmal die Art der Stoffe braucht man zu kennen. Begier können daher nicht vorkommen. Die JOHNSON-RICHARDSON CO., Limited, Montreal, Canada.

Gottlieb Nädel ... Melville  
Abr. A. Hansen ... Dalmay  
J. Klaffen ... Sague  
Franz Koch ... Hedesford  
M. S. Klaffen ... B. O. Herbst  
Heinrich Kuhlau ... Prussia  
Julius König ... Grieben  
Chr. J. Kleinlein ... P. O. Schaffner  
Philipp Krauß ... Vinto Creel  
Ed. Kainz ... Marfisch  
A. A. Kleinasser ... Crehmann  
F. A. Klemm ... Jorkton  
F. Klenzinger ... Kofke  
Chas. W. Langer, Postmeister,  
Kangenburg  
Fug. Lehmann, ... Nehmann  
Johann Geel, Kiebrecht, Stornoway  
Peter Usfeldt ... B. O. Kampman  
(Agent für Maryland u. Roseow)  
Jacob D. Roewen ... Baldbem  
Emil Wengering ... Rhein  
Joh. Widenberger ... Sedley  
Jacos Warthaller, Box 95, Valgonie  
J. Mohl ... Edmond  
Henry Reier ... Ausland  
Otto Marx ... Kofomski  
C. S. Rolte ... Kang  
Ed. Ortkner ... Namore  
Henry Peter ... Hillcrest  
Jacob J. Peters ... Sague  
(Neuanlage)

P. P. Benner ... Sague  
Henry Peters ... Browning  
Peter A. Benner ... Laird  
Konrad Propp ... Mehin  
A. S. Righetti ... Kandel  
Nid. Rudolph ... Mount Green  
C. F. Rohrer ... Missione  
Gn. Strider ... Prussia  
Heinrich Scherr ... Allan  
J. F. Strauß ... Dalmay  
Hm. Spelhoff ... Ausland  
John Schuster ... Kipton  
A. S. Sautgeber ... North Battelford  
Kasimus Stolz ... Xbow  
Seraphim Schoenader ... Baska  
A. Krief ... Lemberg  
Wilhelm Scherle ... Southen  
Herhard J. Siemens ... Aberdeen  
Otto Strebide ... Strahburg  
Peter J. Schid ... Wernberg  
John Scholer, P.M. ... Cornfield  
John Siemens ... Warman  
Robert Zetter ... Barlow  
Martin Treß ... Aonlees  
A. Wolfsoffer ... Southey  
S. Volker ... Westham  
A. F. Wanner ... Giesban  
Naal W. Wiens ... Gerbert  
Otto C. Weppler ... Madkin  
Jacob D. Wiebe ... Deiser  
A. F. Wagner, Box 26, ... Melutt  
F. S. Wagner ... Beresina  
J. W. Wiens ... Janfen  
Jacob Waldner ... Morfe  
A. F. Wanner & Co. ... Prussia  
Johann B. Wolf ... Springsfeld  
(Swift Current)

Peter P. Wiens ... Steintreich,  
(Swift Current)  
Jacob J. Wiebe ... Swift Current

Manitoba:  
G. C. May ... Box 53, Baskett  
Beni. Ewert ... Greina  
A. F. Friesen ... Winkler  
Wilhelm Hegel ... Emerson  
Jacob F. Friesen ... Steinbach  
Martin Friesen ... Riverville  
A. A. Groening, Box 94, Lome Farm  
F. J. Gergen ... Norden  
Abram Hildebrand, Plum Coulee  
Ernest W. Berow ... Brunfild  
Jac. P. Martens, Box 8, Horned  
C. S. Neufeld ... Winkler  
S. D. Neufeld ... Winkler  
A. D. Niefen, Box 295, Winkler  
F. J. Wiebe ... Hochfeld, Winkler

Alberta:  
Aarl Blum ... Sand Hills  
D. D. Froese ... Ruff Late  
Sam Koch, P.M. ... Gilda  
Julius Landfried ... Fairly Hill  
L. A. Wang ... Gilda  
A. A. Roth ... Wefeler  
S. Woferoth ... Wefeler  
A. A. Ziegler, Box 33, Schuler

Unsere Agenten  
Saskatchewan:  
An Orten, wo wir noch keine Agenten haben, suchen wir solche. Wer sich dafür interessiert, schreibe an uns unter Bedingungen.

Josef Franz Baumgartner, Grayson  
Wm. Braun ... Dunelm  
Joe. Dufsch ... Gravelbourg  
Ferd. Becker ... Calder  
Karl Brodt ... Regina  
Karl Bäcker ... Arat  
J. A. Bangert ... Aylesbury  
August Bachmann ... Ailsby  
Peter B. Bergmann ... Borden  
J. A. Broening ... Buttertort  
A. Bartlowski ... Beringin  
A. Bartlowski ... Beringin  
Hofst. Becker ... Langenburg  
Henry Doering ... Nipitoren  
Carl Duetlich ... Quinton  
Max Drab ... Denzil

Rudolf Doering ... Schmidt  
John Dieckmeider ... Holbfart  
Adam Engel ... Weyburn  
August Fiedler ... Deer Forts  
J. A. Friesen ... Drafe  
Jacob Frank ... Sedley  
Anton Frey ... Box Walloo  
John Friesen ... Scott  
Jakob Geres ... Gravelbourg  
Peter Goeres ... Remberg  
Christ. Gieschowsky ... Boxees  
Ernst Koth ... Grabam Hill  
Jakob Hoffmann ... Francis  
P. J. Hoffmann ... Annabeim  
Peter Hoffmann ... Bruno  
John Hing ... Humboldt

John Hermann ... Carl Grey  
Rudolph Hoffmann ... Kofomski  
Fr. Had ... Reudorf  
G. S. Herringer ... Maple Creel  
Valentin Gargy ... Sedley  
Adam Jung ... Pulgea  
Fred. Imhoff ... Dana  
Jac. Jodinsky ... New Barron

# Uns canadischen Provinzen

## Saskatchewan

### Notthorn und Umgegend.

Wie an anderer Stelle dieser Ausgabe berichtet wird, werden die Liberalen des Wahlkreises Notthorn am 19. Mai eine Versammlung abhalten, um einen Kandidaten für die durch die Resignation des Herrn Gerhard Ens als Vertreter in der Provinzial-Legislatur nötig gewordenen Nachwahl aufzustellen. Die Versammlung wird an genanntem Tage um 1 Uhr Nachm. in der Stadthalle in Notthorn stattfinden.

Als wahrscheinlichste Kandidaten werden u. a. die Herren F. B. Senfisch, S. Weatherly, W. V. Bafford aus Notthorn und Dr. Ulrich aus Hague genannt. Auf wen von diesen Genannten die Wahl fallen wird, oder ob sie in Wirklichkeit überhaupt in Betracht kommen werden, ist noch vollständig unbestimmt.

Die Nachricht von der Resignation des Herrn Ens war eine große Ueberraschung für die Wähler des Streifens Notthorn, und wie der bisherige Abgeordnete erklärte, erfuhr er von dem Vorhaben der Provinzial-Legislatur, ihm diesen neuen Posten als Inspektor der von ihr kontrollierten Institute anzuvertrauen, erst an dem Tage, an welchem er seinen Sitz in der Legislatur aufgab.

### Abram Dyd gestorben.

Im Alter von 65 Jahren ist ganz plötzlich und unerwartet am Sonntag den 26. April gegen 2 Uhr Morgens Herr Abram Dyd gestorben, der einer der ersten Ansiedler des Distrikts war. Am Abend zuvor hatte sich Herr Dyd noch der besten Gesundheit erfreut, erkrankte aber wenige Stunden, nachdem er die Abendmahlzeit eingenommen hatte, und gab seinen Geist auf, noch ehe der herbeigerufene Arzt zur Stelle war.

Die Beerdigung fand am Dienstag den 28. April von seiner Wohnung in Notthorn aus auf dem Waldheim Friedhof statt. Die Trauerfeierlichkeiten wurden in der Eigenheim Kirche abgehalten.

Herr F. F. Simons ist von Herbert, wo er sich mehrere Tage geschäftlich aufgehalten hat, nach Notthorn zurückgekehrt.

Hr. Augustus Robak ist von Los Angeles, wo sie die Handelsschule besucht hat, nach Notthorn zurückgekehrt.

Pastor G. D. Jüttner aus Notthorn nahm in Saskatoon als Delegat an einer Versammlung teil, in welcher über die Errichtung einer deutsch-luth. Akademie des Canada Districts des Generalkonzils beraten wurde.

Herr Max Biede, ein Bruder des Herrn Herman Biede, traf mit seinem Neffen Richard aus Menata, B. C. in Notthorn ein, um seine Stellung in dem Futtergeschäft in Wakaw anzutreten.

Herr B. A. Poore aus Vermillion, der sich ein paar Tage in Notthorn aufgehalten hat, ist mit seiner Familie, die seit Ostern in Notthorn zu Hause wieder nach Hause gereist.

Das Exekutiv-Komitee der liberalen Vereinigung von Notthorn hat seine Sitzung abgehalten, an welcher von außerhalb folgende Herren teilnahmen: Dr. Ulrich, M. Knauffen und C. P. Ulrich aus Hague, und Thos. Woods und Jakob Köppl aus Laird.

In dem Brunnen auf der Farm seines Vaters ist der 12 Jahre alte A. Varager, der Sohn des A. G. Varager, der 6 Meilen westlich von Werman wohnt, ertrunken. Der

Junge hatte Wasser für die Pferde heranziehen wollen, als die Erde am Rande des Brunnens plötzlich nachgab und ihn mit in die Tiefe rief. Der Vorgang war von niemand bemerkt worden, und als man zwei Stunden später nach dem Verschwinden suchte, fand man seine Leiche.

Am Mittwoch den 22. April wurden Herr und Frau M. Wegib in Laird durch die Geburt eines Töchterchens erfreut.

Frau Kövén in Laird, die schwer krank darnieder lag, ist wieder vollständig hergestellt.

Der Laden des Herrn S. A. P. Löwen ist fertig gestellt und mit Waren ausgestattet.

### Pferdieb.

Esleben. — Vor Richter Wimmer mußten sich Leifer Smith und Basal Patterson für die Anklage verantworten, am 6. Januar Pferde, die das Eigentum von R. McLeod in Tribune waren, gestohlen zu haben. Die beiden Angeklagten wurden für schuldig befunden, woraufhin Leifer zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, während Patterson, der erst 19 Jahre alt ist und sich zum ersten Mal etwas hat zu Schulden kommen lassen, unter Parole entlassen worden ist.

### Bahnräuber.

Roose J. W. — Zwei maskierte Kerle bestiegen am Dienstag letzter Woche kurz nach 10 Uhr Abends einen Arbeiter - Schlafwagen der C. P. R., ungefähr 3 Meilen westlich von Moose Jaw, schossen einen Mann nieder, der sich zur Wehr setzen wollte, und beraubten sieben andere, zusammen um \$65. Eine Stunde später befanden sich bereits neun Polizisten auf der Suche nach den Räubern, jedoch hatten dieselben inzwischen genügend Zeit gehabt, sich aus dem Staube zu machen.

Der Verwundete ist der Galtzer Fred. Kania. Die Kugel drang ihm durch die Oberlippe, rief einen Teil des Gaumens auf und blieb dann in der Junge stecken. Wie berichtet wird, waren die 8 Bahnarbeiter gerade zu Bett gegangen, als die Banditen den Waggon betreten.

Deutsch-luth. Seminar für Saskatoon. — Bei einer Konferenz der deutsch-lutherischen Geistlichkeit des Canada Districts des Generalkonzils wurde beschlossen, in Saskatoon ein Seminar zu bauen, falls ein passender Bauplatz in der Gegend zur Verfügung gestellt wird.

Witzfieber des Stadtrates verlor. Privatpersonen für dieses Unternehmen zu interessieren und zur Schenkung eines Bauplatzes in der Nähe der Universität zu veranlassen. Ein Bauplatz auf dem Universitäts-Gelände ist dem General-Konzil angeboten worden, jedoch ist damit die Bedingung verknüpft, daß alle zu errichtenden Gebäude inbezug auf Architektur mit den anderen, bereits stehenden Bauwerken übereinstimmen müssen. Da dadurch die Baukosten wesentlich vergrößert würden, mußte dieses Anerbieten abgelehnt werden. Man beabsichtigt, in diesem Jahre ungefähr \$10,000 zu veranschlagen.

Verschiedene Städte, darunter auch Notthorn und Edmonton, haben sich um dieses Seminar bedorben und Baupläge kostenlos zur Verfügung gestellt.

15 Wagonladungen Vieh für Sask. — P. J. Bredt, dem erst kürzlich ein Posten in der Viehquartalsverwaltung des Landwirtschaftsministeriums übertragen wurde, begab sich am vergangenen Samstag nach dem Osten, um etwa 300 Stück reinrassiges Vieh für die Farmer Saskatchewan einzukaufen.

Vorausichtlich wird Herr Bredt sich mehrere Monate im Osten aufhalten und ungefähr 15 Wagonladungen Vieh nach Saskatchewan schaffen. Er begibt sich direkt nach Montreal und von dort nach Drumstoun, einem der bedeutendsten Distrikte für die Zucht von reinrassigen Vieh, wo er eine beträchtliche Anzahl Kinder, Schweine und Schafe auszusuchen gedenkt. Die erste Schifffahrt für den Viehtransport wird Mitte Mai abgehen und in den Stallungen auf dem Ausstellungsgelände in Regina untergebracht.

Ausstellungen in Saskatchewan. — Die für dieses Jahr in Aussicht genommenen Sommer- und Herbst-Ausstellungen finden statt in:

- Govan — 23. Juli.
- Southey — 28. Juli.
- Herbert — 30. Juli.
- Northey — 31. Juli.
- Waburn — 4. August.
- Mileston — 4. August.
- Roose J. W. — 11. August.

- Imperial — 28. Juli.
- Sanigan — 29. Juli.
- Effroy — 30. Juli.
- Kennedy — 1. August.
- Rosofomin — 5. August.
- Bindhorst — 6. August.
- Bapella — 7. August.
- Jairmede — 12. August.
- Broodviev — 13. August.
- Whitewood — 14. August.
- Churchbridge — 22. Juli.
- Saltcoats — 23. Juli.
- Joan Lake — 24. Juli.
- Yorkton — 28. August.
- Effroy — 30. Juli.
- Winnard — 31. Juli.
- Lampman — 4. August.
- Carlisle — 5. August.
- Fort Du Appelle — 7. August.
- Lipton — 8. August.
- Stodholm — 29. Juli.
- Dubue — 30. Juli.
- Abernethy — 31. Juli.
- Strasbourg — 4. August.
- Winnard — 5. August.
- Bunnidig — 6. August.
- Kellier — 7. August.
- Rantallon — 11. August.
- Strasbourg — 4. August.
- Winnard — 5. August.
- Bunnidig — 6. August.
- Kellier — 7. August.
- Rantallon — 11. August.
- Strasbourg — 4. August.
- Winnard — 5. August.
- Bunnidig — 6. August.
- Kellier — 7. August.

Imperial — 28. Juli.  
Sanigan — 29. Juli.  
Effroy — 30. Juli.  
Kennedy — 1. August.  
Rosofomin — 5. August.  
Bindhorst — 6. August.  
Bapella — 7. August.  
Jairmede — 12. August.  
Broodviev — 13. August.  
Whitewood — 14. August.  
Churchbridge — 22. Juli.  
Saltcoats — 23. Juli.  
Joan Lake — 24. Juli.  
Yorkton — 28. August.  
Effroy — 30. Juli.  
Winnard — 31. Juli.  
Lampman — 4. August.  
Carlisle — 5. August.  
Fort Du Appelle — 7. August.  
Lipton — 8. August.  
Stodholm — 29. Juli.  
Dubue — 30. Juli.  
Abernethy — 31. Juli.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.

Imperial — 28. Juli.  
Sanigan — 29. Juli.  
Effroy — 30. Juli.  
Kennedy — 1. August.  
Rosofomin — 5. August.  
Bindhorst — 6. August.  
Bapella — 7. August.  
Jairmede — 12. August.  
Broodviev — 13. August.  
Whitewood — 14. August.  
Churchbridge — 22. Juli.  
Saltcoats — 23. Juli.  
Joan Lake — 24. Juli.  
Yorkton — 28. August.  
Effroy — 30. Juli.  
Winnard — 31. Juli.  
Lampman — 4. August.  
Carlisle — 5. August.  
Fort Du Appelle — 7. August.  
Lipton — 8. August.  
Stodholm — 29. Juli.  
Dubue — 30. Juli.  
Abernethy — 31. Juli.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.

Imperial — 28. Juli.  
Sanigan — 29. Juli.  
Effroy — 30. Juli.  
Kennedy — 1. August.  
Rosofomin — 5. August.  
Bindhorst — 6. August.  
Bapella — 7. August.  
Jairmede — 12. August.  
Broodviev — 13. August.  
Whitewood — 14. August.  
Churchbridge — 22. Juli.  
Saltcoats — 23. Juli.  
Joan Lake — 24. Juli.  
Yorkton — 28. August.  
Effroy — 30. Juli.  
Winnard — 31. Juli.  
Lampman — 4. August.  
Carlisle — 5. August.  
Fort Du Appelle — 7. August.  
Lipton — 8. August.  
Stodholm — 29. Juli.  
Dubue — 30. Juli.  
Abernethy — 31. Juli.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.

Imperial — 28. Juli.  
Sanigan — 29. Juli.  
Effroy — 30. Juli.  
Kennedy — 1. August.  
Rosofomin — 5. August.  
Bindhorst — 6. August.  
Bapella — 7. August.  
Jairmede — 12. August.  
Broodviev — 13. August.  
Whitewood — 14. August.  
Churchbridge — 22. Juli.  
Saltcoats — 23. Juli.  
Joan Lake — 24. Juli.  
Yorkton — 28. August.  
Effroy — 30. Juli.  
Winnard — 31. Juli.  
Lampman — 4. August.  
Carlisle — 5. August.  
Fort Du Appelle — 7. August.  
Lipton — 8. August.  
Stodholm — 29. Juli.  
Dubue — 30. Juli.  
Abernethy — 31. Juli.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.

Imperial — 28. Juli.  
Sanigan — 29. Juli.  
Effroy — 30. Juli.  
Kennedy — 1. August.  
Rosofomin — 5. August.  
Bindhorst — 6. August.  
Bapella — 7. August.  
Jairmede — 12. August.  
Broodviev — 13. August.  
Whitewood — 14. August.  
Churchbridge — 22. Juli.  
Saltcoats — 23. Juli.  
Joan Lake — 24. Juli.  
Yorkton — 28. August.  
Effroy — 30. Juli.  
Winnard — 31. Juli.  
Lampman — 4. August.  
Carlisle — 5. August.  
Fort Du Appelle — 7. August.  
Lipton — 8. August.  
Stodholm — 29. Juli.  
Dubue — 30. Juli.  
Abernethy — 31. Juli.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.

Imperial — 28. Juli.  
Sanigan — 29. Juli.  
Effroy — 30. Juli.  
Kennedy — 1. August.  
Rosofomin — 5. August.  
Bindhorst — 6. August.  
Bapella — 7. August.  
Jairmede — 12. August.  
Broodviev — 13. August.  
Whitewood — 14. August.  
Churchbridge — 22. Juli.  
Saltcoats — 23. Juli.  
Joan Lake — 24. Juli.  
Yorkton — 28. August.  
Effroy — 30. Juli.  
Winnard — 31. Juli.  
Lampman — 4. August.  
Carlisle — 5. August.  
Fort Du Appelle — 7. August.  
Lipton — 8. August.  
Stodholm — 29. Juli.  
Dubue — 30. Juli.  
Abernethy — 31. Juli.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.

Imperial — 28. Juli.  
Sanigan — 29. Juli.  
Effroy — 30. Juli.  
Kennedy — 1. August.  
Rosofomin — 5. August.  
Bindhorst — 6. August.  
Bapella — 7. August.  
Jairmede — 12. August.  
Broodviev — 13. August.  
Whitewood — 14. August.  
Churchbridge — 22. Juli.  
Saltcoats — 23. Juli.  
Joan Lake — 24. Juli.  
Yorkton — 28. August.  
Effroy — 30. Juli.  
Winnard — 31. Juli.  
Lampman — 4. August.  
Carlisle — 5. August.  
Fort Du Appelle — 7. August.  
Lipton — 8. August.  
Stodholm — 29. Juli.  
Dubue — 30. Juli.  
Abernethy — 31. Juli.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.

Imperial — 28. Juli.  
Sanigan — 29. Juli.  
Effroy — 30. Juli.  
Kennedy — 1. August.  
Rosofomin — 5. August.  
Bindhorst — 6. August.  
Bapella — 7. August.  
Jairmede — 12. August.  
Broodviev — 13. August.  
Whitewood — 14. August.  
Churchbridge — 22. Juli.  
Saltcoats — 23. Juli.  
Joan Lake — 24. Juli.  
Yorkton — 28. August.  
Effroy — 30. Juli.  
Winnard — 31. Juli.  
Lampman — 4. August.  
Carlisle — 5. August.  
Fort Du Appelle — 7. August.  
Lipton — 8. August.  
Stodholm — 29. Juli.  
Dubue — 30. Juli.  
Abernethy — 31. Juli.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.

Imperial — 28. Juli.  
Sanigan — 29. Juli.  
Effroy — 30. Juli.  
Kennedy — 1. August.  
Rosofomin — 5. August.  
Bindhorst — 6. August.  
Bapella — 7. August.  
Jairmede — 12. August.  
Broodviev — 13. August.  
Whitewood — 14. August.  
Churchbridge — 22. Juli.  
Saltcoats — 23. Juli.  
Joan Lake — 24. Juli.  
Yorkton — 28. August.  
Effroy — 30. Juli.  
Winnard — 31. Juli.  
Lampman — 4. August.  
Carlisle — 5. August.  
Fort Du Appelle — 7. August.  
Lipton — 8. August.  
Stodholm — 29. Juli.  
Dubue — 30. Juli.  
Abernethy — 31. Juli.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.

Imperial — 28. Juli.  
Sanigan — 29. Juli.  
Effroy — 30. Juli.  
Kennedy — 1. August.  
Rosofomin — 5. August.  
Bindhorst — 6. August.  
Bapella — 7. August.  
Jairmede — 12. August.  
Broodviev — 13. August.  
Whitewood — 14. August.  
Churchbridge — 22. Juli.  
Saltcoats — 23. Juli.  
Joan Lake — 24. Juli.  
Yorkton — 28. August.  
Effroy — 30. Juli.  
Winnard — 31. Juli.  
Lampman — 4. August.  
Carlisle — 5. August.  
Fort Du Appelle — 7. August.  
Lipton — 8. August.  
Stodholm — 29. Juli.  
Dubue — 30. Juli.  
Abernethy — 31. Juli.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.

Imperial — 28. Juli.  
Sanigan — 29. Juli.  
Effroy — 30. Juli.  
Kennedy — 1. August.  
Rosofomin — 5. August.  
Bindhorst — 6. August.  
Bapella — 7. August.  
Jairmede — 12. August.  
Broodviev — 13. August.  
Whitewood — 14. August.  
Churchbridge — 22. Juli.  
Saltcoats — 23. Juli.  
Joan Lake — 24. Juli.  
Yorkton — 28. August.  
Effroy — 30. Juli.  
Winnard — 31. Juli.  
Lampman — 4. August.  
Carlisle — 5. August.  
Fort Du Appelle — 7. August.  
Lipton — 8. August.  
Stodholm — 29. Juli.  
Dubue — 30. Juli.  
Abernethy — 31. Juli.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.

Imperial — 28. Juli.  
Sanigan — 29. Juli.  
Effroy — 30. Juli.  
Kennedy — 1. August.  
Rosofomin — 5. August.  
Bindhorst — 6. August.  
Bapella — 7. August.  
Jairmede — 12. August.  
Broodviev — 13. August.  
Whitewood — 14. August.  
Churchbridge — 22. Juli.  
Saltcoats — 23. Juli.  
Joan Lake — 24. Juli.  
Yorkton — 28. August.  
Effroy — 30. Juli.  
Winnard — 31. Juli.  
Lampman — 4. August.  
Carlisle — 5. August.  
Fort Du Appelle — 7. August.  
Lipton — 8. August.  
Stodholm — 29. Juli.  
Dubue — 30. Juli.  
Abernethy — 31. Juli.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.

Imperial — 28. Juli.  
Sanigan — 29. Juli.  
Effroy — 30. Juli.  
Kennedy — 1. August.  
Rosofomin — 5. August.  
Bindhorst — 6. August.  
Bapella — 7. August.  
Jairmede — 12. August.  
Broodviev — 13. August.  
Whitewood — 14. August.  
Churchbridge — 22. Juli.  
Saltcoats — 23. Juli.  
Joan Lake — 24. Juli.  
Yorkton — 28. August.  
Effroy — 30. Juli.  
Winnard — 31. Juli.  
Lampman — 4. August.  
Carlisle — 5. August.  
Fort Du Appelle — 7. August.  
Lipton — 8. August.  
Stodholm — 29. Juli.  
Dubue — 30. Juli.  
Abernethy — 31. Juli.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.

Imperial — 28. Juli.  
Sanigan — 29. Juli.  
Effroy — 30. Juli.  
Kennedy — 1. August.  
Rosofomin — 5. August.  
Bindhorst — 6. August.  
Bapella — 7. August.  
Jairmede — 12. August.  
Broodviev — 13. August.  
Whitewood — 14. August.  
Churchbridge — 22. Juli.  
Saltcoats — 23. Juli.  
Joan Lake — 24. Juli.  
Yorkton — 28. August.  
Effroy — 30. Juli.  
Winnard — 31. Juli.  
Lampman — 4. August.  
Carlisle — 5. August.  
Fort Du Appelle — 7. August.  
Lipton — 8. August.  
Stodholm — 29. Juli.  
Dubue — 30. Juli.  
Abernethy — 31. Juli.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.

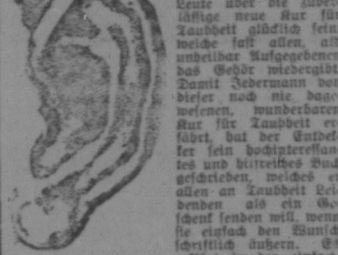
Imperial — 28. Juli.  
Sanigan — 29. Juli.  
Effroy — 30. Juli.  
Kennedy — 1. August.  
Rosofomin — 5. August.  
Bindhorst — 6. August.  
Bapella — 7. August.  
Jairmede — 12. August.  
Broodviev — 13. August.  
Whitewood — 14. August.  
Churchbridge — 22. Juli.  
Saltcoats — 23. Juli.  
Joan Lake — 24. Juli.  
Yorkton — 28. August.  
Effroy — 30. Juli.  
Winnard — 31. Juli.  
Lampman — 4. August.  
Carlisle — 5. August.  
Fort Du Appelle — 7. August.  
Lipton — 8. August.  
Stodholm — 29. Juli.  
Dubue — 30. Juli.  
Abernethy — 31. Juli.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.

Imperial — 28. Juli.  
Sanigan — 29. Juli.  
Effroy — 30. Juli.  
Kennedy — 1. August.  
Rosofomin — 5. August.  
Bindhorst — 6. August.  
Bapella — 7. August.  
Jairmede — 12. August.  
Broodviev — 13. August.  
Whitewood — 14. August.  
Churchbridge — 22. Juli.  
Saltcoats — 23. Juli.  
Joan Lake — 24. Juli.  
Yorkton — 28. August.  
Effroy — 30. Juli.  
Winnard — 31. Juli.  
Lampman — 4. August.  
Carlisle — 5. August.  
Fort Du Appelle — 7. August.  
Lipton — 8. August.  
Stodholm — 29. Juli.  
Dubue — 30. Juli.  
Abernethy — 31. Juli.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.

Imperial — 28. Juli.  
Sanigan — 29. Juli.  
Effroy — 30. Juli.  
Kennedy — 1. August.  
Rosofomin — 5. August.  
Bindhorst — 6. August.  
Bapella — 7. August.  
Jairmede — 12. August.  
Broodviev — 13. August.  
Whitewood — 14. August.  
Churchbridge — 22. Juli.  
Saltcoats — 23. Juli.  
Joan Lake — 24. Juli.  
Yorkton — 28. August.  
Effroy — 30. Juli.  
Winnard — 31. Juli.  
Lampman — 4. August.  
Carlisle — 5. August.  
Fort Du Appelle — 7. August.  
Lipton — 8. August.  
Stodholm — 29. Juli.  
Dubue — 30. Juli.  
Abernethy — 31. Juli.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.  
Rantallon — 11. August.  
Strasbourg — 4. August.  
Winnard — 5. August.  
Bunnidig — 6. August.  
Kellier — 7. August.

## Taubheit besiegt!

Ein freies Buch wird allen tauben Leuten, welche ihr Gehör wiederlangen wollen, großmütig angeboten.



In allen Ländern werden über die Taubheit jährlich 100,000 Kinder geboren. Diese Kinder sind für die Welt verloren, wenn sie nicht rechtzeitig behandelt werden. Die Taubheit ist eine Krankheit, die durch eine Entzündung des Gehörorgans entsteht. Sie kann durch Infektionen, Entzündungen oder durch eine angeborene Taubheit verursacht werden. Die Behandlung besteht darin, die Taubheit zu beseitigen, bevor sie sich festsetzt. Ein freies Buch wird allen tauben Leuten, welche ihr Gehör wiederlangen wollen, großmütig angeboten.

Der Spracherzieher Dr. J. H. Galt hat ein freies Buch über die Taubheit geschrieben. Dieses Buch enthält alle Informationen, die Sie benötigen, um die Taubheit zu beseitigen. Es ist ein wertvolles Dokument, das Sie nicht missen sollten. Schreiben Sie heute an den Herausgeber, um Ihr Exemplar zu erhalten.

Dr. J. H. Galt, 115 Trade Building, Regina, Saskatchewan. Schreiben Sie heute an.

Dr. J. H. Galt, 115 Trade Building, Regina, Saskatchewan. Schreiben Sie heute an.

Dr. J. H. Galt, 115 Trade Building, Regina, Saskatchewan. Schreiben Sie heute an.

Dr. J. H. Galt, 115 Trade Building, Regina, Saskatchewan. Schreiben Sie heute an.

Dr. J. H. Galt, 115 Trade Building, Regina, Saskatchewan. Schreiben Sie heute an.

Dr. J. H. Galt, 115 Trade Building, Regina, Saskatchewan. Schreiben Sie heute an.

Dr. J. H. Galt, 115 Trade Building, Regina, Saskatchewan. Schreiben Sie heute an.

Dr. J. H. Galt, 115 Trade Building, Regina, Saskatchewan. Schreiben Sie heute an.

Dr. J. H. Galt, 115 Trade Building, Regina, Saskatchewan. Schreiben Sie heute an.

Dr. J. H. Galt, 115 Trade Building, Regina, Saskatchewan. Schreiben Sie heute an.

Dr. J. H. Galt, 115 Trade Building, Regina, Saskatchewan. Schreiben Sie heute an.

Dr. J. H. Galt, 115 Trade Building, Regina, Saskatchewan. Schreiben Sie heute an.

Dr. J. H. Galt, 115 Trade Building, Regina, Saskatchewan. Schreiben Sie heute an.

Wie Hon. A. P. Macdonald sagte, wird ohne jeden Zweifel eine gute Abstammung zustande kommen und ein tüchtiger Kandidat gewählt werden. Es wird nicht die geringsten Schwierigkeiten bieten

Befanntmachung

Wenn Sie in R. G. ... E. Foley-Bennett & Mueller

die Strafe hinaus, wo er sich auf einen vorbeifahrenden Straßenwagen ...

Ein Glückspil.

Calgary. — Hugh Flood, der augenblicklich im Gefängnis sitzt, weil er nicht instande war, eine Geldstrafe wegen eines geringfügigen Vergehens zu bezahlen, wurde von einem hiesigen Anwalt benachrichtigt ...

Schießfeld bestraft.

Yethbridge. — Der Delinquent Paul Alaman, der östlich von Mill River wohnt, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, weil er verurteilt hatte, Joe Nagy zu schießen. Die Schießerei war das Resultat einer Reihe von Streitigkeiten zwischen den beiden Familien. Nagy behauptete, daß er sicher von Alaman getroffen worden wäre, wenn er sich nicht schnell gebückt und seinem Gegner die Schrotflinte dann entzogen hätte.

Mexikanischer Bandit dingfest gemacht.

MacLeod. — Georg Sindie, alias Christian, und G. Koberbach, die des Diebstahls angeklagt sind, wurden von der berittenen Polizei erwischt und sehen ihrem Prozeß entgegen.

Man hält Sindie für einen mexikanischen Banditen und glaubt, daß er derselbe Mann ist, der feinerzeit d. r. Polizei in Saskatchewan einwich und eine ganze Woche in Freiheit war, ohne sich seiner Handfesseln entledigen zu können.

Deftliche Provinzen

Schnelles Verfahren.

Toronto. — Ein Prozeß, der einschließend der Beurteilung des Angeklagten nur 60 Sekunden in Anspruch nahm, hat hier vor Polizeirichter Dennis stattgefunden. Innerhalb dieser Zeit erfuhr der Angeklagte, dessen Name Edwards ist, daß er wegen Postdiebstahls angeklagt war, bekannte sich daraufhin schuldig und hörte den Urteilspruch des Richters: „Drei Jahre Zuchthaus mit harter Arbeit.“

Edwards, der die Stelle eines Postkutschers bekleidete, war aus dem Dienst entlassen worden, stellte sich jedoch am nächsten Tage wieder im Postamt ein und erhielt von den Angestellten, die von seiner Entlassung nichts wußten, einen Sack mit registrierten Poststücken ausgehändigt, den er nach einem Hotel schleppte, in dessen Toilette er sämtliche Briefe und Pakete öffnete.

Vorlage betreffs Unterstützung der C. R. A.

Ottawa. — Die Debatte über den Vorschlag der Regierung, die Canadian Northern Railway mit \$45,000,000 zu unterstützen, wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte dieser Woche beginnen. Eine derartige Resolution muß 48 Stunden zuvor bekannt gegeben werden. Sollte die Opposition beschließen, die Vorlage zu bekämpfen, so dürfte die jetzige Session des Parlaments wohl nicht vor Juni ihr Ende erreichen.

Da im Spezialkomitee noch große Meinungsverschiedenheiten über die Reduktions-Bill herrscht, wird diese alle Wahrscheinlichkeit nach in dieser Session nicht mehr fertig gestellt werden.

Deutsche wollen Canada bereisen. Ottawa. — Dem Handelsminister ist aus Leipzig, Sachsen, die Mitteilung zugegangen, daß eine größere Anzahl prominenter deutscher Geschäftsleute im Jahre 1915 eine Reise durch Canada zu machen beabsichtigen.

Paketpost. Ottawa. — Das Post-Departement hat folgende Bekanntmachung in bezug auf die Paketpost erlassen: Da so zahlreiche Anfragen über die Paketpost einlaufen, sei darauf hingewiesen, daß alle Einschränkungen bezüglich Gewicht und Ablieferung aufgehoben worden sind.

Das Extra-Porto (5 Cents) welches für Ablieferung von Paketen in Aufgabeböden, in denen das Briefträger-System besteht, gefordert wurde, ist ebenfalls abgeschafft worden.

Mitteilungen

(Fortsetzung von Seite 5.)

dem Ziele verunglückt, sie konnten ihren Transportdampfer nicht über die Stromschnellen eines Flusses bringen; die Begeisterung brach sich eben an der Materie, wie immer, diesmal an den Stromschnellen. Dann kam noch meine Begeisterung. Mich selbst hat vor 9 Jahren eine kommunizierende Begeisterung vom Pfefferberg auf der Schönhauser Allee in Berlin bis nach Canada getragen; Durchgeisterung (das ist nämlich etwas anderes als Begeisterung wie die Vorrede „durch“ andeutet) war nicht viel vorhanden, nur etwas jugendlicher Dummheit, so wie ich denn hier mitten im Wüffelgras und staune darüber, wie tief doch ein Mensch sinken kann. — Aber furiert bin ich; denn ich bin bei meinem Experiment mit Reuten zusammen gekommen, welche große Massen von Heilskraut ausströmten: Ein Berliner Marzipan- und Chokoladenkaufmann war auch sehr begeistert, er meinte: „Wenn ich nur einmal das Berliner Straßensplaster unter mir wegriegelte!“ (Sperlich). Er hatte die Bergische Expedition schon hinter sich. Ein anderer wohnte im 5. Stockwerke, war nachsichtiger Lehrer, Vegetarier, Gartenstadt-Enthusiast, Anarchist und Frei-Sozialist gewesen u. wollte es nun auch mit Kommunismus probieren. Der Redakteur einer anarchistischen Zeitung und sein „Sigillum“ waren auch gerne mitgenommen; aber der erstere hatte 5 Kinder (viel Materie) und der andere hatte keinen nebus rerum (wenig Materie). Der erstere sagte einmal: „Ich würde auch lieber für's Berliner Tageblatt als für den „Fr. Arb.“ schreiben.“ (Seine Durchgeisterung). Einer hatte 1000 Mark und sagte: „Ich kaufe mir eine Farm; der andere hatte \$2.00 und nahm einen „Job“ in der „brid-hard“; mehrere wurden gänzlich gasförmig, und der schlimmste, ein Tierarzt, ging nach Wolfsele, Sask., und spielte dort bei einem Piarer die Orgel. Ich selbst aber „führte jauchzend auf das Land hinaus und machte meine Kartoffeln raus.“

Aber die kommunizierenden Dufhobzen leben noch und werden demnächst 3000-4000 Seelen stark naffend (möglichst wenig Materie) in Nelson, B. C. einmarschieren, wenn man sie in ihrem Kommunismus nicht unbeschäftigt lassen sollte. Die Beziehungen zwischen Geist und Materie und das Verhältnis ihrer Mischung in den Individuen ist auschlaggebend für die Beantwortung der Frage: Ist Kommunismus möglich oder nicht. Wenn sich der Kommunismus über das Niveau der Hungerphilosophie nicht erheben kann, dann ist er unmöglich. Aber mit durchgeisterigen Menschen, welche ausgehört haben, am Niedrigen zu stehen und sich zur Herrschaft des Geistes über die Materie hindurchgerungen haben, ist es wohl möglich und meiner Meinung nach eine der Lösungen der sozialen Frage. Der Kommunismus wird in demselben Maße an Erstzürberechtigung gewinnen, in welchem die Durchgeisterung der Massen fortschreitet. Am besten geht es freilich mit Engeln. Wo fangen wir bei der Schule an! — Bis auf weiteres wollen wir's aber noch machen, wie Goethe es machte, wenn er sich in Gottnähe befand, etwa so: „Der Du von dem Himmel bist, Alles Leid und Schmerzen stillest, Dem der doppelte elend ist, Doppelt mit Graudung füllst, Ach, ich bin des Treibens müde! Was soll all der Schmerz, die Lust: Süßer Friede! Komm! Ach komm In meine Brust!“

Am Sonntag den 19. April wurden in der hiesigen Dreieinigkeitsgemeinde durch Pastor S. Santermann folgende Kinder konfirmiert: Johannes Pippus, Sohn des Gottlieb Pippus; Jakob Müller, Sohn des Hül. Müller; Elisabeth Krause, Tochter des Johann Krause; und Wilhelmina Riffertal, Tochter des Johann Riffertal. Am selbigen Tage wurde auch ein Kind des Jakob Busch beerdigt. Das war das zweite Kind, das innerhalb von acht Tagen in dieser Familie gestorben ist. Zwei Kinder liegen noch auf dem Krankenbett, und auch die Frau des J. Busch soll schwer krank sein. Johannes Sadmann ist am 13. April mit seiner Familie von Woodrow nach North Dakota abgereist. Er hat hier alles durch Auktion verkauft und dafür \$2,500 erhalten. Bei Christian Stehr ist der Storch eingetroffen und hat eine Tochter hinterlassen. Die Freude darüber ist sehr groß, da es die erste Tochter ist. Mit Gruß Gottlieb Pippus.

Die Ziele verunglückt, sie konnten ihren Transportdampfer nicht über die Stromschnellen eines Flusses bringen; die Begeisterung brach sich eben an der Materie, wie immer, diesmal an den Stromschnellen. Dann kam noch meine Begeisterung. Mich selbst hat vor 9 Jahren eine kommunizierende Begeisterung vom Pfefferberg auf der Schönhauser Allee in Berlin bis nach Canada getragen; Durchgeisterung (das ist nämlich etwas anderes als Begeisterung wie die Vorrede „durch“ andeutet) war nicht viel vorhanden, nur etwas jugendlicher Dummheit, so wie ich denn hier mitten im Wüffelgras und staune darüber, wie tief doch ein Mensch sinken kann. — Aber furiert bin ich; denn ich bin bei meinem Experiment mit Reuten zusammen gekommen, welche große Massen von Heilskraut ausströmten: Ein Berliner Marzipan- und Chokoladenkaufmann war auch sehr begeistert, er meinte: „Wenn ich nur einmal das Berliner Straßensplaster unter mir wegriegelte!“ (Sperlich). Er hatte die Bergische Expedition schon hinter sich. Ein anderer wohnte im 5. Stockwerke, war nachsichtiger Lehrer, Vegetarier, Gartenstadt-Enthusiast, Anarchist und Frei-Sozialist gewesen u. wollte es nun auch mit Kommunismus probieren. Der Redakteur einer anarchistischen Zeitung und sein „Sigillum“ waren auch gerne mitgenommen; aber der erstere hatte 5 Kinder (viel Materie) und der andere hatte keinen nebus rerum (wenig Materie). Der erstere sagte einmal: „Ich würde auch lieber für's Berliner Tageblatt als für den „Fr. Arb.“ schreiben.“ (Seine Durchgeisterung). Einer hatte 1000 Mark und sagte: „Ich kaufe mir eine Farm; der andere hatte \$2.00 und nahm einen „Job“ in der „brid-hard“; mehrere wurden gänzlich gasförmig, und der schlimmste, ein Tierarzt, ging nach Wolfsele, Sask., und spielte dort bei einem Piarer die Orgel. Ich selbst aber „führte jauchzend auf das Land hinaus und machte meine Kartoffeln raus.“

Am Sonntag den 19. April wurden in der hiesigen Dreieinigkeitsgemeinde durch Pastor S. Santermann folgende Kinder konfirmiert: Johannes Pippus, Sohn des Gottlieb Pippus; Jakob Müller, Sohn des Hül. Müller; Elisabeth Krause, Tochter des Johann Krause; und Wilhelmina Riffertal, Tochter des Johann Riffertal. Am selbigen Tage wurde auch ein Kind des Jakob Busch beerdigt. Das war das zweite Kind, das innerhalb von acht Tagen in dieser Familie gestorben ist. Zwei Kinder liegen noch auf dem Krankenbett, und auch die Frau des J. Busch soll schwer krank sein. Johannes Sadmann ist am 13. April mit seiner Familie von Woodrow nach North Dakota abgereist. Er hat hier alles durch Auktion verkauft und dafür \$2,500 erhalten. Bei Christian Stehr ist der Storch eingetroffen und hat eine Tochter hinterlassen. Die Freude darüber ist sehr groß, da es die erste Tochter ist. Mit Gruß Gottlieb Pippus.

Am Sonntag den 19. April wurden in der hiesigen Dreieinigkeitsgemeinde durch Pastor S. Santermann folgende Kinder konfirmiert: Johannes Pippus, Sohn des Gottlieb Pippus; Jakob Müller, Sohn des Hül. Müller; Elisabeth Krause, Tochter des Johann Krause; und Wilhelmina Riffertal, Tochter des Johann Riffertal. Am selbigen Tage wurde auch ein Kind des Jakob Busch beerdigt. Das war das zweite Kind, das innerhalb von acht Tagen in dieser Familie gestorben ist. Zwei Kinder liegen noch auf dem Krankenbett, und auch die Frau des J. Busch soll schwer krank sein. Johannes Sadmann ist am 13. April mit seiner Familie von Woodrow nach North Dakota abgereist. Er hat hier alles durch Auktion verkauft und dafür \$2,500 erhalten. Bei Christian Stehr ist der Storch eingetroffen und hat eine Tochter hinterlassen. Die Freude darüber ist sehr groß, da es die erste Tochter ist. Mit Gruß Gottlieb Pippus.

Am Sonntag den 19. April wurden in der hiesigen Dreieinigkeitsgemeinde durch Pastor S. Santermann folgende Kinder konfirmiert: Johannes Pippus, Sohn des Gottlieb Pippus; Jakob Müller, Sohn des Hül. Müller; Elisabeth Krause, Tochter des Johann Krause; und Wilhelmina Riffertal, Tochter des Johann Riffertal. Am selbigen Tage wurde auch ein Kind des Jakob Busch beerdigt. Das war das zweite Kind, das innerhalb von acht Tagen in dieser Familie gestorben ist. Zwei Kinder liegen noch auf dem Krankenbett, und auch die Frau des J. Busch soll schwer krank sein. Johannes Sadmann ist am 13. April mit seiner Familie von Woodrow nach North Dakota abgereist. Er hat hier alles durch Auktion verkauft und dafür \$2,500 erhalten. Bei Christian Stehr ist der Storch eingetroffen und hat eine Tochter hinterlassen. Die Freude darüber ist sehr groß, da es die erste Tochter ist. Mit Gruß Gottlieb Pippus.

Am Sonntag den 19. April wurden in der hiesigen Dreieinigkeitsgemeinde durch Pastor S. Santermann folgende Kinder konfirmiert: Johannes Pippus, Sohn des Gottlieb Pippus; Jakob Müller, Sohn des Hül. Müller; Elisabeth Krause, Tochter des Johann Krause; und Wilhelmina Riffertal, Tochter des Johann Riffertal. Am selbigen Tage wurde auch ein Kind des Jakob Busch beerdigt. Das war das zweite Kind, das innerhalb von acht Tagen in dieser Familie gestorben ist. Zwei Kinder liegen noch auf dem Krankenbett, und auch die Frau des J. Busch soll schwer krank sein. Johannes Sadmann ist am 13. April mit seiner Familie von Woodrow nach North Dakota abgereist. Er hat hier alles durch Auktion verkauft und dafür \$2,500 erhalten. Bei Christian Stehr ist der Storch eingetroffen und hat eine Tochter hinterlassen. Die Freude darüber ist sehr groß, da es die erste Tochter ist. Mit Gruß Gottlieb Pippus.

Am Sonntag den 19. April wurden in der hiesigen Dreieinigkeitsgemeinde durch Pastor S. Santermann folgende Kinder konfirmiert: Johannes Pippus, Sohn des Gottlieb Pippus; Jakob Müller, Sohn des Hül. Müller; Elisabeth Krause, Tochter des Johann Krause; und Wilhelmina Riffertal, Tochter des Johann Riffertal. Am selbigen Tage wurde auch ein Kind des Jakob Busch beerdigt. Das war das zweite Kind, das innerhalb von acht Tagen in dieser Familie gestorben ist. Zwei Kinder liegen noch auf dem Krankenbett, und auch die Frau des J. Busch soll schwer krank sein. Johannes Sadmann ist am 13. April mit seiner Familie von Woodrow nach North Dakota abgereist. Er hat hier alles durch Auktion verkauft und dafür \$2,500 erhalten. Bei Christian Stehr ist der Storch eingetroffen und hat eine Tochter hinterlassen. Die Freude darüber ist sehr groß, da es die erste Tochter ist. Mit Gruß Gottlieb Pippus.

Am Sonntag den 19. April wurden in der hiesigen Dreieinigkeitsgemeinde durch Pastor S. Santermann folgende Kinder konfirmiert: Johannes Pippus, Sohn des Gottlieb Pippus; Jakob Müller, Sohn des Hül. Müller; Elisabeth Krause, Tochter des Johann Krause; und Wilhelmina Riffertal, Tochter des Johann Riffertal. Am selbigen Tage wurde auch ein Kind des Jakob Busch beerdigt. Das war das zweite Kind, das innerhalb von acht Tagen in dieser Familie gestorben ist. Zwei Kinder liegen noch auf dem Krankenbett, und auch die Frau des J. Busch soll schwer krank sein. Johannes Sadmann ist am 13. April mit seiner Familie von Woodrow nach North Dakota abgereist. Er hat hier alles durch Auktion verkauft und dafür \$2,500 erhalten. Bei Christian Stehr ist der Storch eingetroffen und hat eine Tochter hinterlassen. Die Freude darüber ist sehr groß, da es die erste Tochter ist. Mit Gruß Gottlieb Pippus.

Mühte vor Schmerzen aufhören zu arbeiten

St. Thomas, Ont., 22. Mai, 1913. — Ich litt zehn Jahre lang an der furchtbaren Verstärkung und Unverdaulichkeit in der schlimmsten Form. Niemand konnte daran mehr leiden wie ich während dieser langen Zeit. Die Schmerzen von Unverdaulichkeit waren so schlimm, daß ich manchmal zu arbeiten aufhören und mich hinlegen mußte, bis die schlimmsten Anfälle vorüber waren. Ich nahm eine Menge Medizin — ich glaube sogar, daß ich beinahe alles nahm was angezeigt war — und versuchte sie alle — aber ich erhielt keine Erleichterung. Inzwischen vor ungefähr einem Jahre wurde mir geraten „Fruit-a-tives“ zu versuchen. Ich bin sehr froh, daß ich dies tat, denn sie schienen gerade für mich gemacht.

Die zeitigen in sehr kurzer Zeit Resultate und ich bin diese Krankheit nun los und in ausgezeichnetem Gesundheitszustand. Meine Frau gebraucht auch „Fruit-a-tives“ und wir denken beide, daß es die beste Medizin ist, die je gemacht wurde. J. J. Edgeworth. Verlußgröße 25¢. Bei allen Händlern die die Schachtel, 6 für \$2.50. Lern oder gegen Einforderung des Preises von Fruit-a-tives Limited, Ottawa.

Ferner fiel der Knecht von Herrn J. Epier in den Morris Fluß beim Ballerfahren. Einmal war er schon von der Bildfläche verschwunden; da er aber ein guter Schwimmer war, gelang es ihm, unterlegt das Ufer zu erreichen. Am selben Tage fiel der kleine August Epier in den Keller; kam aber mit einer Beule am Kopfe davon. Seine weiteren Verletzungen. Gestern morgen kam die Nachricht nach hier, per Telephon, daß Herr Coler Sen., in Winnipeg in die Ewigkeit übergerufen worden sei. Herr J. Epier, Jun., fuhr Nachmittags mit seiner Gemahlin nach Winnipeg, um der Beerdigung beizuwohnen. Beim Herrn Hausch fehrte der Storch ein und ließ einen kräftigen Jungen zurüd. Mutter und Kind befinden sich wohl. Wir gratulieren. Herr und Frau Aug. Wroblewski, sowie Herr und Frau Fritz Wroblewski waren zwei Tage in Winnipeg. Mit Gruß E. W. Lerow.

Binler, 26. April. — Die schönste Zeit im ganzen Jahr, daß ist die Frühlingzeit. Die Wägel sind neubelebt vor dem schönen Frühlingsschneid, die ganze Natur ist wieder erweckt. Die Farmer hier herum sind fleißig mit der Bestellung des Acker, haben auch noch bis heute keine Unterbrechung gehabt. Letzte Woche wurde die Frau des Jakob Regier, Sask., hier bei ihrer Eltern J. Wiens', Rosenbach, begraben. In den letzten Jahren haben sie die das Opfer einer heimtückischen Krankheit geworden. Sie hinterläßt einen trauernden Gatten mit 3 kleinen Kindern. O du unerbittlicher Tod, wie viel Schmerzen, wie viel Wunden hast du schon gemacht! Das Kindchen an der Seite der lieben Mama steht; o kleine Waise wie bist du des Vaters beraubt, du kennst es noch nicht, das Anglück, in seiner kleinen Größe; ja der Sonnenschein des Hauses ist weg. Die Nachbarn J. Dehnke und Jakob Peters, fangen mit dem Bau ihrer Ställe an, die Maurerarbeit ist schon vollendet. Johann J. Vran, Burvalde, fährt mit seinem Auto schon redt gut. Frau P. Wiebe, Burvalde, hat auch ein Nord Auto gekauft für \$720. Also halte Schritt mit der Zeit. Herr Heinrich Harder fährt schon wieder mit seiner Wards Medizin. Herr Harder ist ein echter Geschäftsmann.

Heinrich Hansen, der noch nicht lange von Russland hier ist, hat die Farm des verstorbenen W. Kempel, Schönfeld käuflich erworben, und ackert frisch drauf los. J. J. Goergen, Morden, ist in der Umgegend von Morden an der Arbeit mit Anstreichen von Gebäuden. Herr Goergen weiß, was zur Verbesserung der Gegend beiträgt. Herr S. H. Widert hat einen Wohnplatz in Morden käuflich erworben, und wird nach Schluß der Schule, selbigen beziehen. Herr David Hildebrand, Rosenbach, S. D., wird auch nach der Saatzeit ein Wohnhaus bauen. Der Lehrer von Rosenbach S. D. wird die Rosewell Schule für nächstes Jahr übernehmen. In Saskatchewan ist noch Leben, besonders bei Queen Centre herum, den Urarier hat ziemlich reichhaltige Berichte von dort und selbige scheinen einen lebhaften Charakter zu zeigen.

Queen Centre, 24. Apr. — Ein erschütternder Regen belebte heute am 24. April die ganze Kreatur am Orte. Die Farmer haben alle Hände voll zu tun. Die Acker werden mit der Saat bestellt. Der alte Herr J. Thiesse, der eine geraume Zeitlang sehr krank darniederlag und von Reuten bedient werden mußte, ist seinem schweren Leiden erlegen und wurde heute in reicher Teilnahme zur letzten Ruhe bestattet. Rev. J. S. Harris vollzog die Amtsfunktionen. Folgende waren am besagten Tage Besucher im Hause des Rev. Peter Penner: Rev. J. S. Harris und Gattin; Herr Sam. Kodel und Gattin; Herr Jacob Prieb, fr., und Gattin; Herr Peter Garber, und Gattin von Morse; Herr Jacob Gurf von Morse, sowie Frau Gerben von Morse. Urarier.

Brunkild, 24. Apr. — Endlich haben die Farmer Gelegenheit bekommen, ihr Feld zu bestellen. Eine ganze Anzahl sind schon seit 4 Tagen ins Feld gezogen, entweder mit Pflug oder Scheibenegge (Disk.) Bald wird auch die Arbeit am Brunkild Kanal beginnen. Herr Pfeifer ist nicht nach den Staaten gezogen, sondern schon hier geblieben. Ein Reisender, Herr Dolmetsch von Winnipeg, hätte letzte Woche bald ein wertvolles Pferd verloren. Er fuhr mit seinem Fuhrwerk auf den Kanal; Wagen und Pferde brachen durch's Eis. Zu seinem Glücke war er nicht weit von Herrn Ranz, welcher auf die Hülfers des Fuhrmanns schnell herbeieilte und mit einem Geißel die Pferde mit samt dem Wagen auf's Trockene zog. Mit einigen geringen Verletzungen kam ein Pferd mit davon. Weiterer Schaden undenkbar.

Am Sonntag den 19. April wurden in der hiesigen Dreieinigkeitsgemeinde durch Pastor S. Santermann folgende Kinder konfirmiert: Johannes Pippus, Sohn des Gottlieb Pippus; Jakob Müller, Sohn des Hül. Müller; Elisabeth Krause, Tochter des Johann Krause; und Wilhelmina Riffertal, Tochter des Johann Riffertal. Am selbigen Tage wurde auch ein Kind des Jakob Busch beerdigt. Das war das zweite Kind, das innerhalb von acht Tagen in dieser Familie gestorben ist. Zwei Kinder liegen noch auf dem Krankenbett, und auch die Frau des J. Busch soll schwer krank sein. Johannes Sadmann ist am 13. April mit seiner Familie von Woodrow nach North Dakota abgereist. Er hat hier alles durch Auktion verkauft und dafür \$2,500 erhalten. Bei Christian Stehr ist der Storch eingetroffen und hat eine Tochter hinterlassen. Die Freude darüber ist sehr groß, da es die erste Tochter ist. Mit Gruß Gottlieb Pippus.

Aus Russland

Bei David Nidels von hier hat's Nachwuchs in der Familie gegeben. Der kleine Anfsammlung hat den Namen Maria als erstes Geschenk von Vater und Mutter bekommen. Mutter und Kind sind wohl. Herr J. Kandel in der Nähe von Morden wird ein Wohnhaus errichten nach der Saatzeit. Ebenso S. Benner, Stronsgart. Die Neugeborenen alle, und somit Schluß A. J. Töps.

Am 13. Februar Morgens um 9 Uhr verließ ich Winnipeg mit dem C. P. R. Imperial Ltd.-Zug und kam nach zweitägiger Fahrt am 15. um 7 Uhr Morgens in Ottawa an. In Ottawa mußte ich aussteigen und mich einige Zeit aufhalten, um mir vom Unterstaats-Sekretär einen Paß zu verschaffen, und zweitens mußte ich mir vom Hilfs-Generalpostmeister die Erlaubnis holen, für einige Monate — oder besser gesagt, bis ich wieder zurückkomme — verreisen zu dürfen. Die Erlaubnis, fortfahren zu können, habe ich ohne Schwierigkeiten bekommen, d. h. ich habe sie mir selbst genommen, weil ich mich entschlossen hatte, meine Reise fortzusetzen; auch habe ich ohne Schwierigkeiten meinen Paß erhalten, jedoch ist am 17. Feb. weiterreisen konnte, und zwar nach Montreal, wo ich um 12 Uhr Mittags anlangte. In Montreal mußte ich absteigen, um meinen Paß bei dem russischen Konsul befehligen zu lassen, und um 7 Uhr Abends ging es mit der C. P. R. nach St. Robt., das ich am 18. Febr. 4 Uhr Nachm. erreichte. Ich wurde sofort am Bord der „Cafandra“ befördert, jedoch mußten wir noch einen Tag verweilen, da das Schiff noch nicht voll beladen war. Da hatte ich Gelegenheit zu sehen, wieviel Fracht in so ein kleines Schiff geladen wird. Die Reife bis zum Wasser war also nicht sehr schwierig, abgesehen von kleinen Unbequemlichkeiten, die sich, wie es scheint, immer einschleichen. Auch hatte ich so etwas wie ein Abenteuer. Als ich nämlich auf dem russischen Konsulat in Montreal meinen Paß vorgezeigt, erblickte der junge Herr sofort, daß auf demselben die Konfession nicht angegeben war. Er war deshalb überglücklich, daß ich ein Jude sei, und wollte deshalb den Paß nicht befehligen, weil Juden ohne besondere Erlaubnis nicht in Russland zugelassen werden. So drückte sich wenigstens der junge Herr mir gegenüber aus. Für einige Minuten schien ich mich in einer verzwiefelten Lage zu befinden, doch schließlich meinte der junge Herr, daß er den Paß befehligen könne, wenn ich ihm den Taufschrein vorgezeigt würde. Natürlich konnte ich das nicht tun, und ich sagte dem jungen Herrn, daß ich heimführe, um den Taufschrein zu holen. Und ich sagte ihm weiter, ich wollte ihn gern bei meiner Rückreise überzeigen, daß ich wirklich ein Christ wäre. Nun, daß alles wollte er nicht recht verstehen, und er war sich nicht recht klar darüber, was er tun sollte. Schließlich packte ich meine Sachen und fuhr meines Begehens weiter mit der Hoffnung, daß man mich auf eigenem andern Paß nicht wieder als Juden betrachten und mir diebezügliche keine weiteren Schwierigkeiten erwachsen würden. Adam Gud. (Fortsetzung folgt.)

Am 13. Februar Morgens um 9 Uhr verließ ich Winnipeg mit dem C. P. R. Imperial Ltd.-Zug und kam nach zweitägiger Fahrt am 15. um 7 Uhr Morgens in Ottawa an. In Ottawa mußte ich aussteigen und mich einige Zeit aufhalten, um mir vom Unterstaats-Sekretär einen Paß zu verschaffen, und zweitens mußte ich mir vom Hilfs-Generalpostmeister die Erlaubnis holen, für einige Monate — oder besser gesagt, bis ich wieder zurückkomme — verreisen zu dürfen. Die Erlaubnis, fortfahren zu können, habe ich ohne Schwierigkeiten bekommen, d. h. ich habe sie mir selbst genommen, weil ich mich entschlossen hatte, meine Reise fortzusetzen; auch habe ich ohne Schwierigkeiten meinen Paß erhalten, jedoch ist am 17. Feb. weiterreisen konnte, und zwar nach Montreal, wo ich um 12 Uhr Mittags anlangte. In Montreal mußte ich absteigen, um meinen Paß bei dem russischen Konsul befehligen zu lassen, und um 7 Uhr Abends ging es mit der C. P. R. nach St. Robt., das ich am 18. Febr. 4 Uhr Nachm. erreichte. Ich wurde sofort am Bord der „Cafandra“ befördert, jedoch mußten wir noch einen Tag verweilen, da das Schiff noch nicht voll beladen war. Da hatte ich Gelegenheit zu sehen, wieviel Fracht in so ein kleines Schiff geladen wird. Die Reife bis zum Wasser war also nicht sehr schwierig, abgesehen von kleinen Unbequemlichkeiten, die sich, wie es scheint, immer einschleichen. Auch hatte ich so etwas wie ein Abenteuer. Als ich nämlich auf dem russischen Konsulat in Montreal meinen Paß vorgezeigt, erblickte der junge Herr sofort, daß auf demselben die Konfession nicht angegeben war. Er war deshalb überglücklich, daß ich ein Jude sei, und wollte deshalb den Paß nicht befehligen, weil Juden ohne besondere Erlaubnis nicht in Russland zugelassen werden. So drückte sich wenigstens der junge Herr mir gegenüber aus. Für einige Minuten schien ich mich in einer verzwiefelten Lage zu befinden, doch schließlich meinte der junge Herr, daß er den Paß befehligen könne, wenn ich ihm den Taufschrein vorgezeigt würde. Natürlich konnte ich das nicht tun, und ich sagte dem jungen Herrn, daß ich heimführe, um den Taufschrein zu holen. Und ich sagte ihm weiter, ich wollte ihn gern bei meiner Rückreise überzeigen, daß ich wirklich ein Christ wäre. Nun, daß alles wollte er nicht recht verstehen, und er war sich nicht recht klar darüber, was er tun sollte. Schließlich packte ich meine Sachen und fuhr meines Begehens weiter mit der Hoffnung, daß man mich auf eigenem andern Paß nicht wieder als Juden betrachten und mir diebezügliche keine weiteren Schwierigkeiten erwachsen würden. Adam Gud. (Fortsetzung folgt.)

Am 13. Februar Morgens um 9 Uhr verließ ich Winnipeg mit dem C. P. R. Imperial Ltd.-Zug und kam nach zweitägiger Fahrt am 15. um 7 Uhr Morgens in Ottawa an. In Ottawa mußte ich aussteigen und mich einige Zeit aufhalten, um mir vom Unterstaats-Sekretär einen Paß zu verschaffen, und zweitens mußte ich mir vom Hilfs-Generalpostmeister die Erlaubnis holen, für einige Monate — oder besser gesagt, bis ich wieder zurückkomme — verreisen zu dürfen. Die Erlaubnis, fortfahren zu können, habe ich ohne Schwierigkeiten bekommen, d. h. ich habe sie mir selbst genommen, weil ich mich entschlossen hatte, meine Reise fortzusetzen; auch habe ich ohne Schwierigkeiten meinen Paß erhalten, jedoch ist am 17. Feb. weiterreisen konnte, und zwar nach Montreal, wo ich um 12 Uhr Mittags anlangte. In Montreal mußte ich absteigen, um meinen Paß bei dem russischen Konsul befehligen zu lassen, und um 7 Uhr Abends ging es mit der C. P. R. nach St. Robt., das ich am 18. Febr. 4 Uhr Nachm. erreichte. Ich wurde sofort am Bord der „Cafandra“ befördert, jedoch mußten wir noch einen Tag verweilen, da das Schiff noch nicht voll beladen war. Da hatte ich Gelegenheit zu sehen, wieviel Fracht in so ein kleines Schiff geladen wird. Die Reife bis zum Wasser war also nicht sehr schwierig, abgesehen von kleinen Unbequemlichkeiten, die sich, wie es scheint, immer einschleichen. Auch hatte ich so etwas wie ein Abenteuer. Als ich nämlich auf dem russischen Konsulat in Montreal meinen Paß vorgezeigt, erblickte der junge Herr sofort, daß auf demselben die Konfession nicht angegeben war. Er war deshalb überglücklich, daß ich ein Jude sei, und wollte deshalb den Paß nicht befehligen, weil Juden ohne besondere Erlaubnis nicht in Russland zugelassen werden. So drückte sich wenigstens der junge Herr mir gegenüber aus. Für einige Minuten schien ich mich in einer verzwiefelten Lage zu befinden, doch schließlich meinte der junge Herr, daß er den Paß befehligen könne, wenn ich ihm den Taufschrein vorgezeigt würde. Natürlich konnte ich das nicht tun, und ich sagte dem jungen Herrn, daß ich heimführe, um den Taufschrein zu holen. Und ich sagte ihm weiter, ich wollte ihn gern bei meiner Rückreise überzeigen, daß ich wirklich ein Christ wäre. Nun, daß alles wollte er nicht recht verstehen, und er war sich nicht recht klar darüber, was er tun sollte. Schließlich packte ich meine Sachen und fuhr meines Begehens weiter mit der Hoffnung, daß man mich auf eigenem andern Paß nicht wieder als Juden betrachten und mir diebezügliche keine weiteren Schwierigkeiten erwachsen würden. Adam Gud. (Fortsetzung folgt.)

Am 13. Februar Morgens um 9 Uhr verließ ich Winnipeg mit dem C. P. R. Imperial Ltd.-Zug und kam nach zweitägiger Fahrt am 15. um 7 Uhr Morgens in Ottawa an. In Ottawa mußte ich aussteigen und mich einige Zeit aufhalten, um mir vom Unterstaats-Sekretär einen Paß zu verschaffen, und zweitens mußte ich mir vom Hilfs-Generalpostmeister die Erlaubnis holen, für einige Monate — oder besser gesagt, bis ich wieder zurückkomme — verreisen zu dürfen. Die Erlaubnis, fortfahren zu können, habe ich ohne Schwierigkeiten bekommen, d. h. ich habe sie mir selbst genommen, weil ich mich entschlossen hatte, meine Reise fortzusetzen; auch habe ich ohne Schwierigkeiten meinen Paß erhalten, jedoch ist am 17. Feb. weiterreisen konnte, und zwar nach Montreal, wo ich um 12 Uhr Mittags anlangte. In Montreal mußte ich absteigen, um meinen Paß bei dem russischen Konsul befehligen zu lassen, und um 7 Uhr Abends ging es mit der C. P. R. nach St. Robt., das ich am 18. Febr. 4 Uhr Nachm. erreichte. Ich wurde sofort am Bord der „Cafandra“ befördert, jedoch mußten wir noch einen Tag verweilen, da das Schiff noch nicht voll beladen war. Da hatte ich Gelegenheit zu sehen, wieviel Fracht in so ein kleines Schiff geladen wird. Die Reife bis zum Wasser war also nicht sehr schwierig, abgesehen von kleinen Unbequemlichkeiten, die sich, wie es scheint, immer einschleichen. Auch hatte ich so etwas wie ein Abenteuer. Als ich nämlich auf dem russischen Konsulat in Montreal meinen Paß vorgezeigt, erblickte der junge Herr sofort, daß auf demselben die Konfession nicht angegeben war. Er war deshalb überglücklich, daß ich ein Jude sei, und wollte deshalb den Paß nicht befehligen, weil Juden ohne besondere Erlaubnis nicht in Russland zugelassen werden. So drückte sich wenigstens der junge Herr mir gegenüber aus. Für einige Minuten schien ich mich in einer verzwiefelten Lage zu befinden, doch schließlich meinte der junge Herr, daß er den Paß befehligen könne, wenn ich ihm den Taufschrein vorgezeigt würde. Natürlich konnte ich das nicht tun, und ich sagte dem jungen Herrn, daß ich heimführe, um den Taufschrein zu holen. Und ich sagte ihm weiter, ich wollte ihn gern bei meiner Rückreise überzeigen, daß ich wirklich ein Christ wäre. Nun, daß alles wollte er nicht recht verstehen, und er war sich nicht recht klar darüber, was er tun sollte. Schließlich packte ich meine Sachen und fuhr meines Begehens weiter mit der Hoffnung, daß man mich auf eigenem andern Paß nicht wieder als Juden betrachten und mir diebezügliche keine weiteren Schwierigkeiten erwachsen würden. Adam Gud. (Fortsetzung folgt.)

Am 13. Februar Morgens um 9 Uhr verließ ich Winnipeg mit dem C. P. R. Imperial Ltd.-Zug und kam nach zweitägiger Fahrt am 15. um 7 Uhr Morgens in Ottawa an. In Ottawa mußte ich aussteigen und mich einige Zeit aufhalten, um mir vom Unterstaats-Sekretär einen Paß zu verschaffen, und zweitens mußte ich mir vom Hilfs-Generalpostmeister die Erlaubnis holen, für einige Monate — oder besser gesagt, bis ich wieder zurückkomme — verreisen zu dürfen. Die Erlaubnis, fortfahren zu können, habe ich ohne Schwierigkeiten bekommen, d. h. ich habe sie mir selbst genommen, weil ich mich entschlossen hatte, meine Reise fortzusetzen; auch habe ich ohne Schwierigkeiten meinen Paß erhalten, jedoch ist am 17. Feb. weiterreisen konnte, und zwar nach Montreal, wo ich um 12 Uhr Mittags anlangte. In Montreal mußte ich absteigen, um meinen Paß bei dem russischen Konsul befehligen zu lassen, und um 7 Uhr Abends ging es mit der C. P. R. nach St. Robt., das ich am 18. Febr. 4 Uhr Nachm. erreichte. Ich wurde sofort am Bord der „Cafandra“ befördert, jedoch mußten wir noch einen Tag verweilen, da das Schiff noch nicht voll beladen war. Da hatte ich Gelegenheit zu sehen, wieviel Fracht in so ein kleines Schiff geladen wird. Die Reife bis zum Wasser war also nicht sehr schwierig, abgesehen von kleinen Unbequemlichkeiten, die sich, wie es scheint, immer einschleichen. Auch hatte ich so etwas wie ein Abenteuer. Als ich nämlich auf dem russischen Konsulat in Montreal meinen Paß vorgezeigt, erblickte der junge Herr sofort, daß auf demselben die Konfession nicht angegeben war. Er war deshalb überglücklich, daß ich ein Jude sei, und wollte deshalb den Paß nicht befehligen, weil Juden ohne besondere Erlaubnis nicht in Russland zugelassen werden. So drückte sich wenigstens der junge Herr mir gegenüber aus. Für einige Minuten schien ich mich in einer verzwiefelten Lage zu befinden, doch schließlich meinte der junge Herr, daß er den Paß befehligen könne, wenn ich ihm den Taufschrein vorgezeigt würde. Natürlich konnte ich das nicht tun, und ich sagte dem jungen Herrn, daß ich heimführe, um den Taufschrein zu holen. Und ich sagte ihm weiter, ich wollte ihn gern bei meiner Rückreise überzeigen, daß ich wirklich ein Christ wäre. Nun, daß alles wollte er nicht recht verstehen, und er war sich nicht recht klar darüber, was er tun sollte. Schließlich packte ich meine Sachen und fuhr meines Begehens weiter mit der Hoffnung, daß man mich auf eigenem andern Paß nicht wieder als Juden betrachten und mir diebezügliche keine weiteren Schwierigkeiten erwachsen würden. Adam Gud. (Fortsetzung folgt.)

Am 13. Februar Morgens um 9 Uhr verließ ich Winnipeg mit dem C. P. R. Imperial Ltd.-Zug und kam nach zweitägiger Fahrt am 15. um 7 Uhr Morgens in Ottawa an. In Ottawa mußte ich aussteigen und mich einige Zeit aufhalten, um mir vom Unterstaats-Sekretär einen Paß zu verschaffen, und zweitens mußte ich mir vom Hilfs-Generalpostmeister die Erlaubnis holen, für einige Monate — oder besser gesagt, bis ich wieder zurückkomme — verreisen zu dürfen. Die Erlaubnis, fortfahren zu können, habe ich ohne Schwierigkeiten bekommen, d. h. ich habe sie mir selbst genommen, weil ich mich entschlossen hatte, meine Reise fortzusetzen; auch habe ich ohne Schwierigkeiten meinen Paß erhalten, jedoch ist am 17. Feb. weiterreisen konnte, und zwar nach Montreal, wo ich um 12 Uhr Mittags anlangte. In Montreal mußte ich absteigen, um meinen Paß bei dem russischen Konsul befehligen zu lassen, und um 7 Uhr Abends ging es mit der C. P. R. nach St. Robt., das ich am 18. Febr. 4 Uhr Nachm. erreichte. Ich wurde sofort am Bord der „Cafandra“ befördert, jedoch mußten wir noch einen Tag verweilen, da das Schiff noch nicht voll beladen war. Da hatte ich Gelegenheit zu sehen, wieviel Fracht in so ein kleines Schiff geladen wird. Die Reife bis zum Wasser war also nicht sehr schwierig, abgesehen von kleinen Unbequemlichkeiten, die sich, wie es scheint, immer einschleichen. Auch hatte ich so etwas wie ein Abenteuer. Als ich nämlich auf dem russischen Konsulat in Montreal meinen Paß vorgezeigt, erblickte der junge Herr sofort, daß auf demselben die Konfession nicht angegeben war. Er war deshalb überglücklich, daß ich ein Jude sei, und wollte deshalb den Paß nicht befehligen, weil Juden ohne besondere Erlaubnis nicht in Russland zugelassen werden. So drückte sich wenigstens der junge Herr mir gegenüber aus. Für einige Minuten schien ich mich in einer verzwiefelten Lage zu befinden, doch schließlich meinte der junge Herr, daß er den Paß befehligen könne, wenn ich ihm den Taufschrein vorgezeigt würde. Natürlich konnte ich das nicht tun, und ich sagte dem jungen Herrn, daß ich heimführe, um den Taufschrein zu holen. Und ich sagte ihm weiter, ich wollte ihn gern bei meiner Rückreise überzeigen, daß ich wirklich ein Christ wäre. Nun, daß alles wollte er nicht recht verstehen, und er war sich nicht recht klar darüber, was er tun sollte. Schließlich packte ich meine Sachen und fuhr meines Begehens weiter mit der Hoffnung, daß man mich auf eigenem andern Paß nicht wieder als Juden betrachten und mir diebezügliche keine weiteren Schwierigkeiten erwachsen würden. Adam Gud. (Fortsetzung folgt.)

Am 13. Februar Morgens um 9 Uhr verließ ich Winnipeg mit dem C. P. R. Imperial Ltd.-Zug und kam nach zweitägiger Fahrt am 15. um 7 Uhr Morgens in Ottawa an. In Ottawa mußte ich aussteigen und mich einige Zeit aufhalten, um mir vom Unterstaats-Sekretär einen Paß zu verschaffen, und zweitens mußte ich mir vom Hilfs-Generalpostmeister die Erlaubnis holen, für einige Monate — oder besser gesagt, bis ich wieder zurückkomme — verreisen zu dürfen. Die Erlaubnis, fortfahren zu können, habe ich ohne Schwierigkeiten bekommen, d. h. ich habe sie mir selbst genommen, weil ich mich entschlossen hatte, meine Reise fortzusetzen; auch habe ich ohne Schwierigkeiten meinen Paß erhalten, jedoch ist am 17. Feb. weiterreisen konnte, und zwar nach Montreal, wo ich um 12 Uhr Mittags anlangte. In Montreal mußte ich absteigen, um meinen Paß bei dem russischen Konsul befehligen zu lassen, und um 7 Uhr Abends ging es mit der C. P. R. nach St. Robt., das ich am 18. Febr. 4 Uhr Nachm. erreichte. Ich wurde sofort am Bord der „Cafandra“ befördert, jedoch mußten wir noch einen Tag verweilen, da das Schiff noch nicht voll beladen war. Da hatte ich Gelegenheit zu sehen, wieviel Fracht in so ein kleines Schiff geladen wird. Die Reife bis zum Wasser war also nicht sehr schwierig, abgesehen von kleinen Unbequemlichkeiten, die sich, wie es scheint, immer einschleichen. Auch hatte ich so etwas wie ein Abenteuer. Als ich nämlich auf dem russischen Konsulat in Montreal meinen Paß vorgezeigt, erblickte der junge Herr sofort, daß auf demselben die Konfession nicht angegeben war. Er war deshalb überglücklich, daß ich ein Jude sei, und wollte deshalb den Paß nicht befehligen, weil Juden ohne besondere Erlaubnis nicht in Russland zugelassen werden. So drückte sich wenigstens der junge Herr mir gegenüber aus. Für einige Minuten schien ich mich in einer verzwiefelten Lage zu befinden, doch schließlich meinte der junge Herr, daß er den Paß befehligen könne, wenn ich ihm den Taufschrein vorgezeigt würde. Natürlich konnte ich das nicht tun, und ich sagte dem jungen Herrn, daß ich heimführe, um den Taufschrein zu holen. Und ich sagte ihm weiter, ich wollte ihn gern bei meiner Rückreise überzeigen, daß ich wirklich ein Christ wäre. Nun, daß alles wollte er nicht recht verstehen, und er war sich nicht recht klar darüber, was er tun sollte. Schließlich packte ich meine Sachen und fuhr meines Begehens weiter mit der Hoffnung, daß man mich auf eigenem andern Paß nicht wieder als Juden betrachten und mir diebezügliche keine weiteren Schwierigkeiten erwachsen würden. Adam Gud. (Fortsetzung folgt.)

Was erklärt seine ungeheure Beliebtheit? Blue Ribbon Tea. Ist immer derselbe perfekte Tee. Seine Qualität ändert sich niemals. Verbraucher wissen, daß dies der beste Tee ist. Fragt danach beim Kauf.

Lebuldus & Huck, Vibank, Sask. Reichhaltiges Lager in Farmgerätschaften aller Art. Oliver, Cocksbutt u. Emerson Pfluge, Deering u. Cocksbutt Sammaschienen, Deering Kultivatoren. Auf unsere billigen Landmaschinen machen wir Ihre besondere Aufmerksamkeit lenken.

!! Sicherheit zuerst !! Ich brauche den besten Kristall. Darum lassen Sie nur bei Händlern kaufen, welche Ihre Waren einwandeln in Eddy's antiseptische Papierhülle.

C. E. EYMANN Grayson, Saskatchewan, Canada. Rotary Public. Dokumente werden aufgesetzt und beglaubigt. Alle Geschäfte innerhalb Canadas, sowie nach dem Auslande gut und sicher erledigt. Geld zu verleihen. Lebens-, Feuer-, Hagel- und Sturm-Versicherung. Ich bin Agent der größten und besten Geldverleih- und Versicherungs-Gesellschaften. Notizen und Rechnungen werden kollektiert gegen angemessene Kommission. — Auktionen veranstaltet. Land- und Grundstücks-Verkäufe. Gute Farmen im hiesigen deutschen Distrikt zu billigen Preisen. Hotels, Kaufhäuser (Stores), Liberty barns zum Verkauf. — Farmen in Ontario und British Columbia. Güntige Gelegenheiten. Deutsche Farmer! Werbet Mitglieder der einzigen Getreide-Kompagnie, die aus Farmern besteht: GRAIN GROWERS' GRAIN COMPANY. Anteilsscheine (Shares) bei mir zu haben.

Security Lumber Company, Limited. Unser Lager ist durchweg neu und reichhaltig. Ihr Baum alles erhalten, was zum Bauen notwendig ist, und zwar: Ziegel, Zementblöcke, Baupapier, Dachbedeckungen etc. Kommt und sprecht mit uns. Prompte Ablieferung. Wir halten, was wir versprechen! Zahl es und beweiheit! Regina, Sask., Ecke Osler u. S. Railway St.

Die deutsche Kolonie ELBERTA Baldwin County + ALABAMA. Die erzieherischen Gemüser, Löhne und Farmhandlöhne an der Wolfshöhe. Ihre Ertragsfähigkeit beläuft sich auf \$75-\$200 per Aker im Jahr. Zwei und drei Ernten pro Jahr. Reine Luft. — Reines Wasser. — Herrliches Klima. Elberta ist eine Ansiedlung handwerker zufriedener Familien, hat viele angelegte Wege auf jeder Sektionslinie, hübsche Schulgebäude mit

### Räthsel- und Spielecke.

- Räthsel.**
1. Wer ist mein neues Kästlein hier? Es ist von Holz & von Papier, in der Höhe, in der Breite, in der Tiefe.
  2. Weit geht nach Strohensack, Dürre und Lahn zu mir und Fahrt.
  3. An jedes Menschen Bein, Am Fuß, im Hock, im Gahn.
  4. Triffst du auf dem Wogen bloß, In der Hand, am Ort, am Schloß.
  5. Auf dem Baum mit hellem Schall, Du Pfeifen nur in Not und Fall.
  6. Auf dem Kopf, auf dem Dach, Es schau vor heiligem Ungemach.
  7. Mit a kommt es gekloffen, Mit i wird es geoffen, Mit u in Hallen eingeschlossen.
  8. Gehst zur Kerze und zur Waas; Doch i hat er erhalten, noch; In dem Kind ohne Sporen, Über sie haben's auch nur hinter den Rücken.
  9. Wer errät des Räthels Sinn? Schiff und Dampfer liegen drin; Aber fällt ein u herein, Männer's viele Menschen sein.
  10. M'neht, u'neht, Jedes u'neht und Regen fällt.
  11. Sch' am Ort, Pf' am Mund — Wer entdeckt, Wie jenes schmüdt, und dieses schmüdt?
  12. Sch' geritten, u'neht, P' von fähnen Striegeln, U' bei niemand wohlgeht.
  13. Ist sie nicht allschöner, So trage sie, bald trägt du leicht dann mehr; Kommt aber er dazu, Dann widerlebe du. Es raubt die sonst unsehbar Glüd und Anh.
  14. M'ntinnen find's, Doch nun geht acht; Wer ihnen u' vorsetzt, der macht Ihn einen Menschenfinder flüg; Woll einen Unterhand und Trug's.
  15. Bekommt du, wenn du glücklich Am Gefühls-Tage; u' Bekommt du, wenn dich häufig Ralte Hüße plagen.
- Lösungen der Rätsel in voriger Nummer:**
1. Hund, Hand.
  2. Mel, Mel.
  3. Schlamm, Schlamm.
  4. Klapper, etc.
  5. Hübel, etc.
  6. Eier, Eier.
  7. Reil, etc.
  8. Pfeffer, Pfeffer.
  9. Waite, Waite.
  10. Kerker, etc.
  11. Rische, Rische.
  12. Hüfen, etc.
  13. Weien, etc.

### Zähne und Geschlecht.

Nach H. Ellis weist das weibliche Geschlecht verhältnismäßig größere Zahnformen auf, als das „männliche“, während der Unterkiefer wieder kleiner ist, als bei Männern. In Manchesher wurde durch eine Untersuchung an 200 Kindern festgestellt, daß die Zahnentwicklung bei den Mädchen größere Fortschritte zeigt, als bei den Knaben. Gulpine beobachtete eine stärkere Zahnstruktur beim männlichen Geschlecht, während Zahnfröh, ohne Bevorzugung des Geschlechtes, bei Männern und Frauen im gleichen Verhältnis vorkam. Nach Schaffhausen sind die beiden mittleren Schneidezähne bei Frauen und Mädchen verhältnismäßig größer als bei gleichaltrigen Männern und Knaben. Was den unteren Geschlechtsteil anlangt, so ist derselbe bei Männern viel stärker entwickelt und mit kräftigen Muskeln versehen, sowie der Sitz einer starken Haarproduktion. Bei Frauen ist die untere Gesichtshälfte in der Regel zarter, mehr abgerundet, kleiner und im ganzen schwächer entwickelt, während die Zähne in allen Größen vorkommen.

### Spruch.

Wenns Nöcklein sich entfalten soll, Dann nimmt's der liebe Gott in Schuß; Wenns Herz ihm Glück behalten soll, Dann wird's ihm — aller Welt zum Trutz!

— Der Keröse. (Im Gedächtnis): „Halt, Sie haben mich bestochen, mein Herr... mein Verleumdung in der Welt... aber es ist leer, Sie haben... pardon eben fällt mir ein, es ist ja auch gar nichts drin gewesen!“

— Höhere Tochter. Landrat: „Auch ein Dugend Heidek hat ich.“

Nichte (auf Landbesuch): „Sind sie auch Kaiserin?“

### Die Lehrlinge hatten schon doch die unbesetzte Meisterin vertrieben.

Das aber bewies, daß die fleißigen Hände für je mehr Arbeit waren, daß sie wußten und stürzten, damit die Jungen immer nett und reinlich gehalten seien. Auch das erzählten sie nicht weiter, wie die Hausfrau streng darauf sah, daß die Knaben nicht nur ihr Handwerk richtig erlernen, sondern auch Gelegenheiten fanden, ihre geistigen Fähigkeiten auszubilden.

Wer gerade dies gefiel ihnen nicht, sie hätten lieber geout und Unlug getrieben, doch das ließ die Lindeglame nicht zu.

Die Meister nahm einen Waffenknaben ins Haus. Das Kind hatte niemand, und die Beiden sollten ersternstelle an ihm verleben. Bald hing der Knabe voll Liebe an dem guitzigen Wanne, vor der „Frau Meisterin“ oder „Schwester“ er, die Gelehrten hatten ihm so viel Böses von ihr erzählt.

Doch als er einmal krank danieder lag und in der milden Pflegerin die weiche Hand der Mutter zu erkennen glaubte, da ließ er das Barockteil fallen und parb um ihre Zuneigung.

Frau Agathe war trotz der rauhen Augenlider freundlich, sie nahm die Veränderung wahr und vergaß Liebe mit Liebe.

Einmal, als der Junge noch zu den Feinden hielt, zeichnete er mit geschickter Hand ein Spottbild der geachteten Frau, die wachsam Augen entwarf, doch bald den Schwabern, doch sie nahm den Schelmstreich nicht übel, sondern machte den Waisen auf das Zerfallent des kleinen Künstlers aufmerksam und setzte es durch, daß der Knabe gute Handarbeiten lehrte und sich bei heroorragenden Lehrkräften ausbilden konnte.

Quelle ist der ehemalige Lehrling ein wohlgeachteter Künstler in seinem Fache.

Sie übte eben Wohlthat in ihrer Weise, hielt aber hartnäckig jede überflüssige Ausgabe fern.

Den faulen Arbeiter schalt sie und jagte ihn erdarmungslos fort. Im Nachbarhaus aber war ein Weib krank, dahin ging sie unaufgefordert und brachte ihr Suppe und Nahrung für die Kinder.

Ein junges Weib hat sie um Unterstüßung, es könne nicht arbeiten, es habe ein krankes Kind daheim, flugs war sie drüben im ärmlichen Stübchen.

Das Kind sah elend aus, es starrte von Schmutz, da riß sie dem Kleinen den widrigen Aufschlag aus dem Mündchen, wusch das stamplende Kerlchen und schaltete die Mutter, die ihr Kind so achlos verkommen ließ. Sie eilte heim, nähte rasch ein paar Hemdchen und brachte sie dem Kind, die beleidigte Mutter aber schalt: „Seht doch die Geizige, nicht einen Pfennig gab sie mir, und sah doch das arme kranke Kind!“

Aus einer hintertrieben Familie nahm sie ein Mädchen ins Haus, es sollte von ihr lernen, sein Brot zu verdienen. Das Mädchen nahm nur widerwillig die Lehren an, und es währte lange, bis es sich an die rauhe Art der im Grunde warmfühlenden Frau gewöhnte. Es tat seine Pflicht, aber Liebe empfand es nie!

Die Leute sagten, „die Geizige“ brauchte eben eine Magd im Hause. Wohlthat ist das nicht.

Das Leben ging seinen Gang. Der biedere Meister starb und ließ die treue Gefährtin allein, das junge, wohlgerogene und mit allen häuslichen Tugenden ausgestattete Mädchen wurde die Gattin eines braven Mannes, und der einstige Waisenknabe stieg zu Ansehen und Wohlstand empor. Nur die Meisterin stand allein, sie wurde alt und grau, doch ihr Ruf blieb neu und unverändert, sie blieb „die Geizige“, da auch die wenigen dieser Bezeichnung nicht widersprochen, die ihrem guten Herzen ein Lebensglied verdanken.

Nur daß sie inzwischen gelernt hatte, die Meinung der Menschheit zu verachten, und deren kleinliche Kästerei nicht mehr oft als Schmerz empfand.

Nur eine Nade gönnte sie sich: Sie empfand eine satirische Freude, den lachenden Erben einen Streich zu spielen, und machte den Inhalt ihres Testaments mit Absicht bekannt, um sich an den verärgerten Mienen der Enttäuschten zu ergötzen.

Die Verwandten schied sie vollkommen aus, auch der keiden Menschen, denen sie den Lebenslauf geerbt hatte, und die ihr dennoch fremd geblieben waren, gedachte sie in ihren letzten Verfügungen nicht, sie bestimmte die Jährlinge, mit so viel Sparsamkeit erworbenen Vermögens für strebsame talentierte Waisen, doch mußte sie die Bedingung daran, daß nur arbeitsfreudige, Sparsamkeit liebende Menschen zum Besuze des Legates berechtigt sein sollten.

Da wurde der Hof der Erblichen noch größer und ihr Ruf noch lauter. Nun trübte die Verlassene und Verkannte, bald wird sie ganz vergessen sein, und keine Blume wird auf dem Grabe derjenigen erblühen, die ein so mildes Herz besaß und doch nur einen Nachruf erwarb: „Die Geizige!“

Frau Caroline.

### Frauenkreise

#### Die Geizige.

Zureiten erhalte ich Zeitungen aus der Heimat. Früher, da's nachdem ich die Vaterstadt verlassen hatte, erschien mir alles, was sich daheim begab, so interessant und wissenswert, daß ich das Blatt nicht aus der Hand legen mochte, ehe ich nicht alles gelesen und gemüßigtermaßen miterlebt hätte, jetzt wird mir das Leben dort fremd und immer fremder, so wie es die Menschen geworden sind!

Eine neue Generation ist herangewachsen, die ich nicht mehr kenne, nur die teilweise noch bekannt klingenden Namen sagen mir, daß nun der Sohn des Vaters Stelle eingenommen hat; das gesellschaftliche Leben ist ein anderes geworden, neue Strafen sind entstanden, die alten haben neue Namen erhalten und alle Gebäude haben modernen Neubauten weichen müssen. Wie's eben geht im Leben!

Nur die Intelligenz interessiert mich noch. Da ich kein Blatt um Blatt lesen und muß denken: „Nun sind auch die nicht mehr!“

Auch Frau A.'s Namen fand ich darunter. Das arme Weiblein war an die 90 Jahre alt geworden, wie traurig, wenn man so ganz allein und einsam durch das Leben geht!

Und einsam war sie, die alte Frau, das wußte ich, sie hatte ja niemand gehabt, der sie liebte, der ihr nahe gefunden wäre, oder der ihr aus freiem Willen Wohlwollen entgegengebracht hätte!

Nicht, daß sich keiner um sie gekümmert hätte, sie war ja reich, oder galt doch dafür, und da findet sich immer Anhang, aber so eigentlich lieb und aufrichtig schlug ihr doch kein einziges Herz entgegen.

Wichtiglich durch eigene Schuld, denn die Frau war ein Sonderling, von jener unfreundlichen Art, der man gerne aus dem Wege geht. Sie konnte spitz und abweisende Reden führen und schien die Menschen zu hassen.

So glaubte man wenigstens allgemein, und sie gab sich keine Mühe, die Behauptung zu entkräften.

Was aber am meisten beitrug, ihren Ruf als Sonderling und Weizholz zu bekräftigen, das war die eigenartige Sparmethode, die ihr die Bezeichnung „die Geizige“ eintrug, und die doch wohl nur ihrer innigsten Ueberzeugung entsproß.

Frau Agathe war das Kind einfacher Verhältnisse. Die beiden jüngeren Geschwister wuchsen heran, geachtet und gingen ihrer eigenen Wege. Agathe mußte oapem dienen, um sie trante Mutter zu pflegen. Sie tat es gerne, aber es demerichte sie, daß die beiden Söhne, die ihr die „pläne“ ganz am liebsten waren und mit reiner Liebe ihre Mutter liebten.

Sie war ein verträgliches Mädchen, gütig und freundlich, als Vater und Mutter bald nacheinander die Augen schloßen.

Das wußten Sie und Gut, das nach der Aushandlung der beiden Braute übrig geblieben war, verbrachte die Akaatigkeit der Eltern, und Agathe sah sich mit leerem Leben der Sorge um den Lebensunterhalt gegenüber.

Sie vergaß nicht, die Arbeit fiel ihr nicht schwer, sie hatte arbeiten und sparen gelernt in der strengen Schule des Lebens.

Dann kam ein Lichtpunkt. Ein schlichter Handwerker nahm sie zur Frau.

Er war ein bescheidener, friedlicher Mensch, der nicht auf Schönheit und Jugend sah und auch nicht auf Geld, er war ja in'stande, sein Weib zu ernähren. Nur sparzaam und wirtschaftlich sollte sie sein, und das war Agathe vom Grunde ihrer Seele.

Die beiden Leuten lebten glücklich und brachten es zum Wohlstand. Nach Jahren mühevoller Arbeit hatten sie so viel erworben, daß sie ein nettes Häuschen kaufen konnten, mit einem Laden darin, in dem die tüchtige „Frau Meisterin“ mit uner-müdlichem Eifer waltete. Auch in der Werkstätte hielt sie strenges Reglement.

Schon damals begann der Reiz die Fittige zu regen, schon damals galt die rajpöse Hausfrau für geizig und gefühlos. Sie hätte doch eine Magd nehmen können, sagten die Leute, aber sie gönnte ihr wohl das Essen nicht.

Auch die Lehrlinge klagten. Wenn sie Gemüße lockte, so gab es fast keine Wäsche, denn sie wusch und reinigte jedes Wästelchen und aus den Schalen und Strümpfen und Blattrippen, die nicht zur Speise verwendbar waren, bereitete sie Suppen, die zwar nahrhaft waren, aber den Jungen nicht munden, weil sie deren Herstellung kannten.

Empört erzählten sich die Nachbarn derlei Geschichten, wie sie unerdrossen die frühesten Morgenstunden benutzte, um zu nähen, fäden, wuschen und plätzen, nur um am Abend das Del für die Lampe zu sparen, und

### Frau eines Farmers

#### fast ein Brad

Zur Gesundheit wieder hergestellt durch Lydia C. Pinkham's Vegetable Compound. — Ihre eigene Geschichte.

London, Ont. — Ich bin die Frau eines Farmers und sehr beschäftigt. „Reiten Sommer bekam ich plötzlich Rücken-Schmerzen und die selben waren so schlimm, daß ich mich nur mit den größten Schmerzen bewegen konnte, und me Me Perioden waren auch sehr schmerzhaft. Mein Gemahl rief einen guten Arzt, welcher mich für längere Zeit behandelte, und aber wenig oder gar nicht half. Eines Tages rief mir ein Freundin Lydia C. Pinkham's Vegetable Compound zu verschreiben, weil sie dadurch geheilt wurde. Ich begann es einzunehmen und wurde auch bald gesund und meine Perioden wurden wieder natürlich. Seit jener Zeit bin ich in der besten Gesundheit und niemals vorher so gut als jetzt. Lydia C. Pinkham's Vegetable Compound ist eine Medizin, die viele Frauen brauchen. Wenn Sie denken, daß dieser Brief anderen Frauen helfen wird, bitte ihn zu veröffentlichen.“ — Frau R. C. Young, Gambling's Corner, London, Ontario, Canada.



Frauen welche von diesen schmerzhaften Leiden, die ihrem Geschlechte eigen sind, leiden, sollten nicht zweifeln, daß Lydia C. Pinkham's Vegetable Compound die Fähigkeit besitzt, sie zur Gesundheit wiederherzustellen.

Wenn Sie den geringsten Zweifel hegen, daß Lydia C. Pinkham's Vegetable Compound Sie heilen wird, schreiben Sie an Lydia C. Pinkham Medicine Co. (Vertraulich), Lynn, Mass., am Ost. Ihr Brief wird von einer Frau geöffnet, gelesen und beantwortet werden, und in strengster Vertraulichkeit gehalten.

Die Ehe als Lebensziel.

Jenes geheimnisvolle Lebensziel, das die Adepten der Geheimwissenschaften mit dem Stein der Weisen zur Verlängerung ihrer Existenz zu erlangen hofften, hat ein amerikanischer Gelehrter in einer durchaus nicht ungenüßlichen, aber in dieser Hinsicht wohl nicht wenig beachteten Einrichtung unseres Lebens gefunden: in der Ehe. Wie lange leben wird, der Ehe, das ist der Rat, den Prof. Walter F. Wilson auf Grund seiner statistischen Forschungen erteilt. Er hat im Jahr 1909 die Statistik des Staates New York und 1910 die der ganzen Vereinigten Staaten daraufhin studiert, wie sich die Lebensdauer bei Verheirateten und Unverheirateten verhält. Das Ergebnis lassen keine Zweifel darüber, daß die Ehe das Leben verlängert. Bei den Männern offenbar hat dieser Segen der ehelichen Gemeinschaft noch deutlicher als bei den Frauen. Fast in allen Altersgruppen ist die Zahl der Todesfälle bei den Ehepartnern geringer als bei den Junggesellen. Im Alter von 20-30 Jahren beträgt die Zahl der Todesfälle bei den Verheirateten 4.2, bei den Unverheirateten 6.6; in dem Jahrgang von 30-40 hält sich die Todesziffer bei den Verheirateten unter 6, bei den Junggesellen erreicht sie fast 13. Von 40-50 ist der Unterschied noch größer; die Ehepartner erscheinen hier mit 9.5, die Junggesellen mit 19.5. Von 50-60 tritt der Unterschied weniger stark hervor, aber die Verheirateten haben doch 11 Tote auf das Tausend pro Jahr weniger. Zwischen 60-70 beträgt die Todesziffer der Verheirateten weniger als 32, die der Junggesellen 51.

Als Gründe für diese Erscheinung führt der Gelehrte zunächst den Umstand an, daß Leute im Vollbesitz ihrer Gesundheit leichter heiraten als solche, die krank sind oder sich zu schwach fühlen, um die Bürde und Verantwortung des Familienlebens auf sich zu nehmen. Ein anderer wichtiger Faktor liegt jedoch sicherlich darin, daß Ehepartner in der Regel viel geordneter und solbter leben und so die Gefahren einer unregelmäßigen Lebensführung vermeiden. Mit Rücksicht auf ihre Frau und ihre Familie legen sie sich vor, Schädigungen und -läsen sich nicht auf gefährliche Abenteuer und waghalsige Unternehmungen ein. Der französische Gelehrte Jacques Bertillon, und die Beziehungen zwischen Beruf und Sterblichkeit so eingehend untersucht hat, findet die geringste Sterblichkeit in Berufen, in denen der einzelne unter einer möglichst strengen Aufsicht steht. Die Entwertung des Verantwortlichkeitsgeföhls

wie es bei Beamten und sonstigen Vertrauensstellungen der Fall ist, wirkt auf die Lebensdauer günstig ein. Der gleiche Einfluß läßt sich auch in der Ehe feststellen. Der Ehemann, der sich seiner Frau gegenüber verantwortlich fühlt, ist um seine Gesundheit und um sein Leben besorgter als der Junggeselle. Diese Anschauungen werden bestätigt durch die Sterblichkeit unter verheirateten Männern, die ihre Frauen durch Tod oder Scheidung verloren haben. Die Todesziffer unter Witwern und Geschiedenen ist beträchtlich höher als die der Junggesellen des gleichen Alters. So sterben z. B. in dem Jahrgang von 20-30 von Männern, die ihre Frauen verloren haben, doppelt soviel als von verheirateten, und dieses Verhältnis herrscht mit einigen Einschränkungen in allen Altersgruppen. „Wenn Gatten ihre Frauen verlieren“, so meint der Gelehrte, „dann verlieren sie viel von der Aussicht auf Langlebigkeit, die ihnen die Heirat sicherte, und im allgemeinen verlieren sie um so mehr, je jünger sie sind.“

Bei Frauen tritt dieses Lebensziel der Ehe zunächst weniger hervor. In der Gruppe von 20-30 Jahren sterben mehr verheiratete Frauen als unverheiratete, und zwar im Verhältnis von 5 zu 4. Diese höhere Sterblichkeit ist sicherlich auf Rechnung der Kinder zu setzen, durch die die verheirateten Frauen in diesem Alter gefährdet sind. Von 30-40 ist dann die Zahl der Todesfälle bei den verheirateten Frauen schon viel geringer als bei den alten Jungfern, und diese Lebensziel wird mit der Höhe des Alters immer deutlicher. Die Lebensdauer der Frauen, die durch Tod oder Scheidung ihren Mann verlieren, wird nicht so ungünstig beeinflusst, wie bei den Männern. Die Sterblichkeit der Witwern und Geschiedenen Frauen ist zwar höher als die der Ehegattinnen, aber der Unterschied tritt nicht so stark hervor. Von den Selbstmördern sind vier Fünftel unverheiratet. Im allgemeinen erweist die Statistik unweifelhaft, daß die Frauen und Leiden der Ehe als ein rechtes Lebensziel wirken.

Die Frau einst und jetzt.

Die Mehrzahl der — „nie trennen“ — Vertreter der Männerwelt sind der Ansicht, daß die Frauen in der „guten alten Zeit“ bedeutend größer, kräftiger und viel, viel schöner gewesen seien als die der Gegenwart. Fragt man aber die Herren nach den Beweisen ihrer Meinung, so müssen sie verstummen. Denn der Glaube an den überaus imponanten Wuchs und die bewundernde Schönheit des Weibes „von einst“ gründet sich gütigst auf alte, unkontrollierbare Ueberlieferungen oder auf Idealgestalten moestisch gebaueter Frauen, wie wir sie auf den Bildnissen mancher Maler der geistreichen Renaissance, des spasserischen Zeitalters der Wäldergeburt, vorzeitig sehen.

Die Vorstellungen von dem ungeheuren Wuchs der Frauen in vergangenen Zeiten basieren auf alten Wärdern und Sagen. Und diese gehen wieder auf ein naturwissenschaftliches Fundament zurück. Heute noch trifft man in der Welt des Islams, bei den Anhängern des Propheten Mohammed, die Anschauung: Adam sei so groß gewesen, wie ein hoher Palmbaum und die Stammutter habe mindestens 18 Meter gemessen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts unternahm ein französischer Akademiker das Körpermaß unserer biblischen Eltern und fand, daß Eva auf's Haar 38.5 Meter hoch gewesen sei. Selbst der berühmte Naturforscher Linné (1707-1778) huldigte noch der Ansicht, daß Adam und Eva Riesen gewesen seien. Der Glaube an den Riesenwuchs wurgelt eben tief im Volk; er ist unausrottbar.

In der Hauptfrage beruht die Vorstellung von der gemäßigten Frauengröße auf eine Verbennung der Knochen bestimmter — längst ausgegebener — Säugetiere. Z. B. findet man gewisse die mächtigen sog. Eozoaßien des Mannamts, die Beinhnochen usw. von Kolossalstrukturen, die zur „Siniflut“ untergegangen sind. Diese Knochen vorweltlicher Tiere wurden und werden als die Knochen von Menschenaffen angesehen, die einstmals auf der Erde oder im Innern der Erde gelebt haben sollen. Nach dem frommen Glauben soll die Siniflut die Riesen wegen ihrer Weisheit vernichtet haben; im Lichte der Forschung repräsentieren die Knochen — wie schon erwähnt — nur die Zähne, Schenkel oder Beinhnochen, Rippen oder Schädel von Geschöpfen früherer Erdzeitalter. Das eine steht fest: die Männer und Frauen der Vergangenheit erreichten in ihrer Ueberwiegenden Mehrheit nur ein Normalmaß, das von dem der heutigen Generationen gar keine oder nur geringe Abweichungen nach oben oder unten zeigt.

Richtig ist, daß die Frauen zu allen Zeiten und wohl bei allen Völkern in Wuchs oder deutlicher gesagt, in der Länge hinter dem Mann zurückblieben. Selbstredend gibt es auch genug Ausnahmen.

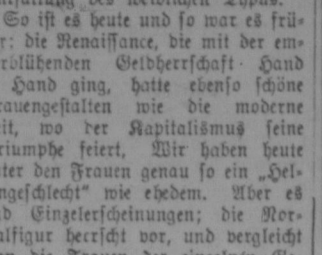
Die Frage, ob die Frauen der guten alten Zeit schöner als die der Gegenwart gewesen, läßt sich selbstredend nicht eindeutig beantworten. Wir können nur nach den Werken der Bildhauer und Maler urteilen, und da muß sich von vornherein ein Kardinalfehler ergeben. Der ist darin zu

sehen, daß die Künstler ihre Modelle sorgfältig auswählten; sie wählten idealisierten und dabei dem Schönheitsbegriff ihrer Zeit Rechnung trugen. Z. B. hören wir immer nur von den Schönheiten der Renaissance, der Glanzepoche der statischen Frauen, wo das Schönheitsideal der Griechen wieder auflebte und wo die großen Körperformen Trumpf waren. Je nach der Entwicklung der sozialen Verhältnisse und je nach dem Lande wechselten die Schönheitsideale; allerdings nur im engen Rahmen; der Schönheitsbegriff der Renaissance (1600 bis 1650) trug durchweg die Signatur: hohe Statur, volle Formen.

Und diese beiden Vorzüge trifft man in der Regel in den Kreisen, die von Generation zu Generation über gepöbelte Geschlechter vererbten, d. h. die unter der Rot des Lebens nicht zu leiden haben. Denn die Entwicklung der weiblichen Schönheit ist u. a. von einer Reihe Momente — Lebenspflege, Ernährung usw. — abhängig. Schlechte soziale Verhältnisse im weitesten Sinne, Armut und Verdrängnis wirken hemmend auf die Entfaltung des weiblichen Typus.

So ist es heute und so war es früher: die Renaissance, die mit der emporkommenden Selbstberücksichtigung Hand in Hand ging, hatte ebenso schöne Frauengestalten wie die moderne Zeit, wo der Kapitalismus seine Triumphe feiert. Wir haben heute unter den Frauen genau so ein „Heldengeschlecht“ wie ehemals. Aber es sind Einzelerscheinungen; die Normalfigur herrscht vor, und vergleicht man die Frauen der einzelnen Gesellschaftsklassen mit denen der guten alten Zeit, so kann man nur zu dem Schluß kommen: die Frauen der Vergangenheit waren nicht schöner als die der Gegenwart.

Zur Herstellung von Seife, dem Weichen des Wassers, Desinfektion von Klosetts, Abjügen, Ausgüssen, etc.



### Wie die alten saugen.

Wie die Alten saugen, so züchten sie die Jungen, so züchten die Jungen! Ein gutes, altes Sprichwort, dessen Wahrheit uns summend und zwischend in der Natur entgegentritt, wenn unsere bescheidenen Säger ihre Jungen heranziehen, unsere gedulden Denner ihre Küchel unter die schützenden Flügel nehmen.

Un sie wohl daran, die Jungen, wenn sie dem Naturtrieb folgen Säger ist dem so, denn wer sollte sie als die Besten lehren, die sie erlernen müssen, um ihr Lebensschifflein an all den Klippen, Sandbänken vorbei durch die Stürme des Lebens wohlbehaltend in den schützenden Hafen zu führen! Wer wie sie stet es mit denen, die da vorliegen sollen? Wie steht es mit denen, die in der jungen Seele alle die noch schlummernden Reime pflegen und aufziehen sollen, damit sie sich entfalten, blühen und Früchte tragen? Das ist ein ernstes Wort an die Eltern, welche dazu berufen sind, zu lehren, und insbesondere aber an die Eltern. Das Vaterhaus soll die Stätte des sittlichen Gaites für das Kind werden! Hier sollte es nur Gutes sehen und hören, um daraus zu lernen. „Vaterhaus, du Schule der Sitten und des Staates“, hat einst Paphlogi treffend ausgerufen. Kinder sind scharfe Beobachter, das haben die großen Leute schon oft zu ihrem Schaden erfahren. Während die Erwachsenen, durch mancherlei Gedanken beunruhigt, oft nicht die Dinge der Außenwelt direkt auf sich einwirken lassen und häufig an Sachen vorübergehen, ohne sie wahrzunehmen, wirken auf die Kinder die Gegenstände der Außenwelt noch mit voller Macht ein, weil des Kindes Hirn von inneren Einflüssen noch nicht absorbiert ist. Das Kind beobachtet und sucht das nachzuahmen, was es tun sieht, denn es wünscht seine Nachahmungen zu verwirklichen. Der Knabe ahmt dem Vater, die Tochter der Mutter nach. Das zeigen gar oft die kindlichen Spiele! Ist es doch rührend erntlich, solchen Treiben zuzusehen, natürlich so, daß die Betreffenden es nicht absehen, denn sonst erhält das Spiel etwas Besonnenes, weil schon früh im Kinde die Sucht steht, bemutert werden zu wollen. Da kann man denn sehr gut einen Blick in eine häusliche Welt tun, ohne je in derselben gewesen zu sein, und man dürfte da manchmal nicht besonders erbauliche Schlüsse über das Leben der betreffenden Familie ziehen.

Auch sollte man sich wohl hüten, in Gegenwart von Kindern Dinge zu besprechen, die sie nicht zu begreifen vermögen. Das Kind zieht dann lieber aus seinen Beobachtungen auch Schlüsse, von denen es besser weiß, wenn sie nicht zugehört wurden. Davon weiß so mancher Vater, manche Mutter zu erzählen. Das geschieht auch so manchen Wirtschaf mit der Ueberfährigkeit: „Enfant terrible“. Von der Natur war der kleine Sünder nicht „terrible“ veranlagt! Es liegt ja leider vielfach in dem Sprichwort des 19. Jahrhunderts: „Time is money“ der Grund angegeben, daß die Eltern die hohen Pflichten, die Gott ihnen auferlegt, nicht so erfüllen können, wie sie möchten! Da gibt es zuerst, den Kampf ums Dasein aufzunehmen, um für die hungrigen Kinder Nahrung zu schaffen, für Wohnung und Kleidung zu sorgen. Doch müßt ihr lieben, so beschäftigten Eltern nicht staunen, damit hätte ihr es getan, u. die Kinder werden es später auch tun! Kinder nehmen diese Gaben als selbstverständlich hin, weil sie ihren Wert nicht zu schätzen verstehen. Darum laßt sie, foriel es amoch, an euren Sorgen teilzunehmen, nicht dadurch, daß ihr sie, solange sie noch zu schwach sind, zu Arbeiten zwingt, denen sie nicht gewachsen sind, nein, sie sollen nur verstehen lernen, wie es heißt, und daß ihr es leistet: aus Liebe zu ihnen!

— S e r z a n g a b e. Ein Mann stirbt und hinterläßt ein Vermögen von einer Million. Wenn er nun ein Fünftel davon seiner Witwe, ein Sechstel seinem einzigen Sohn, ein Sechstel seiner Tochter, ein Asteil seinem Bruder und den Rest der Stadt vermacht, was kommt da auf jeden der Beteiligten?

— S e r z a n g a b e. Ein Mann stirbt und hinterläßt ein Vermögen von einer Million. Wenn er nun ein Fünftel davon seiner Witwe, ein Sechstel seinem einzigen Sohn, ein Sechstel seiner Tochter, ein Asteil seinem Bruder und den Rest der Stadt vermacht, was kommt da auf jeden der Beteiligten?



Zur Herstellung von Seife, dem Weichen des Wassers, Desinfektion von Klosetts, Abjügen, Ausgüssen, etc.



### Wie die alten saugen.

Wie die Alten saugen, so züchten sie die Jungen, so züchten die Jungen! Ein gutes, altes Sprichwort, dessen Wahrheit uns summend und zwischend in der Natur entgegentritt, wenn unsere bescheidenen Säger ihre Jungen heranziehen, unsere gedulden Denner ihre Küchel unter die schützenden Flügel nehmen.

Un sie wohl daran, die Jungen, wenn sie dem Naturtrieb folgen Säger ist dem so, denn wer sollte sie als die Besten lehren, die sie erlernen müssen, um ihr Lebensschifflein an all den Klippen, Sandbänken vorbei durch die Stürme des Lebens wohlbehaltend in den schützenden Hafen zu führen! Wer wie sie stet es mit denen, die da vorliegen sollen? Wie steht es mit denen, die in der jungen Seele alle die noch schlummernden Reime pflegen und aufziehen sollen, damit sie sich entfalten, blühen und Früchte tragen? Das ist ein ernstes Wort an die Eltern, welche dazu berufen sind, zu lehren, und insbesondere aber an die Eltern. Das Vaterhaus soll die Stätte des sittlichen Gaites für das Kind werden! Hier sollte es nur Gutes sehen und hören, um daraus zu lernen. „Vaterhaus, du Schule der Sitten und des Staates“, hat einst Paphlogi treffend ausgerufen. Kinder sind scharfe Beobachter, das haben die großen Leute schon oft zu ihrem Schaden erfahren. Während die Erwachsenen, durch mancherlei Gedanken beunruhigt, oft nicht die Dinge der Außenwelt direkt auf sich einwirken lassen und häufig an Sachen vorübergehen, ohne sie wahrzunehmen, wirken auf die Kinder die Gegenstände der Außenwelt noch mit voller Macht ein, weil des Kindes Hirn von inneren Einflüssen noch nicht absorbiert ist. Das Kind beobachtet und sucht das nachzuahmen, was es tun sieht, denn es wünscht seine Nachahmungen zu verwirklichen. Der Knabe ahmt dem Vater, die Tochter der Mutter nach. Das zeigen gar oft die kindlichen Spiele! Ist es doch rührend erntlich, solchen Treiben zuzusehen, natürlich so, daß die Betreffenden es nicht absehen, denn sonst erhält das Spiel etwas Besonnenes, weil schon früh im Kinde die Sucht steht, bemutert werden zu wollen. Da kann man denn sehr gut einen Blick in eine häusliche Welt tun, ohne je in derselben gewesen zu sein, und man dürfte da manchmal nicht besonders erbauliche Schlüsse über das Leben der betreffenden Familie ziehen.

Auch sollte man sich wohl hüten, in Gegenwart von Kindern Dinge zu besprechen, die sie nicht zu begreifen vermögen. Das Kind zieht dann lieber aus seinen Beobachtungen auch Schlüsse, von denen es besser weiß, wenn sie nicht zugehört wurden. Davon weiß so mancher Vater, manche Mutter zu erzählen. Das geschieht auch so manchen Wirtschaf mit der Ueberfährigkeit: „Enfant terrible“. Von der Natur war der kleine Sünder nicht „terrible“ veranlagt! Es liegt ja leider vielfach in dem Sprichwort des 19. Jahrhunderts: „Time is money“ der Grund angegeben, daß die Eltern die hohen Pflichten, die Gott ihnen auferlegt, nicht so erfüllen können, wie sie möchten! Da gibt es zuerst, den Kampf ums Dasein aufzunehmen, um für die hungrigen Kinder Nahrung zu schaffen, für Wohnung und Kleidung zu sorgen. Doch müßt ihr lieben, so beschäftigten Eltern nicht staunen, damit hätte ihr es getan, u. die Kinder werden es später auch tun! Kinder nehmen diese Gaben als selbstverständlich hin, weil sie ihren Wert nicht zu schätzen verstehen. Darum laßt sie, foriel es amoch, an euren Sorgen teilzunehmen, nicht dadurch, daß ihr sie, solange sie noch zu schwach sind, zu Arbeiten zwingt, denen sie nicht gewachsen sind, nein, sie sollen nur verstehen lernen, wie es heißt, und daß ihr es leistet: aus Liebe zu ihnen!

— S e r z a n g a b e. Ein Mann stirbt und hinterläßt ein Vermögen von einer Million. Wenn er nun ein Fünftel davon seiner Witwe, ein Sechstel seinem einzigen Sohn, ein Sechstel seiner Tochter, ein Asteil seinem Bruder und den Rest der Stadt vermacht, was kommt da auf jeden der Beteiligten?

— S e r z a n g a b e. Ein Mann stirbt und hinterläßt ein Vermögen von einer Million. Wenn er nun ein Fünftel davon seiner Witwe, ein Sechstel seinem einzigen Sohn, ein Sechstel seiner Tochter, ein Asteil seinem Bruder und den Rest der Stadt vermacht, was kommt da auf jeden der Beteiligten?

— S e r z a n g a b e. Ein Mann stirbt und hinterläßt ein Vermögen von einer Million. Wenn er nun ein Fünftel davon seiner Witwe, ein Sechstel seinem einzigen Sohn, ein Sechstel seiner Tochter, ein Asteil seinem Bruder und den Rest der Stadt vermacht, was kommt da auf jeden der Beteiligten?

— S e r z a n g a b e. Ein Mann stirbt und hinterläßt ein Vermögen von einer Million. Wenn er nun ein Fünftel davon seiner Witwe, ein Sechstel seinem einzigen Sohn, ein Sechstel seiner Tochter, ein Asteil seinem Bruder und den Rest der Stadt vermacht, was kommt da auf jeden der Beteiligten?

— S e r z a n g a b e. Ein Mann stirbt und hinterläßt ein Vermögen von einer Million. Wenn er nun ein Fünftel davon seiner Witwe, ein Sechstel seinem einzigen Sohn, ein Sechstel seiner Tochter, ein Asteil seinem Bruder und den Rest der Stadt vermacht, was kommt da auf jeden der Beteiligten?

— S e r z a n g a b e. Ein Mann stirbt und hinterläßt ein Vermögen von einer Million. Wenn er nun ein Fünftel davon seiner Witwe, ein Sechstel seinem einzigen Sohn, ein Sechstel seiner Tochter, ein Asteil seinem Bruder und den Rest der Stadt vermacht, was kommt da auf jeden der Beteiligten?

— S e r z a n g a b e. Ein Mann stirbt und hinterläßt ein Vermögen von einer Million. Wenn er nun ein Fünftel davon seiner Witwe, ein Sechstel seinem einzigen Sohn, ein Sechstel seiner Tochter, ein Asteil seinem Bruder und den Rest der Stadt vermacht, was kommt da auf jeden der Beteiligten?

— S e r z a n g a b e. Ein Mann stirbt und hinterläßt ein Vermögen von einer Million. Wenn er nun ein Fünftel davon seiner Witwe, ein Sechstel seinem einzigen Sohn, ein Sechstel seiner Tochter, ein Asteil seinem Bruder und den Rest der Stadt vermacht, was kommt da auf jeden der Beteiligten?

— S e r z a n g a b e. Ein Mann stirbt und hinterläßt ein Vermögen von einer Million. Wenn er nun ein Fünftel davon seiner Witwe, ein Sechstel seinem einzigen Sohn, ein Sechstel seiner Tochter, ein Asteil seinem Bruder und den Rest der Stadt vermacht, was kommt da auf jeden der Beteiligten?

— S e r z a n g a b e. Ein Mann stirbt und hinterläßt ein Vermögen von einer Million. Wenn er nun ein Fünftel davon seiner Witwe, ein Sechstel seinem einzigen Sohn, ein Sechstel seiner Tochter, ein Asteil seinem Bruder und den Rest der Stadt vermacht, was kommt da auf jeden der Beteiligten?

— S e r z a n g a b e. Ein Mann stirbt und hinterläßt ein Vermögen von einer Million. Wenn er nun ein Fünftel davon seiner Witwe, ein Sechstel seinem einzigen Sohn, ein Sechstel seiner Tochter, ein Asteil seinem Bruder und den Rest der Stadt vermacht, was kommt da auf jeden der Beteiligten?

— S e r z a n g a b e. Ein Mann stirbt und hinterläßt ein Vermögen von einer Million. Wenn er nun ein Fünftel davon seiner Witwe, ein Sechstel seinem einzigen Sohn, ein Sechstel seiner Tochter, ein Asteil seinem Bruder und den Rest der Stadt vermacht, was kommt da auf jeden der Beteiligten?

— S e r z a n g a b e. Ein Mann stirbt und hinterläßt ein Vermögen von einer Million. Wenn er nun ein Fünftel davon seiner Witwe, ein Sechstel seinem einzigen Sohn, ein Sechstel seiner Tochter, ein Asteil seinem Bruder und den Rest der Stadt vermacht, was kommt da auf jeden der Beteiligten?

— S e r z a n g a b e. Ein Mann stirbt und hinterläßt ein Vermögen von einer Million. Wenn er nun ein Fünftel davon seiner Witwe, ein Sechstel seinem einzigen Sohn, ein Sechstel seiner Tochter, ein Asteil seinem Bruder



**Rex-Theater**  
Das Heim der Pleitenorgel

Donnerstag und Freitag:  
**Daniel Frohman** präsentiert  **Cyril Scott** in  
**Der Tag der Tage**

Ein aufregendes Abenteuer in einer Großstadt, vorgeführt von der  
Famous Players Company.

Preise nachmittags und abends: 10c und 15c,  
reservierte Sitze 25c.

**Regina und Umgegend**

**Defizit der Pferdeausstellung.** — Die kürzlich hier abgehaltene erste Pferdeausstellung, welche vom sozialen Standpunkt aus ein großer Erfolg gewesen ist, scheint in finanzieller Beziehung nicht so gut abgelaufen zu haben. Trotzdem man noch keine offiziellen Zahlen an Hand hat, scheint es doch ziemlich sicher zu sein, daß die Stadt mehrere Tausend Dollars zu kurz gekommen ist. \$5000 von der bewilligten Garantie von \$10,000 sind schon Vorkauf gegeben worden und die anderen \$5000 werden wohl denselben Weg gehen.

**25,000 Trinkbecher für Schulen.** — In seiner letzten Sitzung beschloß der Schulrat, für die Schulen, welche keine sanitären Trinkwasserbereitungen haben, sanitäre Trinkbecher zu kaufen, um so die Gesundheit der Schüler zu schützen. Diese Becher werden von Papier sein und nur einmal gebraucht werden. Sie kosten \$3.50 per Tausend, und die Stadt bezahlte für dieselben.

**Frau Gore muß sich verantworten.** — Nach mehrwöchiger Vorverhör gelangte Polizeirichter Trant zur Entscheidung, daß die zu Tage gebrachten Beweise genügen, um Frau Gore dem Schwurgericht zu überantworten. Der Mitangeklagte Ford wurde wegen Mangel an Beweisen freigelassen, mußte aber Kaution stellen, damit er zu dem schon in den nächsten Wochen stattfindenden Verhandlung als Zeuge erscheine.

**Aufruhr.** — Heinrich Jitz und Frau, geborene Nierbergall, die im letzten Jahr im neuen Armour Block, Regina, gewohnt haben, werden erfaßt, sich wegen Erbschaftsangelegenheiten beim Deutschen Konsul in Winnipeg zu melden.

**Dreieinigkeits Gemeinde.** — Gestraft wurde Nellie Oja, Tochter von Herrn und Frau Paul Glawaczel.

Der Frauenverein verammelt sich Mittwoch Nachmittag im Basement der Kirche.

Die Lutherliga verammelt sich Mittwoch Abend 8 Uhr.

Die Konfirmation der diesjährigen Konfirmanden wird den 24. Mai stattfinden.

Babyberuhigungsmittel, Horn's Alpenkräuter-Blutheiler, reiner Lebertran, Quaal's Gesicht- und Haarsalbe, White Pine of Tar für Husten, Bronchitis etc. Sirtulone, das moderne Haarwuchsmittel; Softmanstropfen; Campheröl; serner Puders und Parfüme aus Frankreich importiert; Eau de Cologne, etc.

**Campbell's Pharmacy**  
Apothek zum Alwater  
Maple Leaf Block, Regina.

**Wenn Sie**  
vorzügliche Wurst aller Sorten oder auch alterbackenes Fleisch haben wollen, gehen Sie nur zu

**Fuhrmann & Co.**  
Telephon 3077  
Ecke 10. Ave. u. St. John St.  
Reisender und Buchmacher

**Und warum?**  
Weil Sie dort best gute, teilsche Waren bekommen.  
Lieferung nach allen Stadtteilen  
Wir kaufen lebendes u. geschlachtetes Vieh zu guten Preisen

Cleveland  
**Fahrräder**  
bei  
**HALL'S**  
gegen bar oder auf Zeit  
**Motor-Räder**  
neu oder gebraucht: **Excelsior, Harley Davidson und Douglas.**  
1734 Cornwall St.

Gottesdienste 1/2 11 Uhr Morgens und 1/2 8 Uhr Abends.

**Schulschwänzen in Regina nimmt ab.** — Wie der Aufsichtsbeamte berichtet, nimmt die Schulschwänzeri in Regina immer mehr ab, jedoch eigentlich nur noch 4 chronische Fälle existieren. Dies ist dadurch zu Stande gebracht worden, daß der Beamte ein Kartensystem eingerichtet hat. Jedes Kind, das die Schule zu schwänzen gewöhnt war, erhielt eine Karte und mußte dieselbe täglich zweimal vom Lehrer unterzeichnen lassen, wodurch seine Anwesenheit in der Schule bestätigt wurde. Die Kinder haben bald ihren Ehrgeiz darin, die Karte in möglichster Ordnung zu halten, und dadurch wurden sie veranlaßt, die Schule regelmäßig zu besuchen.

**„Teutonia“.** — Die Gesangs-Sektion übt jeden Mittwoch, 8 Uhr Abends, im Klublokal. Die Sänger sind dringend erlucht, pünktlich und vollständig zu erscheinen.

**Schmuckes Hotel.** — Wie schon kürzlich berichtet wurde, werden im Bon's Hotel umfangreiche Renovierungsarbeiten vorgenommen, die gegen Ende dieser Woche fertig gestellt sein werden. Das ganze zweite Stockwerk ist neu hergerichtet und hat einen lichtblauen Anstrich erhalten. Sämtliche Zimmer sind mit Teppichen und neuen türkisfarbenen Bettvorlegern ausgestattet worden, und eine größere Anzahl hat schwere elegante Messingbetten mit feinsten Sprungfedern. Matratzen erhalten. Selbst die Fenstervorhänge und die Steppdecken auf den Betten sind nagelneu. Herr Theodor Smith hat es in der Tat verstanden, dem zweiten Stockwerk seines Hotels den Anstrich der gediegenen Eleganz zu geben, aus welchem Grunde er ohne Zweifel auf einen starken Zuspruch des reisenden Publikums in der kommenden Saison rechnen darf.

**Wegen Mißhandlung bestraft.** — Alfred Lawton hatte den Sohn seines Bruders, für den er als Vormund bestellt ist, mit einem alten Gürtel demütigen geschlagen, daß der Rücken des Jungen voller Wunden war. Polizeirichter Trant, welcher den Knaben auch samte, sagte, daß dieser zwar sehr verdorben sei, daß die Mißhandlungen jedoch das erlaubte Maß überschritten haben und er deswegen Lawton zu \$3.00 Strafe verurteilen müsse.

**Im Rex Theater.** — Das Hauptbild auf dem dieswöchigen Programm des Rex Theaters für Donnerstag und Freitag ist betitelt „The Day of Days“ und erzählt die Abenteuer einer jungen Erbin, die sich durch Verkleidung der Leberwahrung ihres Vormunds zu entziehen sucht, um einen jungen Mann, den sie liebt, heiraten zu können.

Die Hauptrolle in diesem Stück liegt in den Händen des berühmten Schauspielers Cyril Scott, der allen Liebhabern von Wandbildern wohl zur Genüge bekannt ist. Wir empfehlen unsern Lesern, dem genannten Theater am Donnerstag oder Freitag einen Besuch abzustatten.

**Auscheinend geistesgestört.** — James Knawden, welcher wegen Mordes in den Vereinigten Staaten verhaftet wurde und sich jetzt in Gewahrsam der hiesigen britischen Polizei befindet, ist scheinbar geistesgestört, denn er verweigert alle Nahrung und schreit immer fort, daß er den Erbschlagener sehe, und daß er nicht habe werden wollen. Ebenso behauptet er, daß man ihn von seiner Familie trennen wolle, worauf ihm wiederholt versichert wurde, daß sich seine Frau und Familie gesund und munter in den Staaten befinden. Es scheint ganz ausgeschlossen zu sein, daß er je wieder in den Vollbesitz seiner Geisteskräfte gelangt.

**Polizeimacht wieder volljährig.** — Durch Neueinstellung von sieben Männern, welche zum größten Teil aus Brandon, dem früheren Wirkungsbereich des jetzigen Polizeichefs kamen, ist die hiesige Polizeimacht wieder auf ihre alte Stärke gebracht worden. Einer der neu Eingestellten, David Dickie aus Winnipeg, ist zum Superintendenten der Geheimpolizei ernannt worden, da er sich schon in

Winnipeg als Detektiv, besonders bei der Behandlung des berühmten Falles des Dr. Zigel aus den Staaten, vielfach ausgezeichnet hat. Der jetzige Polizeichef hat ein Prüfungs-System eingeführt und von der Beförderung des Examen hängt die Beförderung ab.

**Alle Häuser müssen Wasser erhalten.** — Vom städtischen Gesundheitsamt wurden in den letzten Tagen an sämtliche Hauseigentümer, deren Häuser jetzt an Straßen liegen, in welchen Wasser und Kanalisation gelegt sind, Benachrichtigungen geschickt, daß sie innerhalb 90 Tagen für Grundständig mit dem städtischen Wasser- und Kanalsystem verbinden müssen. Viele Eigentümer sind aus verschiedenen Gründen um Aufschub eingekommen; ob ein solcher aber gewährt werden wird, ist noch nicht entschieden worden.

**Neue Fabrik für Regina.** — Den Bemühungen des Board of Trade ist es gelungen, eine Gesellschaft, welche Zementfabrik zu betreiben, eine neue Fabrik in Regina zu errichten. Die Gesellschaft beabsichtigt, eine Anlage zu bauen, in welcher täglich 50,000 bis 100,000 Ziegel hergestellt

**Werner Furnishing Co.**  
11. Avenue, Ecke Ottawa St.  
(Reitman-Block)

Betten, Sprungfedern und Matratzen, Langbett, aufwärts von \$7.75  
Voll Sofa von ... \$9.50  
Anschließe Tisch mit Spiegel u. \$7.50  
Tische, aufwärts von ... \$3.00  
Stühle, aufwärts von ... 65c  
Couches, aufwärts von ... \$10.00  
Sofas, aufwärts von ... \$12.00  
Küchensets, aufwärts von ... \$20.00  
Washing Betten, aufwärts von \$13.00  
Voll Sprungfedern, 20 Jahre garantiert, aufwärts von ... \$6.95  
Matratzen, aufwärts von ... \$3.00

Jeder Kunde erhält mit jedem \$2.00 Einkauf einen Schlüssel. Bei den richtigen Schlüssel hat, und ein, an einem Messing Bett, Sprungfedern u. Matratze hängendes Schloss öffnen kann, erhält diese hübsche Auszeichnung frei. Preise immer noch sehr herabgesetzt in der

**Werner Furnishing Co.**  
1308 Elster Avenue.  
Zwischen Ottawa und Toronto Str.

**Schrecklicher Hagelsturm.** — Am Sonntag gegen sechs Uhr Abends ging hier ein Hagelsturm nieder, wie er in hiesiger Gegend noch nicht erlebt worden ist. Als Resultat desselben waren viele Keller überflutet, und die Abzugskanäle in den Straßen waren durch Eis vollständig verstopft, so daß das Wasser keinen Ab-

**Neu-Eröffnung.** — Nachdem das Victoria Hotel von oben bis unten renoviert worden ist und einen Anbau mit 20 Zimmer erhalten hat, wurde es am Montag neu eröffnet. Auch die Bar ist wieder in vollem Schwunge, und bereits geflern hatte sich all die frühere deutsche Kundschaft wieder eingefunden.

Der neue Teil des Hotels ist in der prächtigsten Weise ausgestattet. Die Zimmer, deren Dekoration unser deutscher Malermeister Hr. Dummer ausgeführt hat, weisen den größten Komfort auf, und so wird sich das Victoria Hotel in recht kurzer Zeit wieder allgemeiner Popularität unter dem reisenden Publikum erfreuen. Die jetzigen Besitzer sind die Herren Michael Gmann, Robert Gmann und Joseph Gmann.

Anlässlich der Neueröffnung konzertierte gestern Abend die Maple Leaf Kapelle im Victoria Hotel.

**Begen Einbruchs prozessiert.** — Durch Polizeirichter Trant wurde am Montag John Ashton, der unter der Anklage stand, in Belie's Spirituosen-Geschäft eingebrochen zu sein, zu einem Monat Gefängnis mit harter Arbeit verurteilt, während sein Bru-

**„Limnade für Kaiser Wilhelm“, sagt Keenleyside**



Was würde der Reginaer Prohibitions-Apostel vom Kaiser sagen, wenn er ihn bei einem der Bierabende in der Marineacademie während der „Nieler Woche“ hätte beobachten dürfen!

werden können und dreißig bis sechzig Mann beschäftigt werden sollen. Wenn es dem Board of Trade glückt, ein Grundstück unter günstigen Bedingungen für die Gesellschaft zu erwerben, will man mit dem Bau sofort beginnen, und wenn möglich, die Anlage schon im Juli in Betrieb haben. Das Rohmaterial soll von Lumsden hierher gebracht werden, da sich dort große Lehmflager befinden, welche sich zur Fabrikation gerade der roten Ziegel hervorragend eignen.

**Wieder verhandelt.** — Der Krankenbote, welcher jährlich von Dr. Peter Fahrney & Sons Co. herausgegeben wird, ist jetzt wieder verhandelt worden und werden wohl alle unsere Leser ein Exemplar erhalten haben. Diese Zeitung, welche von den Praktikanten der bekannten Alpenkräuter herausgegeben wird, enthält soviel Wissenswertes und Nützliches für Kranke und gesunde Menschen, daß ein genaues Studium derselben sehr zu empfehlen ist.

**Büro für neuen Kommissar.** — Nach langem Suchen hat man endlich in der Stadthalle einen Raum gefunden, welcher vorläufig für den neuen Industrie-Kommissar als Büro dienen wird. Das Büro befindet sich im Vorzimmer zu der Office des Bürgermeisters und ist groß genug, um drei Leute zu gleicher Zeit zu beherbergen.

**Kein weiblicher Detektiv in Regina.** — Von Calgary kommt die Nachricht, daß man beschlossen hat, dort einen weiblichen Detektiv anzustellen. Auf die Frage, ob es nicht richtig wäre, einen solchen Posten auch in Regina einzurichten, erwiderte der Chief Berry, daß er erstens kein Vertrauen zu weiblichen Detektiven habe, und zweitens, daß in Regina eine solche Einrichtung auch ganz überflüssig wäre.

**Vertrauter Lebermat.** — Weil er eine der großen Feiertage in dem Grand Hotel mit einem Badfieber eingeworfen hatte, wurde Pat Murphy durch Polizeirichter Trant zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Pat war erst zwei Tage zuvor aus No. Ziffer entlassen worden.

zug finden konnte. Die Unterjünger an der Albert Straße war, wie gewöhnlich, demachen überschwamm, daß der Verkehr für Stunden völlig unterbrochen war.

**Vorarbeiten für Bau begonnen.** — Mit den Ausschachtungsarbeiten für die Heilige Herz Akademie wurde dieser Tage begonnen. Das Gebäude wird das zweite von den drei Gebäuden sein, welche zusammen genommen die Akademie bilden werden.



Im Reg am Donnerstag und Freitag: „Der Tag der Tage.“

**Spieler mit Streichhölzern.** — In dem Bogenbause hinter dem Grundstück No. 2208 Döler Str., das Herrn Peter Brandt gehört, brach am letzten Donnerstag Feuer aus, das jedoch infolge des prompten Eingreifens der Feuerwehr gelöscht wurde, ehe größerer Schaden angerichtet war. Wie verlautet, wurde der Brand durch ein Kind verursacht, das mit Streichhölzern gespielt hatte.

**Bauerlaubnisheine.** — Die im April ausgestellten Bauerlaubnisheine repräsentieren einen Wert von \$408,100.

der Joseph Ashton und Thomas Buttenworth, die für schuldig befunden wurden, gestohlene Sachen in Empfang genommen zu haben, je \$10 Strafe zahlen mußten.

**Die Harmonie des Lebens** beruht auf einem gefunden Körper, ohne denselben wird alles müßig; der helle Sonnenchein belästigt Sie; der Gedanke an Ihre Arbeit ist Ihnen peinlich; die Familienpflichten werden zur Bürde, und das Lachen der Kinder ärgert Sie. Dies alles mag vorhanden sein, ohne daß sich ein bestimmtes Krankheits-Symptom zeigt. Aber halt! Sie werden bald finden, daß Sie keinen Appetit haben, daß der Magen außer Ordnung ist. Sie fühlen sich müde und feberisch — in Wirklichkeit, es ist keine Harmonie mehr vorhanden. Jetzt ist die Zeit gekommen, das alte idiosyncratische Kräuter-Heilmittel, Horn's Alpenkräuter, zur Hilfe zu rufen. Es ist mehr wert, als tausend ärztliche Rezepte, um das Blut zu reinigen, die Störungen desselben zu beseitigen und es frisch anzuregen; es dient zur Gesundheit, Kraft und Fröhlichkeit. Doch man beachte, daß Horn's Alpenkräuter nicht in Apotheken zu haben ist. Es ist zu beziehen durch Spezial-Agenten, oder direkt von den Herstellern, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19-25 So. Duane Ave., Chicago, Ill.

Wir lenken die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die Tatsache, daß Horn's Alpenkräuter, das oben erwähnte Heilmittel, jetzt allen Kunden in Canada tollfrei geliefert wird, wodurch eine große Ermäßigung des Kostenpreises eintritt.

**Bauerlaubnisheine.** — Die im April ausgestellten Bauerlaubnisheine repräsentieren einen Wert von \$408,100.

**Letzte Gelegenheit**  
zum billigen Kauf von  
**Schiffs-Karten** nach **HAMBURG** und **ANTWERPEN** von **\$22.00**  
nach **ROTTERDAM** von **\$22.00**  
nach **AMSTERDAM** von **\$22.00**  
nach **LIBAU** von **\$27.00**

Die einzigen Schiffe von Regina nach Hamburg und Antwerpen sind die billigen  
Trotter, Schiffe von nur zwei Wochen Abreise.  
Kaufen Sie sofort, ehe die Preise wieder erhöht werden!  
Reisezug nach London, Schweiz, Ostsee, Skandinavien, Kabinverordnungen,  
Fährfahrplan von Königsberg, Rostock, Danzig, Gdansk, Warschau,  
Billigste Preise, beste Verpflegung, gute Schiffsbedienungen, schnelle Beförderung,  
Besondere Sorgfalt über Abreise und Aufenthalt der Reisenden.  
Alle Anfragen über Preise und sonstige Informationen bitte zu richten an  
**H. E. LIDMAN**  
349 Main Str., Letzte General Schiffsagentur, Winnipeg, Man.

**Geschäfts-Übernahme**

Ich erlaube mir dem geehrten Publikum mitzuteilen, daß ich seit dem ersten April d. J. das Geschäft des Herrn Kit Gables übernommen habe, und in Zukunft dasselbe selbstständig weiterführen werde.

Ich repariere alle Sorten Schießwaffen, Maschinen, Gramophone, Separatoren, Fahrräder, Cefen u. dgl. mehr.

Besonders empfehle ich mich zur Anfertigung aller Schloßarbeiten, Grabstätten und Grabkreuzen, Feinstgeräten, Laternen, Modelken aller Art u. s. w.

Ich habe ganz moderne Maschinen und bin deshalb in der angenehmen Lage, dem merkten Publikum Arbeiten in kürzester Zeit und für den billigsten Preis zu liefern. Kommt und sieht Euch meine Werkstatt an.

Um recht zahlreichen Zuspruch zu bitten!

Gedächtnisbott  
**JOHN KOLLENSTEIN**  
Regina, Sask.  
1337-10th Avenue.

**Kostenanschläge eingefordert.** — Wir machen darauf aufmerksam, daß der Hilfsminister für Desfentliche Arbeiter Kostenanschläge für den Bau eines Gerichtshauses und Land Titles Offices eingefordert hat. Alles Nähere findet man in der Anzeige in dieser Ausgabe des „Courier“.

**Neues Geschäftshaus.** — Herr J. Schwanzfeld baut an der Ecke der 10. Ave. und Halifax Str. ein großes zweistöckiges Geschäftshaus, das voraussichtlich in 2 Monaten fertig gestellt sein wird. Die Baumeister sind Story & Van Gmont. Herr Schwanzfeld fuhr Montag Abend nach Winnipeg, um die Waren für sein neues Geschäftshaus einzukaufen. Alles Nähere werden unsere Leser in der nächsten Ausgabe des „Courier“ finden.

**Kirchliche Nachrichten**

**Sibla, Alberta.** — Ohio Synode. Gottesdienst findet jeden Sonntag Morgen um 10.30 Uhr statt; Sonntagsschule gleich nach dem Gottesdienst. Die Eltern sind gebeten, ihre Kinder mitzubringen. Wir folgen der Ordnung der Vaterlucht: Gebet, Gesang, Liturgie, Psalm, Glaubensbekenntnis, Katechese, Sprüche, Lieder und Erklärungen. Nach dem Unterricht folgt Lied, Vater Unser und Segen.

**Pastor G. F. Busch.**

Eine geheimnisvolle Tat, die sich in dem Hause eines russischen Anstalters in Petersburg ereignete, beschäftigt augenblicklich die Gesellschaft der Hauptstadt an der Neva. In der Wohnung des Obersten wurde nämlich eine jungverheiratete Frau aus der Petersburger Gesellschaft namens Pikel erhängt aufgefunden. Die Wohnung des Obersten liegt unmittelbar an des eines Majors. Als dieser beim Nachhausekommen bemerkte, daß die Tür zur Wohnung des Obersten offenstand, trat er ein und fand wie berichtet wurde, zu seinem Entsetzen die Leiche der jungen Frau am Fensterkreuz hängen. Wenige Schritte vom Fenster entfernt schlief der Oberst friedlich in seinem Bette. Der Oberst erklärt nun, von dem ganzen Vorgang nichts bemerkt zu haben und auch die junge Frau von Gesellschaften her nur ganz oberflächlich zu kennen. Die Untersuchung der Leiche hat Selbstmord durch Erhängen festgestellt. Der Schleier, der über der Angelegenheit liegt, wird noch dadurch verhüllt, daß die junge Frau in den glücklichsten Verhältnissen gelebt haben soll.

**Verlässliche Herrenschuhe**

Berte, welche nicht leicht überboten werden können, wird man in diesen drei Linien Herren Vor Galt Blücher Schuhe als außerordentlich befriedigend finden. Sie sind alle von erstklassiger Vor Galt Ware, englisch gefertigt und auf amerikanischen Leisten gearbeitet, welche am besten passen und inwendig am weichsten sind.

**Vor-Galt-Blücherische**  
mit schwerer einfacher Sohle, goodwear genietet, auf schönen runden Leisten gearbeitet, aus ganzen Viertel gemacht und voller englischer Strippe. Größen 6 bis 10 1/2. **\$4.50**  
Spezial per Paar

**Vor-Galt-Blücherische**  
von schwerer Leder gemacht mit schwerer halber Doppelsohle, goodwear genietet, niedrige Abfäße, durcweg mit Leder abgefeilt, auf leicht passenden runden Beileisten gearbeitet und ein ausgezeichneter Schuh für den Mann, welcher seinen Schuh nicht schonen kann. Größen 6 bis 11. **\$4.50**  
Spezial per Paar

**Vor-Galt-Blücherische**  
auf runden kleidsamen Leisten gearbeitet, dud gefüttert, schwere einfache Sohle, halbe Zunge und volle englische Strippe. Größen 6 bis 12. **\$4.00**  
Spezial per Paar

**R. H. WILLIAMS & SONS LIMITED**  
Reginas bedeutendstes Geschäftshaus